



Bund der Freien Waldorfschulen **Jahresbericht 2021**



- Editorial
- Finanzbericht des BdFWS
- Fragen an den neuen Bundesvortrag
- Lehrer:innen-Bildung
- Der Umgang mit dem Rassismusvorwurf
- Ombudstelle – was ist das?
- Waldorf im Zentrum
- 100 Jahre Waldorf-Oberstufe
- #waldorflernt
- Die Klimakrise wartet nicht
- WaldorfSV – Jahresrückblick
- Freunde der Erziehungskunst
- Aus den Regionen

*Das Schönste am Lernen ist,
dass uns niemand das
Erlern wegnehmen kann.*

B. B. KING, BLUESGITARRIST



Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

in den vergangenen Monaten konnten wir viel lernen. Über alte Gewissheiten und neue Unsicherheiten, über unsere Mitmenschen, über uns selbst. Wir mussten sehr schmerzhaft und mit zum Teil tief einschneidender Brutalität lernen, dass das Leben nicht so sicher ist, wie wir es in unseren Breitengraden jahrzehntelang erleben durften. Die Natur, die wir als dem Menschen gegenüberstehend empfanden, ist wieder zur Umwelt geworden, in der wir uns bewegen dürfen, sie aber nicht beherrschen können, sondern schützen müssen.

Das Ziel der Waldorfpädagogik ist seit mehr als 100 Jahren, jungen Menschen das besonnene Sich-Hineinstellen in die Welt erlebbar zu machen. Mit einem Lehrplan, der es ermöglicht, die Entwicklung des Kindes zu berücksichtigen und in der passenden Zeit das jeweils Richtige an die Schülerin und den Schüler heranzubringen. Wenn die Kinder in der 3. Klasse mit eigener Kraft ein Feld bestellen, ihre Saat ernten und zu Nahrung sich verwandeln lassen; wenn sie Handwerke kennenlernen und – sei es auch en miniature – ein Haus bauen. Wenn sie im Fach Gartenbau das Wesen der vom Menschen bearbeiteten Natur erahnen. Wenn sie in handwerklich-künstlerisch-musischen und den Bewegungsfächern das Vermögen ihres Willens erforschen dürfen. Wenn sie im Geschichtsunterricht immer wieder von alten Kulturen hören und von deren Aufblühen und Vergehen; und in Deutsch, Englisch, Französisch oder Russisch das Wesen der Sprache und die durch sie gegebenen Ausdrucksformen des Menschen. Wenn sie als Kinder und Jugendliche in den Naturwissenschaften und den Geografie- oder auch Globalisierungsepochen weltumspannende Zusammenhänge studieren ... Dann haben sie als junger Mensch in ihrer Schulzeit aus dem Vollen schöpfen dürfen. Dann

haben sie die Möglichkeit erfahren, die sie als Mensch in diesem Leben in der Welt ausschöpfen können, sie haben eine innere Sicherheit, Urteilsfähigkeit gewinnen können, im besten Fall eine tiefe Liebe zu den Menschen und Lebewesen und Dingen in ihrer Umwelt.

Aus dieser Sicherheit heraus, die durch ein zugewandtes Elternhaus zusätzlich stabilisiert werden muss, können sie den sich abzeichnenden zunehmenden Unsicherheiten in unserem Welterleben begegnen. Und ins Handeln kommen: Eine in diesem Jahr erschienene Umfrage unter Ehemaligen (Randoll/Peters: Wir waren auf der Waldorfschule, Beltz Juventa, 2021) zeigt beispielsweise, dass sie sich häufiger als der Bevölkerungsdurchschnitt ehrenamtlich engagieren.

Im jetzt laufenden Schuljahr wird sich deutlicher zeigen, wie die Waldorf- und Steinerschulen die zweifellos vorhandenen Errungenschaften der Digitalisierung gewinnbringend in ihren bewährten Unterricht integrieren. Ob sie beispielsweise die Anregungen, die der Bund der Freien Waldorfschulen bereithält, aufgreifen: Medienmündigkeit ist ein bestens beforschtes Gebiet, insbesondere von der Freien Hochschule in Stuttgart und der Alanus Hochschule in Alfter. Und auch das Projekt #waldorflernt mit seinem Angebot des kollegialen Austauschs und Lernens über digitale und hybride Lernmöglichkeiten bietet ein großes Potenzial der Weiterentwicklung.

Zu diesen und vielen anderen aktuell im Bund der Freien Waldorfschulen bewegten Themen finden Sie im vorliegenden Jahresbericht viele spannende Beiträge. Ich wünsche Ihnen eine interessante, bereichernde Lektüre und ein Schuljahr, das durch weniger Unsicherheit geprägt sein möge als das vergangene.

Nele Auschra



Nele Auschra
Vorstandsmitglied
des BdFWS



Sozialökonomische Analyse im freien Bildungswesen

Gesamtjahresabschluss 2019 der Freien Waldorfschulen in Deutschland – eine sozialökonomische Analyse im freien Bildungswesen

Die Konsolidierung der Jahresabschlüsse von 216 deutschen Waldorfschulen (von 246 insgesamt im Herbst 2018) stellt für die Öffentlichkeit Transparenz her hinsichtlich der wirtschaftlichen Verhältnisse dieser Schulen und der eingesetzten Mittel. Zugleich ermöglicht sie den einzelnen Waldorfschulen, ihre gegenwärtige wirtschaftliche Situation im Vergleich zu anderen Schulen wahrzunehmen. Mit Blick auf die vergangenen Jahre können Tendenzen vermutet und Entwicklungen erkannt werden.

Die Waldorfschulen sind gemeinnützig und haben sich meist die Rechtsform eines eingetragenen Vereins gegeben, es gibt aber auch Genossenschaften und gGmbHs.

Eine überwiegende Mehrheit (gemessen an Schüler:innenzahlen und Wirtschaftskraft) stellt alljährlich ihrer Dachorganisation, dem Bund der Freien Waldorfschulen (BdFWS), ihre Bilanz sowie Gewinn- und Verlust-Rechnung (G+V) zur Verfügung. Diese Jahresabschlüsse werden in sorgfältiger Arbeit nach einheitlichen Kriterien gegliedert und erfasst. (1)

Strukturelle Differenzierung und Gemeinsamkeiten der Waldorfschulen

Im Schuljahr 2020/21 gibt es in Deutschland 254 Waldorfschulen mit 90.464 Schüler:innen. Von diesen arbeiten elf ihrer konzeptionellen Ausrichtung nach inklusiv, 30 sind heilpädagogische

Schulen mit unterschiedlichen Förderungsschwerpunkten, weitere 13 haben einen heilpädagogischen oder einen Förderzweig; 4.468 Schüler:innen gehen in heilpädagogische oder Förderklassen. 424 geflüchtete Schüler:innen werden unterrichtet.

Im Berichtsjahr 2019 (Schuljahr 2018/19, bei einigen Schulen Kalenderjahr 2019) gab es 246 Waldorfschulen mit 87.902 Schüler:innen. Jede:r 95. Schüler:in (von 8.330.457) an allgemeinbildenden Schulen in Deutschland besuchte eine Waldorfschule.

Der Gesamtjahresabschluss 2019 bezieht in seinen Konsolidierungskreis 216 Schulen mit 95,3 % der Schüler:innen (83.769) ein und ist damit repräsentativ. Für dieses Jahr wurden vier Waldorfschulen aus vier Bundesländern mit 405 Schüler:innen neu in den Konsolidierungskreis aufgenommen. Zugunsten aussagekräftiger Vergleichswerte erfolgt in der Darstellung die Aufnahme auch für das Vorjahr 2018. Mit diesen Neuaufnahmen werden wie im Vorjahr sowohl die kleineren Bundesländer als auch junge, aufbauende Schulen besser berücksichtigt.

Werden Durchschnittswerte pro Schüler:in gebildet für Zahlen aus der G+V, dann sind nur diejenigen Schulen durchschnittsrelevant (163 Schulen mit 69.811 Schüler:innen), die ausgebaut sind (12 bzw. 13 Klassen) und keine Förderklassen (wegen der anderen Aufwands- und Ertragsstruktur) haben. Der Schulbereich dieser Schulen (wirtschaftlich 89,9 %) wird gegen den manchmal vom Schulverein getragenen Kindergarten und

(1) Die Bilanz stellt stichtagsbezogen auf der Seite der Aktiva die Gesamtheit der Vermögenswerte dar, insbesondere Grundstücke, Gebäude, Schuleinrichtungen, sonstiges Anlagevermögen und im Umlaufvermögen Bankguthaben, Bargeldbestände und Forderungen an Dritte. Saldiert ergeben diese Positionen die Bilanzsumme.

Die Passivseite zeigt die Mittelherkunft, zunächst die langfristigen (Darlehen) und kurzfristigen (Rückstellungen, Verbindlichkeiten) Fremdmittel. Die Eigenmittel ergeben sich als Differenzposten von Bilanzsumme und

Fremdmitteln. Für Gebäude und Einrichtungsgegenstände werden anhand ihrer durchschnittlichen Nutzungsdauer jährlich Abschreibungen für Abnutzung (AfA) gebildet, die das Anlagevermögen verringern.

Die Ergebnisrechnung (G+V) bezieht sich auf die Periode (das Geschäftsjahr), sie bildet Zahlungsströme, Bestands- und Wertveränderungen ab. Sie übertrifft eine einfache Einnahmen-Überschuss-Rechnung (EÜR) an Aussagekraft, weil sie über Einnahmen und Ausgaben hinaus Bestands- und Wertveränderungen berücksichtigt und beides peri-

odenbezogen abbildet. Auf ihrer Ertragsseite unterscheiden wir Landes-, kommunale und Bauzuschüsse, Elternbeiträge, Spenden, Zins- und sonstige Erträge, beim Aufwand Mitarbeiter:innen-Einkommen, Gebäudeaufwendungen, Steuern und Versicherungen, sonstige Sachaufwendungen, Zinsen und AfA. Das Jahresergebnis entspricht der (positiven wie negativen) Veränderung der Eigenmittel in der Bilanz. Die Wertschöpfung einer Unternehmung berechnet sich als Eigenleistung (Erträge) minus Fremdleistung (Sachkosten im weiteren Sinne).



den übrigen Bereich abgegrenzt (Außerordentliches, Periodenfremdes, wirtschaftlicher Geschäftsbetrieb wie Fotovoltaik, Essenslieferungen der Schulküche an Externe).

Zur Bilanz: Der größte Teil des Schulvermögens ist in die notwendigen Betriebsmittel, insbesondere das Schulhaus, investiert. Die Liquidität ist solide, sie deckt (im Durchschnitt) den Gesamtaufwand (ohne AfA) für 113 Tage ab. Grundstücke sind zu den Erwerbskosten bilanziert und unterliegen häufig einer Beschränkung der Nutzung auf den Schulbetrieb. Potenziell rückzahlbare Bauzuschüsse werden als Sonderposten mit Rücklagencharakter geführt und für den Gesamtjahresabschluss einheitlich unter dem Gesichtspunkt der Betriebsfortführung als Eigenmittel betrachtet.

Ein ausgeglichenes Ergebnis bedeutet, dass die Abschreibungen auf Gebäude und Einrichtungen im betrachteten Geschäftsjahr verdient wurden, allerdings nur zu alten Preisen. Ein positives Ergebnis bedeutet, dass die Schule anspar für die nächsten Baumaßnahmen, das kann z. B. den Festsaal betreffen, nötige Sanierungsmaßnahmen oder eine Turnhalle.

Viele Waldorfschulen haben in den letzten Jahrzehnten Schritte unternommen, ihren Lehrer:innen eine bessere betriebliche Altersversorgung zu gewähren. Dies zeigt sich in den beständig wachsenden Pensionsrückstellungen (+9,0 Mio. € zum Vorjahr) ebenso wie in zugehörigen und zunehmenden Rückdeckungsansprüchen gegen Versicherungen, aber auch der zunehmenden Liquidität (zusammen +6,4 Mio. €).

Zur G+V: Verglichen mit staatlichen Schulen sind in Deutschland freie Schulen aus öffentlichen Mitteln deutlich geringer finanziert. Der Staat bleibt damit hinter der Vorgabe aus Artikel 7 Grundgesetz zurück: keine Sonderung der Schüler:innen nach den Besitzverhältnissen der Eltern und zugleich eine genügend gesicherte wirtschaftliche Stellung der Lehrer:innen. Im Bun-

desdurchschnitt können die Waldorfschulen ihren laufenden Haushalt zu 73,0 % aus Zuschüssen der öffentlichen Hand decken, die Deckungslücke gleichen ganz überwiegend die Eltern aus mit ihren Beiträgen (im Durchschnitt pro Schüler:in 181 € monatlich) und Spenden (durchschnittlich 17 € monatlich).

Das Wirtschaftsjahr 2019

Eine einzülig ausgebaute Waldorfschule (ohne Förderklassen) ist 2019 – nicht nur, aber auch – ein mittelständisches Wirtschaftsunternehmen mit durchschnittlich 41 Lehrer:innen (30 volle Stellen) und 22 weiteren Mitarbeiter:innen, 383 Schüler:innen aus 271 Elternhäusern. Die Zahl der weiteren Mitarbeiter:innen mag überraschen, sie finden sich in der Verwaltung, der Hausmeisterei, in der Schulküche und ggf. in der Nachmittagsbetreuung und im Kindergarten. Diese durchschnittliche Schule hat Vermögenswerte (Bilanzsumme) von 6.431 T€, von denen 5.192 T€ im Anlagevermögen langfristig gebunden sind, davon im Schulhaus und -grundstück 4.578 T€. Von diesen Vermögenswerten sind 1.947 T€ langfristig fremdfinanziert (Baudarlehen). Kurzfristige Verbindlichkeiten sind dank einer soliden Haushaltsführung mit 403 T€ weniger gewichtig. Im Jahr 2019 bekam diese einzülige Durchschnittsschule 2.292 T€ Landeszuschüsse, 245 T€ kommunale Zuschüsse (nur in einigen Städten und Landkreisen) und 141 T€ Investitionszuschüsse (nur in einigen Bundesländern). Um Mitarbeiter:inneneinkommen von 2.759 T€ (Arbeitgeber-Brutto = Arbeitnehmer-Brutto plus AG-Anteil gesetzlicher Sozialversicherungen plus betriebliche Altersversorgung) und diverse Sachaufwände von insgesamt 995 T€ (darunter 53 T€ Zinsen) zu finanzieren, waren Elternbeiträge und -spenden in Höhe von 938 T€ erforderlich.

Diese Betrachtung soll nur der Anschaulichkeit dienen, es gibt in den 16 Bundesländern 16 Landesgesetze, die die Förderung der freien Schulen in Höhe und Berechnungsmodus durchaus unterschiedlich regeln. Weiterhin gibt es, begründet

in den Einkommensverhältnissen der Eltern, auch unterschiedliche Voraussetzungen für das Aufbringen der Schulbeiträge. Dies geht über individuelle Abweichungen hinaus (die sich schulweit ausgleichen mögen). Sichtbar wird dies in den regelmäßigen Veröffentlichungen des Statistischen Bundesamtes (Regionalatlas Deutschland, Indikatoren des Themenbereichs „Verdienste und Einkommen“) zu den verfügbaren Nettoeinkommen in Städten und Landkreisen (und in West und Ost).

Verteilung der Waldorfschulen in Deutschland: 2020/21 haben 167 (41,6 %) der 401 Kreise und kreisfreien Städte in Deutschland mindestens eine Waldorfschule. Diese 167 Kreise umfassen 35,9 % der Fläche, jedoch 59,6 % der Bevölkerung und 60,8 % der Schüler:innen an allgemeinbildenden Schulen. Dies zeigt, welche Verbreitung die Waldorfschulen gefunden haben, weit über die Großstädte hinaus, insbesondere, wenn man bedenkt, dass der von den Eltern (und Schüler:innen) akzeptierte Schulweg oft nicht an der Kreisgrenze endet.

Lehrende und Studierende: Im Berichtsjahr 2019 sind etwa 9.500 Lehrer:innen an den deutschen Waldorfschulen tätig mit ca. 7.200 Volldeputaten. Die Schüler:innen-Lehrer:innen-Relation der voll ausgebauten Waldorfschulen ohne Förderklassen lag im Durchschnitt bei 12,8:1 (alle Schulen: 12,2:1), wieder jeweils 0,1 weniger als im Vorjahr.

An den Seminaren und Hochschulen gab es 2018/19 1.072 Studierende mit Vorbereitung auf eine Waldorflehrer:innentätigkeit, verteilt auf zwei bis fünf Studienjahre an einer der elf Ausbildungsstätten in Deutschland, in denen Waldorflehrkräfte ausgebildet werden. Hinzu kommen noch 518 weitere Studierende in (ein- bis dreijährigen) berufsbegleitenden Seminaren. Die Schulbewegung muss nach den derzeitigen Verhältnissen jährlich ca. 695 neue Lehrer:innen einstellen.



Die Darstellung der Eckwerte von 2000 bis 2019 über einen Zeitraum von 20 Jahren ermöglicht, langfristige Tendenzen zu erkennen. Zunächst wird eine Zunahme der Waldorf-Schüler:innenzahl um 17.168 deutlich, 24 % in 19 Jahren, 1,15 % jährlich im Durchschnitt. An den allgemeinbildenden Schulen in Deutschland ist hingegen die Schüler:innenzahl seit 1999/2000 um durchschnittlich 1,0 % jährlich gesunken.

Die Zahl der Waldorfschulen ist stärker gestiegen als die Zahl ihrer Schüler:innen, die Schulen werden also kleiner und Neugründungen finden häufig im ländlichen Raum statt. Bemerkenswert ist, dass die Schulen ihre externe Verschuldung seit 2000 nur um durchschnittlich 1,10 % jährlich steigerten, bezogen auf den:die Schüler:in jedoch um 0,05 % senkten. Die Bi-

**Eckwerte der deutschen Waldorfschulen bis 2019**

	2000	2005	2010	2015	2018	2019
Per Schuljahresbeginn Oktober Vorjahr	<i>Anzahl</i>	<i>Anzahl</i>	<i>Anzahl</i>	<i>Anzahl</i>	<i>Anzahl</i>	<i>Anzahl</i>
Waldorfschüler:innen	70.734	77.728	82.617	85.789	87.765	87.902
Waldorfschulen	173	189	214	235	245	246
Schüler:innen an allgemeinbildenden Schulen	10.048.395	9.624.854	8.905.800	8.366.666	8.346.707	8.330.457
Schüler:innen an Schulen freier Trägerschaft	545.873	621.762	704.632	736.854	757.263	764.287
Anteil Waldorfschüler:innen an allen	0,70 %	0,81 %	0,93 %	1,03 %	1,05 %	1,06 %
Mitarbeiter:innen (Schätzung)	9.900	11.000	11.800	13.600	14.600	15.000
Waldorfschulen, gesamter Verein, hochgerechnet von 93-99 % der Schüler:innen	<i>Mio. Euro</i>	<i>Mio. Euro</i>	<i>Mio. Euro</i>	<i>Mio. Euro</i>	<i>Mio. Euro</i>	<i>Mio. Euro</i>
Bilanzsumme	795,0	941,8	1.175,4	1.372,6	1.516,1	1.566,4
Grundstücke und Gebäude	652,2	776,1	931,2	997,3	1.022,4	1.053,4
Eigenmittel	327,3	407,6	543,9	663,2	746,7	780,0
Verbindlichkeiten	427,3	467,9	506,1	500,8	517,2	526,0
Öffentliche Zuschüsse	289,6	358,9	444,3	526,5	620,4	665,6
Elternbeiträge	92,4	118,9	147,0	179,2	195,8	196,8
Spenden	18,5	17,1	20,0	16,1	17,8	21,1
Mitarbeiter:innen-Einkommen	301,3	365,2	443,6	557,4	634,3	671,9
Sach- und Gebäudeaufwendungen	54,9	75,4	107,1	126,7	157,7	164,9
Zinsaufwand	22,1	20,9	21,6	16,2	12,7	11,6
Aufwand für Lehrer:innenbildung	5,7	7,0	8,2	9,8	12,4	12,6
Kennwerte pro Schüler:innen im Schulbereich	<i>Mio. Euro</i>	<i>Mio. Euro</i>	<i>Mio. Euro</i>	<i>Mio. Euro</i>	<i>Mio. Euro</i>	<i>Mio. Euro</i>
Öffentliche Zuschüsse	3.674	4.075	4.734	5.239	5.892	6.273
Elternbeiträge	1.219	1.433	1.696	2.000	2.134	2.167
Spenden	245	206	242	173	182	205
Mitarbeiter:innen-Einkommen	3.934	4.198	4.788	5.665	6.260	6.654
Sach- und Gebäudeaufwendungen	678	829	1.091	1.252	1.394	1.489
Zinsaufwand	286	260	251	181	134	118
Aufwand für Lehrer:innenbildung	80	90	99	114	141	143

lanzsumme ist im Berichtsjahr um 3,2 % gestiegen, schwächer als im Durchschnitt der 19 Jahre (3,63 %).

Pro Schüler:in blieb die Anpassung der öffentlichen Zuschüsse mit 2,86 % jährlich (nominal, nicht bereinigt um die Preissteigerung) hinter den gestiegenen Aufwendungen zurück. Die Beiträge der Eltern pro Schüler:in stiegen 3,07 % jährlich im Durchschnitt über 19 Jahre. Weiterhin stiegen die Sach- und Gebäudeaufwendungen (in absoluten Zahlen von 54,9 Mio. € auf 164,9 Mio. €) pro Schüler:in um 4,23 % jährlich, deutlich stärker als die Mitarbeiter:innen-Einkommen mit 2,81 %. Eine Ursache dafür könnte in den zunehmenden Erhaltungsaufwendungen für die alternden Gebäude liegen.

Ohne Waldorflehrer:innen keine Waldorfschu-

le. Die Lehrer:innenausbildung an den Hochschulen und Seminaren war den Schulen, letztlich den Eltern, 2019 12,6 Mio. € wert, 1,72 % (im Vorjahr 1,75 %) der Wertschöpfung.

Die Schulen im Konsolidierungskreis erzielten 2019 ein Ergebnis von 30,9 Mio. € (im Vorjahr 32,3 Mio. €). Dazu tragen 147 Schulen (im Vorjahr 165) mit einem positiven Ergebnis bei. Dagegen weisen 67 Schulen (im Vorjahr 49) einen Verlust aus. Dies zeigt auch im 100. Jahr der Waldorfschulen, wie angespannt die wirtschaftliche Lage trotz sparsamer Haushaltsführung bei vielen Schulen ist. ■

Thomas Rohloff
Abteilung Bildungsdaten
und -analysen BdFWS

6 | Drei Fragen an die Mitglieder des neuen Bundesvorstands

Die Wahl eines neuen Vorstands ist stets schon eine aufregende Angelegenheit – zumindest für die Kandidat:innen, die in einem mindestens einjährigen Prozess von einer Findungsdelegation gesucht und von der Bundeskonferenz vorgeschlagen werden.

Im Mai 2021 war sie noch einmal mehr etwas Besonderes: Sie fand auf digitalem Wege im Rahmen einer hybrid durchgeführten Mitgliederversammlung statt. Auch wenn dies schon die zweite Mitgliederversammlung dieser Art war – auch im November 2020 hatten sich nur wenige Verantwortliche in einem Veranstaltungsraum in Frankfurt am Main getroffen, während die Mitglieder zu Hause und in der Schule vor dem Bildschirm saßen. Dennoch waren die amtierenden Vorstandsmitglieder auch diesmal sehr konzentriert bei der Sache, ebenso wie das große Techniker-Team – organisiert und betreut durch das Hamburger Team der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Nach zwei Tagen konnte der nunmehr frisch gekürte Vorstand aufatmen und durchaus stolz auf das Erreichte zurückblicken: Auch die zweite hybride Mitgliederversammlung verlief erfolgreich!

Die gewählten sechs Vorstandsmitglieder sind nun für fünf Jahre in diesem Amt. Sie haben im Interview unserer Redakteurin Cornelia Unger-Leistner jeweils drei Fragen beantwortet:



**Nele Auschra, Köln/Hamburg,
Presse- und Öffentlichkeits-
arbeit des BdfWS**

Sie übernehmen das Amt ja in einer Zeit, die durch die Unsicherheiten aufgrund der Pandemie und auch die sozialen Verwerfungen in Elternschaft und Kollegien nicht einfach ist. Wie geht es Ihnen damit?

Mein Einstieg in die ganze Thematik war ja schon im vergangenen August in die Öffentlichkeitsarbeit, das war dann direkt eine sehr anstrengende Zeit. Jetzt nach der Wahl habe ich das Gefühl, dass sich alles gefestigt hat, und gerade

lässt ja auch der Druck von außen etwas nach.

Unser Ziel sollte sein, ins Gespräch zu kommen – aber immer mit Blick auf unsere Kernaufgabe, die Gestaltung des Unterrichts, auch unter den jeweils gegebenen Bedingungen.

Die ganze Debatte wird sich sicherlich noch intensivieren, falls es eine vierte Welle der Pandemie gibt im Herbst und auch durch die Frage des Impfens. Aber ich finde, wir sind gerüstet dafür und ich fühle mich vom neuen Vorstand gut getragen!

Welche Themen liegen Ihnen in der Vorstandsarbeit besonders am Herzen?

Ein großes inneres Anliegen ist mir nach wie vor die Inklusion – ich komme ja von einer inklusiv arbeitenden Schule – und hier muss man sagen, wie vieles andere droht auch dieses Thema angesichts der Pandemie festzustecken. Es wird ja immer wieder darauf hingewiesen, dass die jungen Menschen bei Corona nicht angemessen in den Blick genommen werden – das gilt noch viel mehr für Kinder und Jugendliche mit Behinderung. Dabei könnten doch gerade die digitalen Angebote auch für sie eine Bereicherung sein, wie von den Schulen berichtet wird! Ich bin vor diesem Hintergrund froh, dass ich auch Vorstandsmitglied bin beim Anthropoi Bundesverband, dem Verband für das anthroposophische Sozialwesen und heilpädagogische Schulen, und erhoffe mir Synergien von den beiden Ämtern.

Gelitten hat in der Pandemie auch ein weiteres Anliegen von mir, die soziale Integration, die Interkulturalität. Hier gibt es ja im Waldorfbereich jetzt mehrere Initiativen z. B. in Dresden, Hamburg und Köln, und ich hoffe darauf, dass bald wieder Präsenztreffen möglich sind und wir uns austauschen können. Es wird von der Öffentlichkeitsarbeit auch einen Blickpunkt zu dem Thema geben. Interkulturalität braucht mehr Aufmerksamkeit aus meiner Sicht.

Nennen möchte ich an dieser Stelle außerdem die Medienmündigkeit. Ich wünsche mir, dass die Erfahrungen in der Pandemie von Dauer

sind: „Cloud statt Kopien“ wäre ein Stichwort. Viele Schulen – auch im staatlichen Bereich – waren ja auf den Medieneinsatz nicht wirklich vorbereitet. Wobei der Umgang mit den Medien und die Medienpädagogik ja nicht dasselbe sind ... Die Krise hat uns vor Augen geführt, in welchem Umfang Medienmündigkeit in unserer Gesellschaft fehlt – alle diese Menschen, die nur in ihren Blasen befangen sind! Da gibt es einiges zu tun, ebenso hinsichtlich der Förderung des ökologischen Bewusstseins – in dieser Frage sind uns die Schülerinnen und Schüler voraus. Ich hoffe auf viele Nachahmer bei unserem CO2ero-Projekt.

Insgesamt geht es dabei um die Frage der sozialen Zukunft – die wir weiterverfolgen müssen. Wie entlassen wir die Jugendlichen aus der Schule, sodass sie Gesellschaft gestalten können? Die Überarbeitung des Lehrplans und das Symposium dazu sind wichtige Schritte.

Insgesamt sollten wir als Waldorfschulen mehr in die Gesellschaft hineinwirken, den Schulterschluss suchen mit anderen Verbänden. Das ist das Thema „politisches Netzwerken“, das mir sehr am Herzen liegt, und ich freue mich schon auf unsere Präsenz als Verband in Berlin.

Was ist für Sie in der näheren Zukunft wichtig für den BdFWS im Ganzen, in welchen Punkten besteht aus Ihrer Sicht der meiste Handlungsbedarf innerhalb der Organisation und nach außen?

Ich habe jetzt keine Umfrage dazu, aber aus dem Bauchgefühl heraus würde ich sagen, dass das Image der Waldorfschulen in der Pandemie ziemlich gelitten hat. Man sieht es, Schüler:innen trauen sich wieder nicht zu sagen, dass sie an der Waldorfschule sind, und die Seminare berichten, dass im Moment die Nachfrage nach Ausbildungsplätzen einbricht.

Das ist eine Hauptaufgabe der nächsten Zeit auch in Zusammenarbeit mit den anderen anthroposophischen Verbänden. Wenn die Anthroposophie ins Kreuzfeuer der öffentlichen Meinung gerät, sind wir alle betroffen. Der interne Dialog wird aber genauso wichtig sein, da besteht großer Bedarf, z. B. über Freiheit zu sprechen. Im Rechtsleben herrscht Gleichheit, nicht Freiheit, man kann sich nicht einfach über Verordnungen hinwegsetzen! Ich sehe allerdings nicht, dass da eine Spaltung der Schulbewegung droht, das sind kleine Gruppen, die sind nur sehr lautstark.

Ein Langzeitthema ist und bleibt die Schul-

qualität, das hat sich in der Pandemie erneut offenbart, nicht nur bei uns, auch bei den staatlichen Schulen.

Beim Thema Struktur sehe ich weniger Handlungsbedarf, ich finde, unsere interne Struktur war den Anforderungen der Krise durchaus gewachsen. Aber das heißt nicht, dass da nicht noch Potenzial nach oben ist. Das entspricht auch unserem Verständnis vom Vorstand als Ermöglicher und Impulsgeber.

**Wilfried Johannes Bialik,
St. Augustin, Oberstufenlehrer,
Geschäftsführer**



Sie übernehmen das Amt ja in einer Zeit, die durch die Unsicherheiten aufgrund der Pandemie und auch die sozialen Verwerfungen in Elternschaft und Kollegien nicht einfach ist. Wie geht es Ihnen damit?

Ich bin schon lange vor der Corona-Pandemie gefragt worden, ob ich für den Bundesvorstand kandidieren würde, ich habe ja schon viel in Bundesgremien gearbeitet und die Landesarbeitsgemeinschaft in NRW neu strukturiert. Insofern muss ich mich jetzt vor allem mit dem Rollenwechsel auseinandersetzen, der mit dem neuen Amt verbunden ist – von der Landes- auf die Bundesebene.

Was mich jetzt aber doch überrascht hat in der Coronasituation, dass wir als Waldorfschulen so angegriffen worden sind, weil Waldorflehrer:innen auf den Querdenkerdemonstrationen unterwegs waren, dass da so ein Medieninteresse entstanden ist. Ich habe das als großen Unterschied empfunden zum Jubiläumsjahr – da hatten wir ja diesen Anstieg der Anmeldungen, das war wunderbar! Leider werden jetzt durch diese Anfeindungen wieder alle alten Klischees bedient. Hinzu kommt noch das ImpftHEMA, im neuen Schuljahr müssen wir die Eltern ja dann auch hinweisen auf die verpflichtenden Masernschutzimpfungen. Ich befürchte, vor diesem Hintergrund werden die Angriffe nicht so schnell enden.

Welche Themen liegen Ihnen in der Vorkonferenzarbeit besonders am Herzen?

Die politische Ebene ist mir sehr wichtig, wir müssen gute Kontakte aufbauen und sie nutzen, das habe ich schon in NRW gemacht, es gibt ja jetzt diesen neuen Bereich auch im Bundesvorstand, das politische Netzwerken, dort kann ich mich mit meinem Erfahrungshintergrund sicher-

lich gut einbringen. Ich hoffe, dass wir als Waldorfschulen in Zukunft auf dieser Ebene auch mehr bewegen können.

Ähnlich verhält es sich auch mit der Ebene der internationalen Waldorfgenerationen, auch dort kann ich aufgrund meiner Vorerfahrungen einiges beisteuern.

Ein großes Thema, für das ich mich einsetzen will, ist auch die Lehrer:innenbildungsfrage, nicht nur unter finanziellen Gesichtspunkten, es geht ja insgesamt um Quantität und Qualität der Ausbildung und auch hier um eine gute Vernetzung der Ausbildungsstätten. Die Waldorfpädagogik sollte einen engeren Schulterschluss mit den Erziehungswissenschaften suchen und sich auch aus diesem Dialog Impulse für ihre Entwicklung holen. Diesen Austausch auf Augenhöhe leisten schon Einzelne an den Hochschulen, aber aus meiner Sicht sollte man ihn intensivieren. Wenn wir uns nur um uns selbst drehen, gewinnen wir zwar Kontinuität und Sicherheit, aber wir müssen auch dahin kommen, im Vergleich zu bestehen und uns auch selbst zu hinterfragen hinsichtlich unserer Konzepte. Das Lehrplansymposium ist dazu schon ein guter Ansatz.

Weiter engagieren möchte ich mich auch im Arbeitskreis Offene Gesellschaft. Mit dem Thema der Abgrenzung gegen rechts war ich ja auch schon in NRW befasst, bei dem Konflikt an der Mindener Waldorfschule hatte ich für die LAG die Federführung. Es beschäftigt mich auch weiterhin und wir müssen uns mit der Frage auseinandersetzen, was die Waldorfschulen attraktiv macht für Eltern aus der rechten Szene. Die Schulen brauchen hier Hilfestellung vonseiten des Bundesvorstands.

Was ist für Sie in der näheren Zukunft wichtig für den BdFWS im Ganzen, in welchen Punkten besteht aus Ihrer Sicht der meiste Handlungsbedarf innerhalb der Organisation und nach außen?

Am meisten Handlungsbedarf sehe ich gegenwärtig bei der Gewinnung von neuen Lehrerinnen und Lehrern. Woran liegt es, dass an den Standorten der Waldorflehrer:innenbildung noch freie Plätze sind? Was können wir tun, um sie attraktiver zu machen? Welche Unterstützung von uns brauchen die Ausbildungsstätten? So viele Schulen suchen aktuell Lehrkräfte, dazu gibt es all die Schulen, die im Aufbau sind und noch weitere Lehrer und Lehrerinnen benötigen.

Konkrete Ideen dazu habe ich auch noch nicht

– von oben nach unten wird das aber nicht funktionieren, das kann man sich nicht am grünen Tisch ausdenken. Wir sollten auf Ansätze und Impulse achten, die in diese Richtung gehen, und auch Neues ausprobieren.

Ein gutes Beispiel dafür ist die Waldorf Coaching Class, ein Format, das von den jungen Lehrer:innen selbst eingerichtet worden ist, um sich gegenseitig zu unterstützen. Es wird sehr gut angenommen. Solche neuen Formate brauchen wir, wir sollten sie fördern und unterstützen. Die besten Ideen haben aus meiner Sicht die jungen Leute, die frisch an die Schulen kommen.

Befassen müssen wir uns auch mit Strukturfragen, dem Verhältnis der Bundesebene und den Regionen. Die Regionen haben sehr unterschiedliche Anforderungen, da gibt es Bundesländer wie Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen mit über 50 Schulen und andere, kleinere Regionen wie z. B. Schleswig-Holstein. Wie können die Fragen aus all diesen Regionen auf der Bundesebene wirksam werden, ist die Bundeskonferenz noch die richtige Form dafür? Und wie kommt jede einzelne Schule zu ihrem Recht, gleichgültig, wo sie sich befindet? Auch hier müssen wir uns neue Wege überlegen.

Dabei werden die hybriden Formate sicherlich auch weiterhin eine Rolle spielen.

Das konnten wir z. B. beim AK Offene Gesellschaft erleben, da gab es für einen digitalen Thementag sage und schreibe 500 Anmeldungen – knapp 400 waren dann tatsächlich dabei. So viele Teilnehmer:innen hatten wir nie bei Präsenzveranstaltungen. Wenn es überhaupt etwas Positives an der Corona-Pandemie gibt, dann das, dass wir als Waldorfschulen in der digitalen Kommunikation flexibler geworden sind.

**Stefan Grosse, Esslingen,
Klassenlehrer**



Sie übernehmen das Amt ja in einer Zeit, die durch die Unsicherheiten wegen der Pandemie und auch die sozialen Verwerfungen in Elternschaft und Kollegien nicht einfach ist. Wie geht es Ihnen damit?

Ich denke, wir müssen die Dinge so nehmen, wie sie kommen. Es ist schon eine Herausforderung, aber gerade ebbt die Welle ja etwas ab. Der BdFWS hat sich meiner Meinung nach in den kritischen Fragen der Pandemie klar positioniert, und zwar so, dass auch eine Beweglichkeit



erkennbar war. Alles in allem sind wir bisher gut durch diese klippenreiche Zone gesegelt, finde ich.

Hinsichtlich der Querdenker muss man aus meiner Sicht zwei Kategorien unterscheiden, das sind zum einen diejenigen, die eine klare Gedankenführung haben und mit denen man gut sprechen kann. Als Bundesvorstand haben wir die Pflicht, mit ihnen im Gespräch zu bleiben. Und dann gibt es noch diejenigen, die ideologisch so vernagelt sind, dass sie auch gar nicht bereit sind zum Dialog, das muss man dann so stehen lassen.

Welche Themen liegen Ihnen in der Vorstandsarbeit besonders am Herzen?

Mein Herzensanliegen betrifft in erster Linie die Qualitätsfrage an den Waldorfschulen, sie sollten wir voranbringen und auch darauf achten, dass keine Löcher entstehen. Wo „Waldorf“ draufsteht, muss auch „Waldorf“ drin sein! Die Qualitätsfrage ist ja schon lange im Blick des Bundesvorstands, es gibt die Grundsätze zur Zusammenarbeit, die immer für fünf Jahre vereinbart werden mit den Schulen. Dieser Zeitraum war jetzt ausgelaufen in der Pandemiezeit und von daher wurde die Frist überzogen und sie wurden nicht überarbeitet und neu vereinbart. Aber wir haben das Thema auf dem Schirm. Vorstand und Bundeskonferenz möchten das Thema auch für die Mitgliederversammlung öffnen und es wird einen Zeitplan dafür geben. Wir möchten uns aber auch nicht unter Druck setzen, es ist wichtig, dass diese Grundsätze in den Schulen gut bearbeitet werden und am Ende ein schlüssiges Gesamtkonzept steht.

Ein wichtiger Auslöser für diese Diskussionen sind ja auch die Themen Gewaltprävention und Missbrauch und die Fälle, die es an Schulen gegeben hat. Sie sind auf jeden Fall auch Teil der Qualitätsdebatte.

Zu dieser Debatte gehört aus meiner Sicht außerdem die Überarbeitung des Lehrplans, ich bin fest davon überzeugt, dass wir uns gut besinnen müssen, wie wir die Inhalte des Unterrichts weiterentwickeln hinsichtlich der Anforderungen der Zukunft. Ein wichtiger Schritt war das Symposium in Kassel Ende Juni mit seinen 40 Beiträgen und wir sind dabei, die Ergebnisse zu sichten und zu bewerten. Es gibt dazu im Oktober ein Heft der „Erziehungskunst“. Ziel ist es auch, niedrigschwellige Fortbildungsangebote zu machen, vor allem für die Klassenlehrer:innen der Mittelstufe.

Es hat sich enorm viel fortentwickelt z.B. in den Naturwissenschaften, die Seminare und Fortbildungsangebote haben das nachvollzogen, aber das kommt nur bis zu einem gewissen Grad auch im Unterricht an, da gibt es eine Kluft. Das ist nicht alarmierend, aber wir müssen darauf achten und dafür sorgen, dass in dieser Frage etwas passiert. Das sind meine Hauptanliegen und auch meine beiden momentan priorisierten Arbeitsfelder in der Vorstandsarbeit.

Ich verfolge sie auch auf der internationalen Ebene als Mitglied des European Council, da ging es z.B. in der Curriculum Group auch supranational um wichtige Grundlagenformulierungen. Hier stellt sich immer wieder die Frage nach den Bedürfnissen der Waldorfschulen in den einzelnen Mitgliedsländern, die sehr unterschiedlich sind. Eine Erfahrung machen aber alle, und da ist geteiltes Leid auch halbes Leid: dass sie nicht wirklich ein gleichwertiger Player in der Bildungslandschaft sind.

Aber trotz allem versuchen wir, auf der EU-Ebene ein offenes Ohr für die Waldorfpädagogik zu erreichen – es sind wirklich sehr dicke Bretter zu bohren, das haben wir bei Gesprächen mit Abgeordneten im EU-Parlament in Straßburg gemerkt. Aber es ist gut, dass wir in Brüssel vertreten sind, im Vergleich zu unserer Größe bzw. Kleinheit haben wir als Verband schon relativ viel erreicht dort.

Was ist für Sie in der näheren Zukunft wichtig für den BdfWS im Ganzen, in welchen Punkten besteht aus Ihrer Sicht der meiste Handlungsbedarf innerhalb der Organisation und nach außen?

Das ist eine merkwürdige Signatur, die wir da gerade erlebt haben: dieses positive Echo auf Waldorf100 und das Gefühl, dass wir jetzt wirklich in der Mitte der Gesellschaft angekommen sind als Waldorfschulen, und nun in der Pandemiezeit diese ganzen Widerstände, die man eigentlich überwunden geglaubt hat, diese Diskussionen um die Esoterik und die Rechtslastigkeit.

Es ist eine wesentliche Aufgabe unserer Öffentlichkeitsarbeit, dieses Bild wieder zu korrigieren und durch eines zu ersetzen, das der Wirklichkeit entspricht.

Insofern bietet die geplante bessere politische Vernetzung in Berlin auch wichtige Perspektiven – wir müssen dafür sorgen, dass unsere Stimme in der Erziehungslandschaft mehr Gehör findet.

Handlungsbedarf sehe ich auch auf verschie-

denen anderen Baustellen, z. B. die Personalfrage in der Rechtsabteilung sowie offene Fragen in einigen Arbeitskreisen, da hoffe ich, dass wir gute Lösungen finden.

Auch auf meinen beiden Arbeitsfeldern sehe ich akuten Handlungsbedarf – zur Qualitätsfrage gehört auch, dass es eine professionelle Konfliktverarbeitung gibt, dass man nicht sofort in eine Konfrontation kommt – da müssen wir flächendeckend up to date werden. Mit einer Ansaage-Unkultur geht es heute nicht mehr ...

Dass wir jetzt eine fünfjährige Amtszeit haben, ist ein großer Vorteil für alle diese genannten Themen!



**Hans-Georg Hutzel, Berlin,
Geschäftsführer**

Sie übernehmen das Amt ja in einer Zeit, die durch die Unsicherheiten aufgrund der Pandemie und auch die sozialen Verwerfungen in Elternschaft und Kollegien nicht einfach ist. Wie geht es Ihnen damit?

Es ist zurzeit vieles herausfordernd und schwierig, aber birgt auch Chancen, die wir nutzen sollten. Die Schulbewegung leidet an innerem Zerrissensein. Aber wir dürfen uns durch innere und äußere Widerstände nicht von unserem Ziel abbringen lassen, die Waldorfpädagogik zu stärken und auch in Zukunft zu ermöglichen, auch wenn die Berichterstattung über uns teilweise schwierig geworden ist.

Wir müssen lernen, mit diesen Zeiterscheinungen umzugehen, ich denke auch, der BdfWS sollte diese ganzen Vorgänge während der Pandemie mit wissenschaftlicher Begleitung aufarbeiten, damit wir besser verstehen, warum es die Waldorfpädagogik jetzt so erwischt hat, warum es in unseren Reihen eine überdurchschnittliche Neigung zu Verschwörungstheorien gibt. Die Leitfrage für mich ist dabei: Wo sind die bisher nicht bearbeiteten Anknüpfungspunkte, wie arbeiten wir diese heraus und bearbeiten sie?

Das Ziel unserer Pädagogik ist die freie Urteilsbildung – dazu gehört aus meiner Sicht auch der Umgang mit Demokratie und Wissenschaftlichkeit. Hier müssen wir den Mut haben, genauer hinzuschauen und Versäumnisse in der Schulbewegung aufzudecken.

Ich bin seit 2007 Mitglied des Bundesvorstands, von daher kann ich das alles im Zeitverlauf betrachten. Da sehe ich, dass die Waldorfpädagogik

in den letzten Jahren im gesellschaftlichen Diskurs zunehmend besser anerkannt wurde, wir wurden befragt zu bestimmten Themen, es gab Kommunikation mit der Erziehungswissenschaft. Bei Waldorf100 haben wir es geschafft, unsere Stärken sichtbar werden zu lassen.

Jetzt habe ich die Sorge, dass das alles wieder abbricht, man kann wieder Berührungängste gegenüber Waldorf feststellen. Durch unsere Erfolge ist zugleich jedoch die Fallhöhe größer geworden, wir haben einen hohen moralischen Anspruch, an dem werden wir gemessen! Wenn es dann solche abgedrehten Interviews gibt aus der Schulbewegung oder Verschwörungstheorien, die in die Nähe des Antisemitismus führen, werden wir dem nicht gerecht.

Dagegen müssen wir ohne Scheuklappen angehen und dem nachgehen! Das darf es nicht geben, denn so ist die Waldorfpädagogik einfach nicht!

**Welche Themen liegen Ihnen in der
Vorstandsarbeit besonders am Herzen?**

Mein Leib- und Magenthema ist ja schon immer die Lehrer:innenbildung, da ging es jetzt sehr lange um die Finanzierung. Ich hoffe, wir kommen jetzt von diesem Geldthema weg und mehr zu den Inhalten. Die Waldorfpädagogik lebt von Menschen, die gut ausgebildet sind, die Dinge klar und gut rüberbringen.

Zur Qualität der Ausbildung gehört auch die Wissenschaftlichkeit – das ist eine Kernkompetenz – und auch, eine Ambiguitätstoleranz bei den Lehrer:innen zu veranlassen, die sie dann auch an die Schüler und Schülerinnen weitergeben können – lernen, mit Widersprüchen umzugehen.

Der Dreiklang von Wissenschaft, Kunst und Religion war der Ausgangspunkt der Waldorfpädagogik vor 100 Jahren, das sollte ein Gleichklang sein – ich meine, hier muss jetzt die Wissenschaft wieder stärker einbezogen werden!

Menschen als Waldorflehrkräfte zu gewinnen, geht nicht über das Geld – entscheidend ist die Strahlkraft, die die Schulen und die Lehrer:innenbildung entfalten. Wir sollten von daher auch über neue Formen der Selbstverwaltung nachdenken, damit sie ein Ort wird, an dem Demokratie geübt werden kann z. B. durch einen Perspektivenwechsel, wie finden wir zu flexiblen Organisationsformen, die die Initiative der Einzelnen mit der Verantwortung für das Ganze einer Schule sinnvoll verbindet.

Auch im Lehrplan, der viel zu voll ist, sollten



die sozialwissenschaftlichen Fächer stärker verankert werden im Sinn einer Demokratiebildung – wir sollten Schüler und Schülerinnen in die Gesellschaft entlassen, die handlungsfähig sind in der Demokratie und in der postmodernen Gesellschaft.

Ein anderer wichtiger Punkt für mich ist die Nachhaltigkeit – die Jugend fordert die CO₂-neutrale Schule ja auch ein. Wir wollen dieses Thema auch in die Arbeitsgemeinschaft der Freien Schulen (AGSF) einbringen, die Verantwortung der Schulen als Keimzellen der Zukunft für dieses Thema stärken. In der Waldorfpädagogik ist so viel angelegt – es ist oft nicht ganz einfach, das alles in Handlungsoptionen umzusetzen, die verborgenen Qualitäten sichtbar zu machen.

Hier muss der BdFWS eine Dienstleistungsstruktur entwickeln, die Schulen aktiv anregen, ihre Projekte einzubringen. Unsere Prozesse über die verbandlichen Wege LAG-BuKo und BuVo dauern oft zu lange. Alles in allem müssen wir einfach beweglicher werden in unseren Formen, uns auch mal Fehler zugestehen, damit unsere Schulen und Gremien wieder mehr Orte von Menschen mit Initiativen werden!

Was ist für Sie in der näheren Zukunft wichtig für den BdFWS im Ganzen, in welchen Punkten besteht aus Ihrer Sicht der meiste Handlungsbedarf innerhalb der Organisation und nach außen?

Handlungsbedarf besteht aus meiner Sicht – das wurde bei der ersten Frage ja bereits dargelegt – bei der Demokratiebildung. Auch der Fächerkanon sollte unter diesem Aspekt durchgeschaut werden.

Und wir brauchen einfach mehr neue Kolleginnen und Kollegen – die Schulen müssen auswählen können bei der Einstellung, sodass sie niemand nehmen müssen, bei dem sie von vornherein ein schlechtes Gefühl haben.

Wir haben in der Pandemie viel gelernt, das sollten wir fruchtbar werden lassen, es gibt so viele tolle Projekte zur Waldorfpädagogik auch online. Wir sind aus meiner Sicht wachgerüttelt worden durch die Pandemie und haben gelernt, Komplexität stehen zu lassen, sie nicht gleich zu reduzieren, nur weil es scheinbar so gemüthlicher ist.

Im neuen Bundesvorstand sehe ich vor diesem Hintergrund viele Chancen und Perspektiven für eine echte Teamarbeit – unsere Gruppe fühlt

sich gut an in ihrer Verschiedenartigkeit. Das ist eine gute Voraussetzung hinsichtlich der Notwendigkeiten, die ich gerade dargestellt habe.



**Friederike Kenneweg, Berlin,
Klassenlehrerin**

Sie übernehmen das Amt ja in einer Zeit, die durch die Unsicherheiten aufgrund der Pandemie und auch die sozialen Verwerfungen in Elternschaft und Kollegien nicht einfach ist. Wie geht es Ihnen damit?

Das ist unbestreitbar, dass das gegenwärtig keine einfache Zeit ist. Als die Frage, ob ich für den Bundesvorstand kandidiere, an mich herangetragen worden ist im Januar 2020, sah es ja so aus, als sei Corona ein Problem im fernen China. Was dann folgte, war ja so in keiner Weise vorhersehbar. Aber: „Wir wachsen mit unseren Aufgaben“ und ich versuche, der Aufgabe auch unter diesen neuen Bedingungen gerecht zu werden.

Aber ich mache mir schon Sorgen, die sozialen Spannungen und Zerwürfnisse durch die Pandemie sind ja überall zu sehen. Die persönliche Haltung, die ich mir erarbeitet habe in dieser Zeit zielt darauf ab, Gleichmut und Mut zu bewahren – starke Emotionen verstellen einem manchmal den Blick. Ich überprüfe mich auch selbst immer wieder: Wo stehe ich mit meinen Ansichten? Wo mache ich Fehler? Nur so kommen wir als Menschen zu einem Erkenntnisbemühen.

Ich sehe zwei Pole, auf die es ankommen wird in unserer Arbeit: einmal eine große Offenheit, fein und offen hinzuhören auf der einen Seite, und eine Festigkeit auf der anderen Seite, sich nicht durch Druck aus der Bahn werfen zu lassen, wach und klar zu bleiben. In dieser Zeit sind klare und mutige Entscheidungen notwendig.

Welche Themen liegen Ihnen in der Vorstandsarbeit besonders am Herzen?

Besonders wichtig ist mir die Frage der Gewaltprävention an den Schulen. Da braucht es klare Strukturen und viele Schulen sind jetzt auf dem Weg, dafür Konzepte zu entwickeln.

Außerdem sehe ich in der Mediation ein wichtiges Werkzeug, um Konflikten vorzubeugen oder sie zu lösen. Aufgrund meines Jurastudiums kann ich rechtliche Hintergründe oft gut einordnen, aber mir geht es darum, in diesen Konflikten auch die menschliche Ebene einzubeziehen, die ja über das Rechtliche weit hinausgeht und fast

noch stärker in den Schulalltag hineinwirkt.

Ein Herzensanliegen sind mir vor allem Fragen der pädagogischen Entwicklung, der Qualitätsentwicklung und vor diesem Hintergrund auch die Lehrer:innenbildung. Die Aufgaben werden ja auch hier immer anspruchsvoller, den Schülerinnen und Schülern, den Eltern gerecht zu werden. Wir sehen immer mehr Lehrer:innen mit Erschöpfungssymptomen. Ein Mensch, der erschöpft ist, kann seinen komplexen Aufgaben nur schwer gerecht werden. Wir müssen die Lehrer:innen unterstützen und stärken und Kraftquellen zugänglich machen.

Deswegen bin ich auch der Überzeugung, dass wir den spirituellen Kern der Waldorfpädagogik erneuern und wieder beleben müssen. In den Schulen sind viele Kräfte in die Fragen des praktischen Lebens und der Verwaltung geflossen, die Kollegen und Kolleginnen leiden darunter, dass immer weniger über pädagogische Fragen gesprochen wird. Rudolf Steiner hat das der ersten Generation von Waldorflehrer:innen mitgegeben: „Wir arbeiten im Mandat geistiger Mächte“ heißt es im 1. Vortrag der Menschenkunde. Durch die Anbindung an diese lebendigen und unerschöpflichen Quellen erschließt sich uns, was die Schülerinnen und Schüler wirklich brauchen. Gleichzeitig empfangen wir neue Kräfte.

Wir haben riesige Schatztruhen, es liegt an uns, ob wir uns den Schlüssel dazu schmieden. Wir sollten es aber so angehen, dass die Kolleg:innen möglichst „Appetit“ auf diese Arbeit bekommen und sich einen solchen Weg zutrauen. Es bleibt selbstverständlich in die Freiheit des Einzelnen gestellt, anders als aus Freiheit ist eine solche Arbeit ja gar nicht möglich. Das Menschenbild der Anthroposophie ist so schön, würdig und ermutigend – es kann eine Flamme der Begeisterung erzeugen.

Was ist für Sie in der näheren Zukunft wichtig für den BdFWS im Ganzen, in welchen Punkten besteht aus Ihrer Sicht der meiste Handlungsbedarf innerhalb der Organisation und nach außen?

Die Qualitätsfrage ist derzeit unsere Hauptaufgabe. Worauf es im pädagogischen Prozess ankommt, ist ja nicht ohne Weiteres messbar: Empathie, Geistesgegenwart, Ideenreichtum ... Unsere eigentliche Aufgabe sind immer die Kinder, ist, die Entwicklung jedes Einzelnen aufmerksam und liebevoll zu begleiten, sie in den Mittelpunkt unserer Arbeit zu stellen. Es sollte

z.B. nicht sein, dass die Zeit für die Kinderkonferenzen fehlt.

Die Angriffe, die derzeit von außen kommen, sind oft von wenig Sachkenntnis geprägt. Hier wäre es für die Arbeit mit den Schüler:innen sehr förderlich, wenn ein Schutzraum entstünde, die Eltern können beispielsweise eine Art „Burgmauer“ bilden. Viele Eltern merken es, wenn man um seine Aufgabe auf der Basis unseres Menschenbildes ringt, Vertrauen entsteht auf dieser Grundlage.

Es liegt die Möglichkeit zu einem ersten Schritt stets bei uns selbst, egal, wo wir gerade stehen. Es wird unsere Aufmerksamkeit oft von zahlreichen Themen abgezogen, aber wir können zum Ausgleich diese Aufmerksamkeit schulen und verstärken.

Handlungsbedarf auf der Bundesebene sehe ich ebenfalls darin, nach außen in einem klaren und verständlichen Ton zu sprechen, deutlich zu kommunizieren, was wir mit der Waldorfpädagogik in die Welt stellen wollen. Wir sollten uns weniger beirren lassen in unserer Linie.



**Eva Wörner, Frankfurt,
Dozentin, Mediatorin**

Sie übernehmen das Amt ja in einer Zeit, die durch die Unsicherheiten aufgrund der Pandemie und auch die sozialen Verwerfungen in Elternschaft und Kollegien nicht einfach ist. Wie geht es Ihnen damit?

Das ist schon enorm, was da jetzt alles aufbricht in der Pandemie-Situation, das sind alles Dinge, die vorher nicht sichtbar waren in der täglichen Routine. Aber ich habe das Gefühl, dass das gut ist, dass es jetzt zum Vorschein kommt und dass wir einen Beitrag leisten können, gute Lösungen zu finden. Im Krisenmodus zu arbeiten, liegt mir, es motiviert mich eher. Es ist ja schon die Frage, warum wir als Waldorfschulbewegung so ein Anziehungspunkt für Freidenker sind, ich nehme jetzt mal bewusst diesen Begriff und nicht „Querdenker“, wir sind freie Schulen, aber die Frage stellt sich, wo da die Grenzen sind.

Es sieht so aus, als ob wir jetzt auf unsere Freiheit aufpassen müssen und darüber diskutieren, wie dieser Begriff genutzt wird. Die Bundesgremien sind richtig gefordert in dieser Situation, aber – wie gesagt – ich bin der Meinung, dass wir das Rüstzeug dafür haben, und hoffe darauf, dass wir diese ganzen Fragen klären können.



Welche Themen liegen Ihnen in der Vorstandsarbeit besonders am Herzen?

Es liegen ja vier Jahre Arbeit im Bundesvorstand schon hinter mir und von daher ergeben sich auch meine Anliegen – ich war mit der Rechtsabteilung befasst und mit in dem Team, das die neue Schlichtungs- und Beschwerdeordnung ausgearbeitet hat. Ein eindeutiger Schwerpunkt von mir liegt in der präventiven Arbeit, befasst war ich daher auch mit der Gewaltprävention, dazu habe ich eine Broschüre gemacht. Es wird auch Anfang September ein Forum dazu geben, davon erhoffe ich mir einen Schneeball-effekt an den Schulen, da hier viele Mitglieder aus der Schulsozialarbeit, den Vertrauensstellen und Konfliktkreisen teilnehmen werden. Bisher haben wir schon 45 Anmeldungen, das ist ein erster Erfolg!

Ein Schutzkonzept gehört einfach an jede Schule – wir konnten es ja an den Vorfällen in Schwäbisch Hall und Weimar sehen, welcher Schaden da entstehen kann auch in der Öffentlichkeit. Ein Schutzkonzept bedeutet ja, ich schaue hin und weiß, was zu tun ist. Es schleicht sich aus Unsicherheit ein, dass zu lange weggeschaut wird und am Ende steht eine heftige Erschütterung – das müssen wir ändern.

Was mich noch bewegt, ist die ewige Frage nach den Strukturen: Haben wir als Organisation noch das richtige Kleid, ist unsere Arbeitsweise noch angemessen und zeitgemäß? Dazu gehört auch die Arbeit an der Qualitätsfrage – wir sollten dabei auch unsere Schätze heben und den Blick auf das richten, was gut läuft. Oft passieren ja richtige Wunder irgendwo im Stillen und keiner weiß es.

Wir sehen, dass der Ruf der Waldorfschulen gegenwärtig leidet, und die Frage ist, wie stabilisieren wir ihn wieder? Wichtig ist mir im Zusammenhang auch diese Gruppe, die Thomas Lutze-Rodenbusch mit initiiert hat, „Zukunft machen“, da sind Menschen beisammen, die noch nicht überall in den Bundesgremien bekannt sind, sondern an den einzelnen Schulen Initiative entfalten wollen.

Und – last but not least – stellt sich mir auch die Frage nach der Rolle der Frauen in den ganzen Gremien der anthroposophischen Bewegung, wenn man sich da umschaute, ist nahezu überall noch die Mehrheit männlich, z. B. bei den Geschäftsführern. Vermutlich ist das aber auch eine Strukturfrage: Wie müssen wir die Ar-

beitsbedingungen verändern, dass die Frauen auch in den Gremien mehr präsent sind? Insofern ist es ein Fortschritt, dass jetzt drei von sechs Mitgliedern des Bundesvorstands Frauen sind, und ich muss auch ehrlich sagen, dass Nele Aushra und ich uns bei der Wahl im Mai über die hohe Stimmzahl und damit die Anerkennung unserer Arbeit gefreut haben!

Was ist für Sie in der näheren Zukunft wichtig für den BdFWS im Ganzen, in welchen Punkten besteht aus Ihrer Sicht der meiste Handlungsbedarf innerhalb der Organisation und nach außen?

Als Nächstes muss das von uns erarbeitete neue Finanzkonzept für die Lehrer:innenbildung wirklich auf die Erde kommen, sodass es gut funktioniert. Dazu gehört, dass wir die nächsten Treffen der Bundesgremien dazu richtig gut vorbereiten.

Wir brauchen gut ausgebildete Waldorflehrer:innen – deswegen müssen wir dafür sorgen, dass das Geld aus den Elternbeiträgen auch dorthin fließt, wo es gebraucht wird! Ich sehe in diesem Punkt viele Sorgen in der Schulbewegung, aber aus meiner Sicht sind sie unbegründet – es handelt sich ja nur um 20 % der verfügbaren Mittel, um die es in dem neuen Modell geht, und wir haben drei Jahre Zeit für die Umstellung und wir werden die Umstellung parallel zur Einführung evaluieren.

Wir müssen aber auch mit den Seminaren und den Schulen ins Gespräch kommen, ich glaube nicht, dass es allein am Geld liegt, dass wir zu wenig Lehrkräfte ausbilden. Die Waldorfschulen müssten es schaffen, eine Sogwirkung auszulösen bei den jungen Leuten, dass sie unbedingt Waldorflehrer:innen werden wollen. Das können nur die Schulen selbst bewirken, dass interessierte Lehrer und Lehrerinnen auch wirklich kommen. Es gibt so viele gute Initiativen, wir müssen dafür sorgen, dass sie sichtbar werden. Es geht um die Weiterentwicklung der Waldorfschule in den nächsten 100 Jahren und das, was dazu nötig ist. Wir haben fünf Jahre Amtszeit vor uns – da kann man viel bewegen! ■

Lehrer:innen-Bildung: Mit dem 4-Wege-Modell der Zukunft entgegen

Nach langer und breit angelegter Diskussion mit vielen Beteiligten und nach der Zwangspause durch die Corona-Zeit hat die Mitgliederversammlung des BdFWS mit der Annahme eines neuen Vorschlags zur Mittelaufbringung und Mittelverwendung im Mai 2021 den ersten Schritt in eine neue Richtung der Lehrer:innen-Bildung und deren Finanzierung getan. Das ist gut so, denn eine Entscheidung zur Veränderung und Weiterentwicklung des bestehenden Systems war aus Sicht des Vorstands dringend nötig.

Die Finanzierung ruht nun auf zwei Säulen, die den Schulen etwas Entlastung hinsichtlich der Grundfinanzierung und vor allem ein Stück Gerechtigkeit bringen. Es wurde der allgemeine SuS-Satz für das aktuelle Jahr um rund 10€ abgesenkt, relativ bezogen auf den Finanzierungsbedarf. Die Beiträge hätten ansonsten deutlich ansteigen müssen. Diese Absenkung wird in 3 Schritten auf 30 € erhöht werden.

Die Schulen, die Menschen einstellen, die eine waldorfpädagogische Ausbildung absolviert haben, finanzieren nun mit einem mäßig erhöhten Beitrag rückwirkend einen kleinen Teil der Ausbildung des Absolventen: ca. 20 %. Die Schulen, die, aus welchen Gründen auch immer, keinen Absolventen einstellen konnten, haben dadurch einen erhöhten finanziellen Spielraum für die waldorfpädagogische Qualifizierung ihrer neuen Kolleg:innen über andere Aus- und Weiterbildungsformen. Denn eines ist allen klar: Eine Waldorfschule kann ihr Profil und ihre Qualität nur halten und entwickeln, wenn die dort arbeitenden und lehrenden Menschen in der Waldorfpädagogik wurzeln und ihre Gesichtspunkte des Unterrichtens daraus ziehen. Ansonsten bliebe sie ein ästhetisch gestaltetes, individuelles Schulgebäude mit hübsch lasierten Wänden, „abben“ Ecken und einer „schönen Stimmung“, aber eben keine Waldorfschule.

Auf der anderen Seite stehen die ausbildenden Einrichtungen. Diese erhalten weiterhin ca. 80 % des benötigten Finanzbedarfs als Sockelfinanzierung. Bisher wurden akribisch jährlich die Studierendenzahlen als entscheidender Parameter erhoben und danach die Bezuschussung berechnet. Dieser Zusammenhang wird sich lockern, da der Maßstab für die restliche Finanzierung der Verbleib der Absolvent:innen an Waldorfschulen ist. Dadurch wird den Einrichtungen ein Spielraum gegeben, ihr Profil stärker auszubilden – sinnvollerweise im Dialog mit den Schulen, denen die Aufgabe zukommen wird, den Ankommenden eine gute Arbeitsstätte und Einarbeitung zu bieten. Mithin ist diese Sockelfinanzierung ein echtes Bekenntnis zum Hochschulstatus. Dieser Ausbildungsform ist ein eigener der „vier Wege“ gewidmet. Das alte, sogenannte Augsburgische Modell versuchte alle unterschiedlichen Ausbildungswege über einheitliche Parameter vergleichbar zu machen. Durch die richtige und wichtige Ausdifferenzierung der Ausbildungslandschaft stößt dies seit Längerem an Grenzen. Zum Beispiel bei der akademischen Ausbildungsform mit ihren spezifischen Notwendigkeiten und Anforderungen – unter anderem Forschung. Das neue Modell nimmt die Differenzierung in vier Wege auf und reagiert damit angemessen.

Die Förderung der Institutionen über den Sockel wird nicht mehr über die Zahl der Studierenden geregelt, wie im alten Modell. Zugleich wird der Bezug zu den Bedarfen der Schulen direkt über die Ankommenden fest verankert.



4 Wege zum/zur Waldorflehrer:in

Es werden vier Wege unterschieden, woher das Modell auch seinen Namen trägt:

1. Der erste Weg umfasst die Hochschulen und hochschulähnlichen Einrichtungen, namentlich Mannheim, Stuttgart und Witten-Annen.

2. Der zweite Weg umfasst die postgraduiert Vollzeit ausbildenden Einrichtungen, die teilweise mit den Hochschulen kooperieren und deren akademische Abschlüsse an ihren Orten anbieten. Bspw. Kiel, Hamburg, Berlin. Die Studienzeiten dort dauern in der Regel zwei Jahre oder in einer Teilzeit-Form entsprechend länger.

3. Der dritte Weg sind die sehr flexiblen und oft kleinen Berufsbegleitenden Seminare (BBS) in unterschiedlicher Ausprägung. Hier wurde von der MV entschieden, dass die Mittel, die über die Ankommenen von den Schulen zurückfließen, womöglich nicht ausreichen könnten, und daher wurden die ProjektKoordinationsGruppe und die BBS aufgefordert, ebenfalls wo nötig eine sinnvolle Konstruktion eines „Sockels“, einer Grundfinanzierung, zu entwickeln. Diese Aufgabe wurde bereits in Angriff genommen. In den nächsten Mitgliederversammlungen wird darüber zu berichten sein.

4. Der vierte Weg ist ein offener Weg, in dem sich die Seminare und Ausbildungsinitiativen finden, die nicht in die anderen Wege eingepasst werden können. Zum Beispiel das Fernstudium Jena und andere neue Formen. Dieses Feld der größeren Freiheit und Beweglichkeit in den Ausbildungen muss in der nächsten Zeit genauer betrachtet und geregelt werden, es betrifft allerdings nicht so viele Einrichtungen. Auch hier haben die Gespräche schon begonnen.

Ausblick

Durch die Trennung in die unterschiedlichen Wege können spezifische Lösungen gefunden werden. Die Ausbildungslandschaft hat sich erfreulicherweise so ausdifferenziert, dass der Versuch, dies alles wie bisher über ein einheitliches Modell zu regeln, zu einer Gleichmacherei führt, die dem Freiheitsgedanken zuwiderläuft. Denn Beweglichkeit und schnelles situatives Reagieren (ohne lange Genehmigungsschlaufen) sind ein großes und wichtiges Ziel!

Der Zeitraum des Übergangs, die nächsten Schritte bis zur vollständigen Einführung des neuen Modells, wird drei Jahre dauern. In diesen Jahren werden wir im Gespräch und mit Nachjustierungen, wo nötig, durch sanfte Veränderungen und Korrekturen das Modell weiterentwickeln. Mit dem Beschluss der Mitgliederversammlung wurde der erste Schritt möglich. Leitlinie dabei ist eine größtmögliche Freiheit und Offenheit gegenüber neuen Modellen und Wegen der Lehrer:innen-Bildung.

Es ist gut, dass die Entscheidung gefallen ist und die Energie und Fantasie auf die entscheidenden Gesichtspunkte und Zukunftsfragen umgelenkt werden können. Und das ist nicht die Regelung der Geldflüsse! Entscheidend wird vielmehr sein, die künftigen Waldorf-Lehrer:innen zu finden und zu gewinnen sowie die Einarbeitung an den Schulen so zu gestalten, dass möglichst viele – und die richtigen – bleiben. Denn das scheint aktuell die große Herausforderung zu sein: wie machen wir die Ausbildung attraktiv und wie die Schulen zu lohnenden Arbeitsorten für tatkräftige, begabte und für die Waldorfpädagogik geeignete Menschen. Dies braucht unsere Aufmerksamkeit! Eine sichere Finanzierung folgt dann schon. ■

Hans Hutzel, Mitglied im Vorstand des BdFWS und als Geschäftsführer zuständig für die Lehrer:innenbildungsfinanzierung

Anthroposophie und der Umgang mit dem Rassismusvorwurf

Manche Themen kommen und gehen in Wellen. So auch die öffentliche Diskussion über eine vermutete oder – in Fällen einzelner Kritiker – rundheraus behauptete Verbindung zwischen Anthroposophie und einer rassistisch-diskriminierenden Gesinnung. Seit ihrem ersten Auftreten in den 1990er-Jahren haben sich verschiedenste Institutionen, Wissenschaftler und Forschende intensiv mit der Frage beschäftigt, ob eine Verbindung von Rudolf Steiner und/oder seinen Anhängern zu rassistischem und antisemitischem (sowie hinsichtlich der Waldorfschulen in den 1930er-Jahren dann nationalsozialistischem) Gedankengut konstatiert werden kann und muss.

Die dazu inzwischen veröffentlichte Literatur ist zahlreich, einen fundierten Eindruck gibt das sog. Frankfurter Memorandum (Brüll/Heisterkamp, Rudolf Steiner und das Thema Rassismus. Frankfurter Memorandum, Frankfurt a. M., 2008/2018). Das Fazit einer in den Niederlanden zur Überprüfung des Gesamtwerks eingesetzten Kommission lautete im Jahr 2000, dass sich aus den Schriften Steiners kein systematischer Rassismus, also keine Rassenlehre, in der eine Menschengruppe über andere dominiere, herauslesen ließe. Wohl aber gibt es im Gesamtwerk, das rd. 89.000 Seiten umfasst, 16 Zitate, die rassistisch diskriminierend und heute untragbar sind, sowie 66 Textstel-

len, die ebenfalls diskriminierend sind oder mindestens missverständlich (nachzulesen in dem genannten Frankfurter Memorandum). Das Gesamtwerk ist jedoch geprägt von einer tiefen humanistischen Haltung und Wertschätzung aller Individuen.

Im Zuge der Corona-Pandemie hat die Sensibilisierung der Gesellschaft für rassistische und rechtsextremistische Tendenzen zum Glück stark zugenommen – enorm wichtig, waren sich doch die Teilnehmer:innen an Demonstrationen gegen die Pandemie-maßnahmen oft nicht zu schade, neben Vertreter:innen von rechtsextremistischem Gedankengut zu laufen. Der Aufruhr war berechtigt. Dass dort auch Menschen aus dem Waldorfschul- oder einem anderen anthroposophischen Zusammenhang auftraten, ist für die Mehrheit der Mitglieder unserer Schulgemeinschaften absolut unverständlich und hat dem Ansehen der Bewegung in der öffentlichen Meinung, mindestens aber in der medialen Berichterstattung, sehr geschadet. Es scheint nun statthafter denn je, Rudolf Steiner des Rassismus und Antisemitismus zu beschuldigen, Waldorfschulen im selben Atemzug eine starke Nähe zu beidem zu unterstellen und die Anthroposophie in toto abzulehnen.

Neufassung der Stuttgarter Erklärung der Waldorfschulen

2007 verabschiedete die Mitgliederversammlung aller deutschen Waldorfschulen die sogenannte „Stuttgarter Erklärung“, die sich gegen jede Form der Diskriminierung verwahrte und sich auch von den entsprechenden Textstellen aus Steiners Gesamtwerk klar distanzierte. Angesichts der in den vergangenen Jahren zunehmenden rassistischen Übergriffe in Teilen der Gesellschaft beschloss der Vorstand des Bundes der Freien Waldorfschulen, die Erklärung zu präzisieren und sich ausdrücklich auch gegen jede Form rassistischer Diskriminierung zu positionieren. Zur Mitgliederversammlung im November 2020 legte er daher eine überarbeitete Erklärung zur Abstimmung vor. Die ursprüngliche Fassung enthielt unter anderem die Formulierung: „[...] Die Anthroposophie als Grundlage der Waldorfpädagogik richtet sich gegen jede Form von Rassismus und Nationalismus. Die Freien Waldorfschulen sind sich bewusst, dass vereinzelte Formulierungen im Gesamtwerk Rudolf Steiners nach dem heutigen Verständnis nicht dieser Grundrichtung entsprechen und diskriminierend wirken.“

Die 2020 zur Abstimmung gestellte geänderte Version des Vorstands lautete hier: „[...] Die Freien Waldorfschulen sind sich bewusst, dass im Gesamtwerk

Rudolf Steiners vereinzelt rassistische oder diskriminierende Formulierungen enthalten sind, die im vollständigen Widerspruch zu dieser Grundausrichtung stehen. Von diesen Äußerungen distanzieren sich die Waldorfschulen ausdrücklich.“

Zur Mitgliederversammlung gab es zu diesem Passus einen Gegenantrag, der lautete: „[...] Die Freien Waldorfschulen sind sich bewusst, dass das Gesamtwerk Rudolf Steiners vereinzelt Formulierungen enthält, die von einer rassistisch diskriminierenden Haltung der damaligen Zeit mitgeprägt sind. Die Waldorfschulen distanzieren sich von diesen Äußerungen ausdrücklich. Sie stehen im vollständigen Widerspruch zur Grundausrichtung der Waldorfpädagogik und zum modernen Bewusstseinswandel.“ Die Mitglieder folgten diesem Vorschlag, der nunmehr Teil der Fassung der Stuttgarter Erklärung 2020 ist.

Das erklärt, warum die Stuttgarter Erklärung nicht in der Fassung vorliegt, die noch im „Jahresbericht Waldorf 2020“ als Antrag vorgestellt worden war.

Verbandsübergreifende Zusammenarbeit

Das Thema „Anthroposophie und der Umgang mit dem Rassismusvorwurf“ geht aber nicht nur die Waldorfschulen etwas an, sondern auch alle anderen Lebensfelder, in denen Ideen



Stuttgarter Erklärung

Waldorfschulen gegen Rassismus und Diskriminierung

Die Freien Waldorfschulen leisten bei der Wahrnehmung ihrer erzieherischen Aufgabe im Geiste der Menschenrechte einen Beitrag für eine Gesellschaft, die auf dem solidarischen Zusammenleben aller Menschen beruht.


Als Schulen ohne Auslese, Sonderung und Diskriminierung ihrer Schüler:innen sehen sie alle Menschen als frei und gleich an Würde und Rechten an, unabhängig von ethnischer Zugehörigkeit, nationaler oder sozialer Herkunft, Geschlecht, Sprache, Weltanschauung oder Religion.

Die Anthroposophie als Grundlage der Waldorfpädagogik richtet sich gegen jede Form von Rassismus und Nationalismus. Die Freien Waldorfschulen sind sich bewusst, dass das Gesamtwerk Rudolf Steiners vereinzelt Formulierungen enthält, die von einer rassistisch diskriminierenden Haltung der damaligen Zeit mitgeprägt sind. Die Waldorfschulen distanzieren sich von diesen Äußerungen ausdrücklich. Sie stehen im vollständigen Widerspruch zur Grundausrichtung der Waldorfpädagogik und zum modernen Bewusstseinswandel.

Weder in der Praxis der Schulen noch in der Lehrer:innenausbildung werden rassistische oder diskriminierende Tendenzen geduldet. Die Freien Waldorfschulen verwehren sich ausdrücklich gegen jede rassistische oder nationalistische Vereinnahmung ihrer Pädagogik und von Rudolf Steiners Werk.

Aus diesem Selbstverständnis arbeiten die Freien Waldorfschulen seit ihrer Gründung 1919. Waldorfpädagogische Einrichtungen engagieren sich heute weltweit in den unterschiedlichsten kulturellen, politischen, sozialen und religiösen Kontexten.

Verabschiedet von der Mitgliederversammlung des Bundes der Freien Waldorfschulen am 20. November 2020. Eine frühere Version der Erklärung wurde am 28. Oktober 2007 in Stuttgart verabschiedet.



Bund der Freien Waldorfschulen

Rudolf Steiners maßgeblich wirken: Heilpädagogik, Medizin, Pharmazie, Landwirtschaft und einzelne Unternehmen verschiedenster Tätigkeitsfelder. Wir sind der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland (AGiD) sehr zu Dank verpflichtet, dass sie sich auf den Weg gemacht hat, die Interessen aller Lebensfelder in den Blick zu nehmen und die jeweiligen Verbände zu verbinden. So entstand im vergangenen Jahr die Website anthroposophie-gegen-rassismus.de, die in der kommenden Zeit weiter ausgebaut werden soll, sowie eine verstärkte Zusammenarbeit der Verbände.

Aufklärung und Beratung im Bund der Freien Waldorfschulen

Im Bund der Freien Waldorfschulen (BdFWS) haben sich in einzelnen Regionen Arbeitsgruppen gegen Rechtsextremismus gebildet. Immer wieder entstehen an einzelnen unserer Schulen Fragen, wie sie auch die gesamte Gesellschaft bewegen und auf die Antworten gefunden werden müssen: Obwohl das extreme Ausnahmen sind, gab es in Einzelfällen Kolleg:innen, manchmal auch Eltern, die Verbindungen in die rechtsextreme Szene haben und damit im deutlichen Widerspruch zur „Stuttgarter Erklärung“ standen

oder sogar als Handelnde auftraten, wenn auch so gut wie immer außerhalb des schulischen Kontextes und dadurch oft lange unerkannt. Wie damit umgehen, wenn doch das Kind im Mittelpunkt stehen soll? So selten diese Vorfälle sind, kann man sie angesichts der gesellschaftlichen Entwicklungen leider auch nicht mehr als eine exotische Randerscheinung abtun. Rechtsextremistische Tendenzen, rassistisch diskriminierende Ideologien und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit haben keinen Platz an unseren Schulen! Deshalb ist es notwendig, in jedem Einzelfall zu ergründen und prinzipiell aufzuarbeiten, warum unsere Schulen manchmal attraktiv sind für Menschen, deren Haltung im klaren Widerspruch zu unseren Grundsätzen steht – und dem entschieden entgegenzuwirken! Eine solche Reflexion darf auch nicht davor zurückschrecken, unsere älteren pädagogischen Materialien neu zu sichten und gegebenenfalls zu überarbeiten.

Im März 2019 beauftragte die Bundeskonferenz (ein aus Vertretern aller Regionen gebildetes satzungsgemäßes Gremium des BdFWS) vier Personen mit der Gründung eines Arbeitskreises „für eine offene Gesellschaft – gegen Populismus und politischen Extremismus“. Die geleistete Arbeit (u. a. Thementage und Themenabende sowie zahlreiche Schulberatungen und

grundsätzliche Diskussionen und Anregungen) wurde im Mai 2021 gewürdigt und die Delegation entlastet. Anschließend übergab die Bundeskonferenz das Mandat an drei Vorstandmitglieder – Wilfried Bialik, Hans Hutzel und Nele Auschra. Diese wurden vom Bundesvorstand beauftragt, eine Beratung für Schulen zu konzipieren und einzurichten. Zudem sollen die bekannten Vorfälle konkret bearbeitet und die nötigen Schritte eingeleitet werden, diese Tendenzen zu unterbinden und klar Stellung zu beziehen. Zur demokratischen Grundlage, für Menschenfreundlichkeit und Transparenz. Im nächsten Jahresbericht wird davon zu berichten sein.

Zum Weiterlesen empfehlen wir das in der Erziehungskunst abgedruckte Interview mit Henning Kullak-Ublick „Wir meinen es ernst“ vom Januar 2021 über rassistische Tendenzen in der Gesellschaft, in den Waldorfschulen und im Werk Rudolf Steiners: t1p.de/wir-meinen-es-ernst ■

Nele Auschra, Mitglied im Vorstand des BdFWS und Sprecherin

Ein Mensch, der heute von dem Ideal von Rassen und Nationen und Stammeszusammengehörigkeiten spricht, der spricht von Niedergangsimpulsen der Menschheit.

RUDOLF STEINER, 1917



20 | Ombudsstelle – was ist das eigentlich?

Im vergangenen Jahr hat der BdfWS einige Anstrengungen unternommen, die Schulen für das Thema Gewaltprävention zu sensibilisieren. Ein wesentlicher Bestandteil des von jeder Schule zu erarbeitenden Schutzkonzepts ist neben der Vertrauensstelle auch eine Ombudsstelle. – Ombudsmann – das Wort kommt aus dem Schwedischen und heißt Treuhänder.

Es handelt sich dabei in der Regel um eine von der Volksvertretung bestellte Vertrauensperson, die vor allem im Interesse des Rechtsschutzes des Einzelnen, aber auch zur Unterstützung des Parlaments die Tätigkeit der Verwaltung kontrolliert, ohne über verbindliche Entscheidungsbefugnisse zu verfügen.

So steht es bereits im Brockhaus von 1998. Der Begriff ist noch älter. In Deutschland, so kann man es auch nachlesen, gibt es einen weit ausgebauten Individualschutz. Die Menschen, die dafür eingesetzt werden, haben teilweise andere Bezeichnungen, wie z. B. Wehrbeauftragter oder Datenschutzbeauftragte. In einzelnen Bundesländern gibt es eine ähnlich besetzte Funktion, die dann Bürgerbeauftragte heißt. Diese Rolle kommt dem schwedischen Vorbild wohl am nächsten. Der Begriff taucht darüber hinaus bei großen Unternehmen auf, z. B. wird im Einzelhandel ein Ombudsmann als Vertrauensperson für Verbraucherbelange eingesetzt.

Was sind die Aufgaben im Bereich Kindeswohl?

Die Definition der Aufgaben einer Ombudsstelle im Bereich Kindeswohl wird durch Fachleute in drei Bereiche aufgeteilt. Da stehen an erster Stelle die Beratung und Interessenvertretung. Die Ombudsstelle ist Anlaufstelle bei Beschwerden, Problemen und Interessenkollisionen im Spannungsfeld Schule, Kindergarten und entsprechenden Einrichtungen, die sich der Betreuung von Kindern und Jugendlichen widmen. An zweiter Stelle steht die Förderung der Beteiligungsrechte. Das heißt übersetzt, dass Kinder und Jugendliche hier Unterstützung finden, wenn es darum geht, Selbstvertretungsstrukturen als

Beitrag zur Prävention und zum Kinderschutz aufzubauen. Die dritte Säule ist der Ausbau des Informationstransfers. Das bedeutet, dass altersgerechte Informationen über die Rechte von Kindern und Jugendlichen formuliert werden und vor Ort an der Schule oder dem Kindergarten bekannt gemacht werden.

Eine Ansprechstelle für „alle“, so nennen wir es im Schutzkonzept. Eine Ombudsperson ist nicht im System verankert. Sie arbeitet unabhängig und in vielen Fällen ehrenamtlich, um die Unabhängigkeit zu unterstreichen. Wenn eine Einrichtung – eine Schule oder eine Kindertagesstätte – sich auf den Weg macht und ein Schutzkonzept zum Wohl der Kinder und Jugendlichen, aber auch der Erwachsenen etabliert, darf die Ombudsstelle nicht fehlen. Sie ist nicht zu verwechseln mit der Vertrauensstelle, die ebenfalls fester Bestandteil eines Schutzkonzeptes ist. Die Vertrauensstelle arbeitet auch möglichst unabhängig. Sie kann aber von der Schulgemeinschaft mit Menschen aus dem Schulleben besetzt werden, wenn entsprechendes Vertrauen geschenkt wird. Das ist vielleicht eine Klassenlehrerin und ein Fachlehrer sowie der Schulsozialarbeiter und die Förderlehrerin. Manchmal ist das Konzept so entwickelt, dass ein Elternteil ebenfalls in der Vertrauensstelle mitarbeiten kann. Nie findet man ein Schulleitungs- oder Vorstandsmitglied in einer Vertrauensstelle.

Die Ombudsperson ist wesentlich weiter weg vom Schulganzen. Und sie dient dazu, dass man hier einen Menschen antrifft, der Neutralität, Allparteilichkeit und Verschwiegenheit zu 100 % zusichern kann, auch aufgrund seiner Entfernung vom Schulalltag. Denn, auch wenn eine Schulgemeinschaft sich noch so bemüht hat, eine Vertrauensstelle fachlich geschult und menschlich von allen akzeptiert zu besetzen, gibt es den Fall, dass ein Kind, eine Jugendliche, ein Kollege, ein Elternteil etwas anderes braucht, um aus einer Notlage herauszukommen – dann ist die Ombudsperson gefragt.



Aufarbeitung durch eine Ombudsstelle

Die hochsensible Aufgabe der Aufarbeitung kann hier ebenfalls gut angesiedelt werden. Die Aufarbeitung gehört zur Genesung einer Schul- oder Kindertagesstätten-Einrichtung, und sie gehört nach einem Missbrauchsfall oder Gewaltvorwürfen unbedingt in die Hände einer Ombudsstelle. Sollte keine Ombudsperson im Schutzkonzept benannt sein, kann eine solche Stelle im akuten Fall auch noch eingerichtet werden. Es gibt auch an sehr vielen Orten bereits etablierte Ombudspersonen, die fachlich entsprechend geschult sind, z. B. bei Jugendämtern oder den einschlägigen Ansprechstellen für Opfer von Missbrauch und Gewalt. Es wird hier sehr genau unterschieden, wer mit ins Boot geholt wird, was genau getan werden muss und wie sichergestellt werden kann, dass Leid aufgearbeitet wird und ggf. therapeutische Hilfe abgesichert ist. Und die Zusammenarbeit mit der Vertrauensstelle der individuellen Einrichtung erfolgt ausschließlich nach ganz klaren Regeln und nach eingehender Absprache mit den betroffenen Personen.

Ab einer bestimmten Betriebsgröße braucht eine Einrichtung, egal ob Schreinerei, Blumenladen oder Schulverein, eine Brandschutzbeauftragte, die fachlich geschult und Ansprechstelle im Fall von Flucht- und Rettungswegen ist. Die Benennung einer Ombudsstelle ist ebenso wichtig wie der Arbeits- und Gesundheitsschutz an einer Schule und an einem Kindergarten, dem Hort und in der Ganztagsbetreuung. Dem Grunde nach ist eine Ombudsstelle eine Beschwerde- bzw. Schlichtungsstelle. Mit klaren Regeln, genau wie bei der Brandschutzbeauftragung, wissen im Idealfall alle Beteiligten um die Möglichkeit der Hilfestellung, wenn es um den Schutz des Einzelnen geht.

Prävention

Es läuft nicht immer glatt. Manchmal läuft es sogar schief und es kommt auch vor, dass etwas passiert, das keiner vorher ahnen konnte oder wahrhaben wollte oder das nicht einfach so be-

sprochen werden kann. Der BdFWS appelliert an alle Schulen, präventiv ein Schutzkonzept zu entwickeln und eine Vertrauens- und Ombudsstelle einzurichten. Hier sehen wir den Schlüssel zur Gewaltprävention und zu einem respektvollen Umgang in allen Bereichen von Schule und Kindergarten. ■

Eva Wörner, Mitglied im Vorstand des BdFWS

Erstes Forum Gewaltprävention am 6./7. September 2021

Mit 43 Teilnehmenden fand Anfang September die Auftaktveranstaltung für ein nunmehr regelmäßig geplantes Forum zum Thema Gewaltprävention statt. In einem Tagungshaus zwischen Oberursel und Bad Homburg trafen sich Menschen aus allen Bereichen von Waldorfschule: Schulsozialarbeit, Ärzte und Ärztinnen, Heileurythmie, Vertrauensstelle, Klassenlehrer:innen, Hortner:innen usw. zur gemeinsamen Arbeit. Was braucht es, um Präventionsarbeit in den Schulen zu etablieren und wie kann eine Schule ein Schutzkonzept für ihren individuellen Standort entwickeln? Mit unterschiedlichstem Fachwissen und vielfältigster Erfahrung kam es unter der Leitung von Eva Wörner (Vorstand BdFWS) und Kirsten Heberer (Diversity-Organisationsentwicklung) zu einem sehr angeregten Austausch. Impulsreferate zur Vertrauensstellenarbeit und der damit verbundenen Gesprächsführung oder das Beleuchten der eigenen Haltung und welche Kompetenzen man in seiner Rolle im Kinderschutz braucht, waren Elemente, die in Kleingruppen bewegt wurden. In einer weiteren Arbeitseinheit gab es die Möglichkeit, mithilfe eines geordneten Verfahrens die „kollegiale Beratung“ anhand konkreter Fallbeispiele zu üben. Alle Teilnehmenden waren sich einig, dass die Vernetzung untereinander und die Zusammenarbeit mit dem BdFWS wesentliche Grundlage für die Präventionsarbeit ist.

Eva Wörner und Kirsten Heberer freuen sich jetzt schon, wenn dieses Format im Februar 2022 weitergeht, und werden rechtzeitig dazu einladen.

22 | Waldorf im Zentrum!



Der auf der Mitgliederversammlung November 2020 beschlossene Ausbau des Bereiches politische Kommunikation und Netzwerkarbeit des Bundes der Freien Waldorfschulen (BdFWS) schreitet voran.

Ein elementarer Baustein des zukünftigen Büros der Öffentlichkeitsarbeit ist die zentrale Verortung am Schauplatz des Geschehens, im Zentrum Berlins. Die Präsenz in der bundespolitischen Sphäre sowie die Nähe zu anderen Verbänden und gesellschaftlich relevanten Akteuren im Bereich Bildung sind hier ausschlaggebend. Wie eine glückliche Fügung erscheint hier der zwingend notwendige Standortausbau des Seminars für Waldorfpädagogik Berlin.

Seit über 30 Jahren wird hier Ausbildung für angehende Waldorflehrer:innen mitten in Berlin angeboten. Anfänglich in Kreuzberg, dann ab 1994 in den Räumen des Forum Kreuzberg zusammen mit den Freunden der Erziehungskunst und seit 2002 in einem Mobilbau auf dem Gelände der Freien Waldorfschule Berlin-Mitte.

Mit der Beendigung der Standgenehmigung und dem im städtebaulichen Vertrag der Schule vorgeschriebenen Abriss des Mobilbaus ist es nun mehr als überfällig: Das Seminar braucht ein neues Zuhause. Nach ausführlichen Recherchen für einen alternativen Standort, den Berechnungen der stetig wachsenden Studierendenzahlen und den Absprachen der beteiligten Partner:innen wird deutlich, dass ein Neubau im Zentrum auf dem Grundstück der Schule die finanziell und struktur-organisatorisch beste Lösung darstellt. Als die Waldorfschule Mitte beginnt, für den wachsenden Raumbedarf eine Lückenschließung auf dem Gelände zu planen, steigt das Seminar mit ein. Zusammen entwickeln Schule und Seminar Visionen für das große Gelände. Der Berliner Stadtbezirk Mitte und das zuständige Denkmalamt unterstützen den neuen Bau, der die Blockrandbebauung abschließt und das Stadtbild

■ Bibliothek

Einen zentralen Raum bietet die Bibliothek als Ort der Konzentration, des Lernens und Forschens. Sie ist in der thematischen Ausrichtung hinsichtlich Waldorfpädagogik und Anthroposophie in Berlin und Brandenburg einzigartig und kann in neuen Räumen einen größeren Öffentlichkeitsraum zur Verfügung stellen.

■ Multifunktionaler Veranstaltungsraum

Ob Sprechstunde, sich nach über drei Stunden hinaus körperlich erproben oder Menschen von außen hier Musik, Tanz und Schauspiel darbieten – im multifunktionalen Veranstaltungsraum des Seminars kann sich Waldorfpädagogik zeigen, wie sie ist: weltoffen, multikulturell, sozial und kindgerecht.

■ Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Waldorfschulen Berlin-Brandenburg

Die LAG ist der regionale Zusammenschluss der Waldorfschulen und des Lehrer*innenseminars. Sie organisiert und koordiniert die Zusammenarbeit mit dem Fokus auf Lehrer*innen-Gewinnung, Berufseinführung, Sicherung der walderpädagogischen Grundlagen sowie Netzwerkarbeit und Innovationsentwicklung.



■ **Bund der Freien Waldorfschulen**

Der Bund der Freien Waldorfschulen will die Erziehung zur Freiheit in der Welt aktiv repräsentieren und verteidigen – und das gemeinsam mit freien Partnerinstitutionen. Mit dem Hauptanliegen für Öffentlichkeits- und politische Netzwerkeit sollen Präsenz und Einfluss der Waldorfpädagogik gestärkt werden.

■ **Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners e. V.**

Seit 1976 setzen sich die Freunde der Erziehungskunst für die Waldorfpädagogik weltweit ein. Sie wollen Schulen unterstützen, in denen die am Bildungsprozess Beteiligten ohne staatliche Eingriffe Erziehung und Unterricht gestalten. Durch Freiwilligenarbeit und Spenden helfen sie nachhaltig.

■ **Kindergarten**

Mit einem Kindergarten wird auf dem Gelände ein weiteres, für die Waldorfpädagogik wesentliches Element hinzugefügt. Erziehung zur Freiheit ist nun vor Ort möglich, vom Kleinkindalter bis zum Abschluss der Waldorfschule mit der Klasse 12 und dem daran anschließenden Abiturjahr.

an diesem prominenten Ort zwischen Hackescher Markt und Rosenthaler Platz aufwertet.

Hauptnutzer des geplanten Neubaus wird das Seminar für Waldorfpädagogik Berlin e. V. mit seinen vielfältigen Bildungsangeboten sein. Das Ziel aller Aktivitäten dieses Seminars ist es, Waldorfpädagogik und Anthroposophie in Berlin-Mitte modern und zeitgemäß zu entwickeln, zu leben und lebendig zu machen. Dafür braucht es ein Gebäude als Begegnungsraum, der nicht nur den Kurs Teilnehmer:innen, sondern allen Interessierten offensteht.

Darüber hinaus wird der Neubau Räume für den BdFWS, die Freunde der Erziehungskunst, die LAG Berlin-Brandenburg und einen Waldorfkindergarten bieten.

Die Verwirklichung dieser Vision hat ihren Preis. Stellt man aber die Kosten eines Neubaus ins Verhältnis zum Preis denk-

barer Alternativen, zeigt sich schnell: Ein Gebäude in Berlin zu mieten, und sei es am Stadtrand, wäre mittelfristig teuer. Darüber hinaus bietet sich die Chance, an diesem besonderen und zentralen Ort im Zentrum der deutschen Hauptstadt gesellschaftliche Wirkung zu entfalten.

Und dafür gibt es weitreichende Unterstützung: Neben dem BdFWS sieht auch die Landesarbeitsgemeinschaft Berlin-Brandenburg die Wirtschaftlichkeit für das Vorhaben gegeben

und begleitet das Projekt seit geraumer Zeit. Eine Geschäftsführerin und ein Geschäftsführer stehen dem Seminar beratend zur Seite. Die Region hat ein positives Votum zu dem Projekt abgegeben und die Schulen haben organisatorische und finanzielle Unterstützung bekräftigt. Auf der Mitgliederversammlung des BdFWS im Mai 2021 wurde das Bauvorhaben der deutschen Schulgemeinschaft vorgestellt.



Unser Seminar wird Dreh- und Angelpunkt für Suchende und Fragende, für alle, die Waldorfpädagogik kennen, neu kennenlernen und gestalten wollen. ... Wir sind weltoffen, interkulturell und immer in Bewegung. Das ist Berlin. Das ist das Seminar für Waldorfpädagogik in Berlin.

CHRISTOPH DOLL, LEITUNG SEMINAR FÜR WALDORFPÄDAGOGIK BERLIN

24 | Buzzard – ein Beitrag zur Medienmündigkeit

Die Entwicklung der Medienwelt stellt uns alle vor wichtige, aber auch sehr vielfältige und schwer überschaubare pädagogische Aufgaben. Was gehört dazu? Was ist förderlich, was schädlich? Wer soll womit anfangen? Die Entwicklung der vergangenen Jahre hat uns allzu deutlich vor Augen geführt, wie wichtig es auch für die Waldorfschulen ist, adäquate Wege zu finden, die mit der Waldorfpädagogik nicht nur vereinbar sind, sondern gerade ihre Stärken nutzen.

Mit den Stichworten Fake News, Hate Speech, Echokammer und Filterblasen ist ein besonders problembehafteter Teilbereich der Medienpädagogik angedeutet: die Möglichkeit zur verlässlichen Urteilsbildung und der darauf aufbauenden Fähigkeit zur konstruktiven Kommunikation.

Die Buzzard-App

Eine recht neue, aber bereits bewährte Hilfe bietet die Nachrichtenplattform „Buzzard“. Sie ist sowohl im Internetbrowser als auch über eine App nutzbar und ermöglicht es, viele verschiedene Meinungsbeiträge aus Zeitungen, Blogs und Online-Magazinen zu den wichtigsten Themen des Tages miteinander zu vergleichen und Hintergrundinformationen zu der politischen Tendenz von Medien und Autor:innen in Erfahrung zu bringen, um so einen vielfältigen und reflektierten Umgang mit Medien zu vermitteln.

In der Rudolf Steiner Schule Mönchengladbach haben im Sommer 2021 zwei Workshops mit den Gründern des Buz-

zard-Start-ups, Felix Friedrich und Dario Nassal, in den Klassen 9 und 10 stattgefunden. Von der sehr positiven Resonanz und dem altersgemäßen Charakter des Angebots kann man sich im TV-Bericht des ZDF hier einen Eindruck verschaffen: [kurzlinks.de/WP-buzzard](https://www.kurzlinks.de/WP-buzzard) oder per QR-Code.

Das tägliche Debatten-Thema

Buzzard präsentiert zu je drei Tages-themen verschiedene Perspektiven und wählt täglich eines dieser Themen zur „Debatte des Tages“ – es gibt Pro- und Kontra-Beiträge, aber auch Artikel zum „Horizontenerweitern“.

Diese Beiträge sucht ein Team von 12 Journalist:innen aus rund 1.800 deutschen und englischsprachigen Quellen (Zeitungen und Blogs) nach transparenten Kriterien aus. Dazu gehört, dass das Thema in mindestens fünf überregionalen Medien diskutiert werden muss. Selbst für Menschen, die sich bereits für gut informiert halten, eröffnet die Buzzard-App täglich neue Anregungen und Sichtweisen.

Sehr hilfreich sind auch „Der Tag auf einen Blick“ und vor allem die Zusammenfassungen zu jedem Beitrag, für die nur rund 30 Sekunden Lesezeit nötig sind.

Weitere Einzelheiten findet man unter www.buzzard.org/methodik

Einbindung in den Unterricht

Die Möglichkeiten, die mit der Buzzard-App gegeben sind, lassen sich an vielen Stellen in den Unterricht einbinden. Denn mit einer einmaligen Veranstaltung sind Informationskompetenz und die Fähigkeit zur Urteilsbildung natürlich nicht erreicht. Dem waldorfpädagogischen



Grundprinzip „Lernen durch reflektiertes Handeln“ entsprechend, können journalistische Darstellungsformen (Nachricht, Bericht, Kommentar, Meinung, Reportage, Interview, Interviewstory usw.) in vielfältiger Weise den Schulalltag bereichern. Das ist auch dann gut möglich, wenn es kein eigenes Fach „Medienkunde“ gibt. Ziel ist dabei ein Kennenlernen und Erüben guter journalistischer Praxis, so wie es der Medienwissenschaftler Bernhard Pörksen in seiner „Utopie der redaktionellen Gesellschaft“ beschreibt. Das kann beispielsweise eine Interviewstory mit dem neuen Klassenlehrer, eine Reportage vom Landwirtschaftspraktikum oder ein Bericht vom Weihnachtsmarkt als Titelseite einer Tageszeitung sein, der in den Schulmitteilungen veröffentlicht wird, der Vox Pops/O-Töne von Besuchern, eine Infobox und einen Kommentar enthält.

Buzzard bietet regelmäßig mit den täglichen Debatten-Themen auch reichhaltiges und ausgezeichnet kuratiertes Material für ein Argumentationstraining in mündlicher Form. Sich seine eigene Meinung bilden und sich im direkten Gespräch mit Andersdenkenden darüber auseinandersetzen, ist gerade in der beginnenden Oberstufe ein essenzielles Bedürfnis der Jugendlichen. Pädagogisch bewährt hat sich dabei eine Form der Debatte, die nach strengen Regeln und Zeitvorgaben Gruppen im Wettstreit gegeneinander antreten und Themen argumentativ verhandeln lässt.

Pilotschulen

Entsprechende geeignete Angebote und Unterrichtsbeispiele für die verschiedensten Fachbereiche werden von drei Pilotschulen (Mönchengladbach, Landsberg am Lech, Kakenstorf) gemeinsam mit dem Buzzard-Team entwickelt und ermöglichen es den Lehrer:innen, geeignete und bewährte Unterrichtsvorhaben ohne allzu große Vorbereitung zu realisieren.

Einladung zur Teilnahme

Weitere Waldorfschulen, die an dem geplanten Projekt teilnehmen wollen, sollen kostenfreien Zugang zur Buzzard-App, Workshops mit Mitarbeiter:innen des Buzzard-Teams, Schulungen für das Kollegium, Unterrichtsmaterial sowie pädagogisch-didaktische Beratung und Unterstützung durch gemeinsamen Austausch über die gemachten Erfahrungen erhalten.

Weitere Informationen, vor allem zur Möglichkeit der Anmeldung finden Sie unter dem oben angegebenen Link. ■

Franz Glaw, Oberstufenlehrer



26 | 100 Jahre Waldorf-Oberstufe – ein Jugendsymposion zur *Conditio humana*

Ein intellektuelles Feuerwerk war das Kasseler Jugendsymposion zur *Conditio humana* zu Ehren des Jubiläums „100 Jahre Waldorf-Oberstufe“. Wie ist es und was heißt es, ein Mensch zu sein – dieser Frage gingen an vier Tagen im Juni 2021 rund 40 junge Menschen in der Kasseler *documenta*-Halle und rd. 5.000 zugeschaltete Interessierte aus der ganzen Welt nach.

Das Kasseler Jugendsymposion, 2009 vom Lehrerseminar für Waldorfpädagogik Kassel ins Leben gerufen und als Veranstaltung des Bundes der Freien Waldorfschulen zweimal im Jahr stattfindend, zeigt eindrucksvoll gleich dreierlei:

1. Begabtenförderung ist für die Waldorfbewegung kein Fremdwort.
2. Waldorfpädagogik kann kulturell nachhaltig in der Stadtgemeinschaft verankert werden.
3. Man muss – selbst wenn man ein gewichtiges Jubiläum feiert – die Worte „Waldorfschule“ oder „Waldorfpädagogik“ fast gar nicht im Munde führen: Die Werbung für die Sache übernehmen die geladenen Redner:innen, indem sie von sich aus in ihre Vorträge kurze Verweise integrierten.

Der inhaltliche Input zu dieser besonderen, jahrelang vorbereiteten Veranstaltung kam von in ihrer Profession hoch angesehenen Menschen. Neben den vor Ort anwesenden Hochschulprofessoren Hartmut Rosa (Lehrstuhlinhaber für Allgemeine und Theoretische Soziologie der Universität Jena), Thomas Fuchs (Karl-Jaspers-Professor für philosophische Grundlagen der Psychiatrie und Psychotherapie an der Universität Heidelberg) und Wilfried Sommer (Professor für Schulpädagogik mit dem Schwerpunkt phänomenologische Unterrichtsmethoden an der Alanus Hochschule Alfer) war aus New York an allen drei Nachmittagen Siri Hustvedt zugeschaltet, Autorin von Romanen und Essays, die klug und vielschichtig neurowissenschaftliche Fragestellungen thematisieren.

Maßgeblich natürlich aber waren die sich an die Vorträge anschließenden Fragen der jungen Menschen und deren gemeinsame Arbeit in drei Gruppen. Die Schüler:innen ab Klasse 11 von Waldorfschulen aus ganz Deutschland sowie Studierende der Waldorfllehrer:innenseminare bearbeiteten mit einem Essay zu anspruchsvollen Fragestellungen.

Corona-geschuldet konnten statt der sonst üblichen rund 200 Teilnehmenden nur jene 40 begünstigt werden. In den Arbeitsgruppen hatten die Anwesenden die Möglichkeit, in Gesprächen mit den Dozenten des Kasseler Lehrerseminars die Vorträge, aber auch eigene Fragestellungen zu diskutieren.

Die Macht des Zwischenraums

Einleitend gab Wilfried Sommer einen Überblick über die zu erwartenden Themen.

Wie beziehen sich Erkenntnis und verkörperte Erfahrung aufeinander? Die wechselseitige Bezogenheit des „Körpers, den ich habe“ und des „Leibs, der ich bin“ bildet den Ausgangspunkt, um die Welt als Subjekt und als Objekt zu erfahren. Die leibliche Erfahrung ist – so führte Thomas Fuchs am folgenden Tag in seinem Vortrag „Der leibliche und interpersonale Raum“ anhand der Entwicklung des Kindes aus – also auch der Ausgangspunkt für Erkenntnis. Wenn der Leib als Körper in der Sicht der anderen erlebt wird, bildet sich mit dem Selbst-Bewusstsein das Ich heraus; der Leib ist das Werdende, der Körper das Gewordene.

In drei Lektionen arbeitete Siri Hustvedt jeweils nachmittags heraus, wie sich binäre Weltansichten (Mensch – Natur, Körper – Geist, nature – nurture) als Erkenntnismodelle bis in die heutige Zeit entwickelt haben, und warum sie überwunden werden müssen, wenn wir als Menschen unser Sein in der Welt verstehen lernen wollen; welche Rolle der Fantasie, dem Vorstellungsvermögen im interpersonalen Raum dabei zukommt und dass die Entfremdung von sich selbst einhergeht mit dem Verlust von Erkenntnis.



Das junge Publikum stellte der sympathischen und gut gelaunten Siri Hustvedt sehr interessante Fragen.

Waldorfpädagogik ist eine hochaktuelle Pädagogik; als Zuschauer dieses anregenden Jugendsymposiums wünscht man sich, mit allen drei Vortragenden in einen tieferen Austausch über das der Waldorfpädagogik zugrunde liegende anthroposophische Gedankengebäude zu treten, das doch wertvolle Aspekte zu den dargestellten Thesen ergänzend dazustellen könnte.

Zum feierlichen Ausklang des Vortragsteils wurde Siri Hustvedt die Verleihung der

Auch bei Hartmut Rosa, dessen Beitrag „Resonanzfiguren am Puls der Zeit“ betitelt war, entsteht das Neue im Zwischenraum, in der Resonanz. Das In-Resonanz-Treten mit den Menschen, den Dingen, zum Leben und zu sich selbst ist in der heutigen Zeit gefordert, wollen wir das Zurückweichen der Welt, das „Unverfügbar-Sein“ verstehen und respektieren lernen, um ergebnisoffen ein Morgen zu ermöglichen.

In Weltbeziehung eintreten

Hier schließt sich der Kreis, hier wird deutlich, was das Symposium zur *Conditio humana* zum Jubiläum „100 Jahre Oberstufenpädagogik an Waldorfschulen“ beiträgt. Als Mensch in Weltbeziehung zu treten: Der Oberstufenunterricht an der Waldorfschule hält mit seinem Epochenunterricht, dem Dreischritt Schluss – Urteil – Begriff bzw. der Möglichkeit, aus dem individuell Erlebten, der Weltbegegnung, über das gemeinsame Wahrnehmen des Erlebten zu einem objektiven Erkenntnisgewinn zu gelangen, dazu eine Methode bereit.

Aus dem In-Resonanz-Treten mit den Weltercheinungen erlebt sich der Mensch in der Welt und nicht durch das bloß verstandesmäßige Rezipieren gegebener Axiome und vorgefertigter, gleichsam nur von außen kommender Modelle.

Ehrenbürgerschaft der Stadt Kassel angekündigt von Bürgermeisterin Ilona Friedrich und Dr. Eva Schulz-Jander, selbst Ehrenbürgerin, die in ihren empathischen und begeisterten Reden den Wert der Veranstaltung für die Stadt Kassel und das kulturelle Leben hervorhoben. ■

Nele Auschra, Mitglied im Vorstand des BdFWS

Die Kasseler Jugendsymposien verstehen sich als Begabtenförderung der Waldorfschulen in Deutschland. Sie geben engagierten und an Zeitfragen interessierten Schüler:innen und Studierenden ein Forum, um sich mit Persönlichkeiten austauschen zu können, die zu den Herausforderungen unserer Gegenwart profiliert Stellung beziehen. Die Veranstaltungen haben den Anspruch, aktuelle Themen aus möglichst unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten. Der Trägerverein der Kasseler Jugendsymposien ist zugleich Träger des Instituts für Fachdidaktik, einem An-Institut der Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft, der Pädagogischen Forschungsstelle Kassel und dem Lehrseminar für Waldorfpädagogik Kassel. Tipp: Die Vorträge zur *Conditio humana* können abgerufen werden unter: [youtube.com/user/JugendsymposiumKS/videos](https://www.youtube.com/user/JugendsymposiumKS/videos)

#waldorflernt und einige ausgewählte Publikationen

Kollegialer Austausch und Weiterbildung in digitalen Formaten. Als Antwort auf die Herausforderungen rund um das Thema Fern- und Hybridunterricht konnte in Kooperation mit dem Team von elewa-eLearningWaldorf e.V. im letzten Jahr das Projekt #waldorflernt: analog, hybrid, digital gestartet werden. #waldorflernt hat sich der Aufgabe angenommen, Kolleginnen und Kollegen durch unterschiedliche digitale Angebote in ihrer täglichen pädagogischen Arbeit zu unterstützen.

Den Ausgangspunkt dieser Arbeit bildeten die von tätigen Kolleg:innen geteilten, in dem Online-Kurs „Waldorf digital: gemeinsam kreativ gestalten“ zusammengetragenen Unterrichtsbeispiele. Hier konnten Lehrkräfte Anregungen dafür finden, wie sich trotz der Herausforderungen von Fern- und Hybridunterricht ein waldorf-pädagogisches Unterrichtsangebot mit Blick auf das Wohl und die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen sowie die Möglichkeiten und Kräfte der Pädagog:innen und Eltern gestalten lässt.

Kolleg:innen beschrieben dieses Angebot in einer Umfrage als „eine gute Auswahl an Ideen und ‚Best-practice‘- Beispielen“ und „waldorf-gemäße‘ konstruktive Ideen für das Homeschooling und den Onlineunterricht“. Sie schätzten „die Aktualität der Themen und den Pragmatismus in der Herangehensweise“ ebenso wie „die Mischung aus Videos und inhaltlich gehaltvollen Texten und Übungen“.

Durch das tatkräftige Engagement von Heidi Pussel und Ulrike Sievers und das begleitende Team von Ulrike Barth, Martyn Rawson, Nele Aushra und Christian Boettger konnten zudem zahlreiche Videokonferenzen stattfinden, in denen Kolleginnen und Kollegen Anregungen erhielten, mit den immer wieder sich verändernden Unterrichtsbedingungen kreativ umzugehen. Insbesondere ging es um die Frage, wie man – auch in Zeiten des Fernunterrichts – Schülerinnen und Schüler zu nachhaltigen Lernprozessen einladen und zu Interaktion und Austausch anregen kann. Darüber hinaus ermöglichten diese Onlinetreffen

den kollegialen Austausch über regionale und Schulgrenzen hinweg – eine Gelegenheit des gemeinsamen Lernens und Wachsens, wie wir sie bisher von Fortbildungen kennen und die als erfrischende Kraftquelle erlebt wurde. Eine Kollegin schrieb hierzu: „Ich habe es in der Pandemie als sehr wohltuend empfunden, Menschen zu beglücken. Dabei habe ich das ‚Digitale‘ nicht als störend empfunden. Die besondere Situation hat dazu geführt, dass ich mir über das Unterrichten und das ‚Lehrerin-Sein‘ ganz neue Gedanken gemacht habe. Besonders erfreut war ich, auf #waldorflernt Gleichgesinnte zu treffen, die sich über Pädagogik unter diesen besonderen Umständen Gedanken machen. Am meisten gefiel mir der Ansatz, wenn Expertise in Form eines erfahrenen Menschen als Auftakt der Veranstaltung zu einem angekündigten Thema angeboten wurde.“

Die Themen dieser Treffen ergaben sich aus der Fernlern-Situation und entsprangen z. T. auch den Wünschen der Teilnehmenden. Es ging u. a. um selbstständiges Arbeiten, verschiedene Onlineformate, ihre Qualitäten und Möglichkeiten, Möglichkeiten der Entlastung durch kollegiale Zusammenarbeit und Auswirkungen der Situation auf Kinder und Jugendliche.

Innerhalb der #waldorflernt-Video-Sprechstunden konnten die unterschiedlichen digitalen Formate und Werkzeuge jeweils direkt ausprobiert und geübt werden. Dabei war es ein zentrales Anliegen, dass die Teilnehmenden auch ihre eigenen Gedanken und Ideen miteinander austauschen konnten. Das Angebot wurde dankbar aufgegriffen und so entstand eine kleine schul- und fachübergreifende Lern- und Arbeitsgemeinschaft.

Die Rückmeldungen derjenigen, die über mehrere Wochen regelmäßig an den Online-Treffen teilgenommen hatten, zeigen das Potenzial digitaler kollegialer Vernetzung: „Die Plattform bot einen dringend notwendigen, inhaltlichen Austausch, der – aufgrund unterschiedlicher Faktoren – innerhalb des eigenen Kollegiums nicht geleistet werden konnte.“



Für eine vertiefende selbstständige oder auch kollegiale Arbeit an verschiedenen Themen entstanden auf der elewa-Plattform e-learningwaldorf.de weitere kostenfreie Kurse im Bereich #waldorflernt und Waldorfdigital. Die Wünsche für zukünftige Online-Angebote legen nahe, dass die teilnehmenden Kolleg:innen das Online-Format als eine für sie wichtige und ernst zu nehmende Möglichkeit der professionellen Weiterbildung und des gemeinsamen kollegialen Lernens und Wachsens erlebt haben und das Potenzial dieses Angebotes noch lange nicht erschöpft ist. Informationen zur weiteren Arbeit von #waldorflernt finden sich auf waldorflernt.de.

Neue Publikationen zur Vorbereitung und für den Unterricht

Weiterhin möchten wir an dieser Stelle auf einige besondere Publikationen hinweisen, die zum Teil als reine Unterrichtsvorbereitungsmaterialien, teils auch als Arbeits- und Materialbücher für die Schüler:innen gedacht sind. In diese Kategorie fällt das Buch von Michael Zech: Die Entstehung der modernen Zivilisation. Es ist ein Materialbuch, das den Geschichtsunterricht in der 8. Klasse unterstützen soll. Es kann sowohl im Präsenz-, Wechsel- oder Distanzunterricht bestens eingesetzt werden. Historische Einführungen in die Themengebiete Technik, Wirtschaft, Umwelt und Soziales werden durch Karten, Bild-dokumente, Quellentexte und Kurzbiografien zu den großen Veränderungen seit dem 18. Jahrhundert ergänzt und ermöglichen durch Fragestellungen und Aufgaben vielfältige Arbeitsformen, um die geschichtlichen Zusammenhänge denkend zu erschließen. Lehrer:innen finden auf der Webseite der Pädagogischen Forschungsstelle begleitende methodisch-didaktische Anregungen.

Ein ähnliches Anliegen verfolgt das Lehr- und Übungsbuch zur Projektiven Geometrie von Stefan Sigler, allerdings ist es insbesondere für Kolleg:innen gedacht, die sich über einen eigenen Übungsweg und zahlreiche Übungsaufgaben, die auch für den Unterricht selbst ganz direkt übernommen werden können, in dieses weitreichende Gebiet einarbeiten wollen.

Ganz besonders soll an dieser Stelle das große Werk von Albert Schmelzer und Angelika Schmitt hervorgehoben werden: Die Weltreligionen – Vielfalt und Zusammenklag, das die Pädagogische Forschungsstelle nach einem über viele Jahre

laufenden Forschungsprojekt jetzt in einer sehr ansprechenden und aufwendig hergestellten Publikation veröffentlicht hat. Das Werk bearbeitet in sieben Bänden (je zw. 100–150 Seiten) sieben Weltreligionen und ihre Bedeutung sowie ihren Beitrag für einen interreligiösen Dialog. Dabei werden neben einer historischen Darstellung jeweils aktuelle Bezüge hergestellt und einige ganz besondere Vertreter:innen dieser Religionen in ihrer Biografie so dargestellt, dass diese direkt für Unterrichtsabschnitte verwendet werden können.

Aus dem Bereich der Forschung soll an dieser Stelle kurz auf die Publikation von Dirk Randoll und Jürgen Peters: Wir waren auf der Waldorfschule hingewiesen werden. Im Rahmen des 100-jährigen Jubiläums der Waldorfpädagogik initiierte die Forschungsstelle eine Neuauflage der Ehemaligenstudie von Dirk Randoll. Die Resultate dieser umfangreichen Ehemaligenbefragung liegen seit Januar 2021 nun vor. Ein weiteres Ergebnis aus dem Jahr 2019 ist eine Publikation, die von Dirk Rohde herausgegeben wurde: Waldorfpädagogik – eine Bestandsaufnahme. Hier werden 12 Beiträge von namhaften Forscher:innen, aus einer öffentliche Ringvorlesung, die im Jubiläumsjahr an der Universität Marburg stattgefunden hat, veröffentlicht.

Ein besonderes Ereignis war im Schuljahr 2021 die sich zum 100. Mal jährende Oberstufen-gründung der Waldorfschulen. Den Kolleg:innen der Forschungsstelle Kassel und insbesondere Wilfried Sommer ist es zu verdanken, dass dieses Ereignis in einem ganz besonderen Rahmen stattfinden konnte und damit dem Verdacht einer nochmaligen Feier eines Jubiläums enthoben wurde. Im Rahmen des Jugendsymposiums konnte Wilfried Sommer durch die Einladung von Thomas Fuchs, Hartmut Rosa und Siri Hustvedt in der documenta-Halle in Kassel unter Beteiligung namhafter Vertreter:innen der Stadt Kassel eine exzellent vorbereitete Tagung zu dem Thema *Conditio humana – Resonanzfiguren des verkörperten Selbst* durchführen, die, wie auch an anderer Stelle berichtet, weltweit übertragen wurde.

Die Forschungsstelle konnte ihr reiches Bücherangebot aufgrund der Veranstaltungsbeschränkungen leider nicht mit Büchertischen bei Veranstaltungen zeigen. Trotzdem sind wir mit dem Bücherverkauf über waldorfbuch.de insgesamt zufrieden. ■

*Alexander Hassenstein und
Christian Boettger*

In guter Gesellschaft. Inklusion leben

Im Jahresbericht 2018 beschreibt BdFWS-Vorstandsmitglied Nele Auschra Inklusion als die Vision, an der sich die pädagogische und soziale Weiterentwicklung von Waldorfschulen ausrichten sollte. Aber wie geht es nach der Schule weiter? Wie sieht die Vision „Inklusion“ im Hinblick auf unser gesellschaftliches Zusammenleben aus?

Die „Zukunftswerkstatt Inklusion Leipzig e.V.“ ist eine Initiative von Eltern, deren Kinder Assistenzbedarf haben. Sie stellen sich genau diese Frage: Wie geht es für die Schüler:innen der inklusiven Karl-Schubert-Schule im Anschluss weiter? Drei bis fünf Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf besuchen hier gemeinsam mit Kindern ohne Assistenzbedarf eine Klasse. Daher ist es für die Eltern schwer vorstellbar, dass der nächste Schritt eine Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) werden könnte – das würden sie als einen großen Rückschritt im Hinblick auf das inklusive Miteinander empfinden. Deshalb lautet eine Frage der „Zukunftswerkstatt Inklusion“, wie sich der inklusive Weg der Schule in Richtung Berufsbildung weiterdenken lässt. Wie kann ein ähnliches Modell in der Arbeitswelt entstehen? Parallel dazu sind die Familien dabei, einen inklusiven Nachbarschaftsgarten als Kultur- und Begegnungsstätte aufzubauen. Über das gemeinsame Tun sowie gemeinsame Interessen bringen sie unterschiedliche Menschen zusammen und ermöglichen neue Begegnungen.

Die „Zukunftswerkstatt Inklusion“ ist eines von 16 Modellprojekten, die sich unter dem Motto „In guter Gesellschaft. Inklusion leben“ die Frage stellen: Wie sieht der Weg zu einer inklusiven Gesellschaft aus? Teil der Kampagne sind neben der Elterninitiative in Leipzig unterschiedliche Akteur:innen in ganz Deutschland wie eine heilpädagogische Schule, ein Verein, der Arbeitsplätze nach dem Modell „Andere Leistungsanbieter“ anbietet, sowie mehrere sogenannte LebensOrte – Wohn-, Arbeits- und Kulturorte, in denen Menschen mit und ohne Assistenzbedarf gemeinsam wirken.

Wie die „Zukunftswerkstatt“ entwickeln sie konkrete Ideen für eine gute, inklusive Gesellschaft und probieren diese aus. Die Ideen sind bunt: Inklusive Quartiere und Nachbarschaftsprojekte, Wohnen im Alter im ländlichen Raum, Kultur- und Freizeitangebote, Engagement in der Kommune, Bildungsangebote und vieles mehr.

Gemeinsam ist ihnen, dass sie den Kontakt in die Umgebung, die Nachbarschaft, Kommune oder Region verstärken und so mehr Austausch und Begegnung schaffen möchten.

Wie das geht, möchten die Mitwirkenden gemeinsam herausfinden: Wie können wir uns mit den Menschen verbinden, die um uns herum leben? Wie können wir unser Interesse füreinander wecken? Wie können wir zusammen daran arbeiten, nicht nur in derselben Nachbarschaft zu wohnen, sondern dort gemeinsam zu leben? Und wie können alle Menschen mit ihren unterschiedlichen Fähigkeiten und Potenzialen dazu beitragen?

Die Projekte stellen sich auf der Internetseite in-guter-gesellschaft.org vor und teilen, was sie auf ihrem Weg lernen und erleben. Mit ihren Erfahrungen können sie andere Initiativen unterstützen und weitere Menschen zu inklusiven Projekten inspirieren.

Wie sich aus den Erfahrungen der Modellprojekte lernen lässt, zeigt dieses Beispiel: Die „Weggemeinschaft Vulkaneifel e.V.“ bietet Menschen mit Assistenzbedarf Wohnraum und Arbeitsplätze im ländlichen Raum. Der LebensOrt stellt sich die Frage, wie er den Kontakt zum Dorf intensiver gestalten könne. Kürzlich bat die Ortsgemeinde um Unterstützung bei der Mittagessenversorgung im Kindergarten. Verschiedene Vorschriften führten dazu, dass die Infrastruktur der Gemeinde nicht genutzt werden konnte, das Essen aber angeboten werden musste. Dass die Gemeinde lieber die Lebensgemeinschaft als einen externen Caterer anfragt, zeigt, wie wichtig der LebensOrt für die Region ist. Wenn man gut miteinander im Gespräch ist, kann aus diesem Potenzial vieles entstehen. Aus dem Nichts wurde dann eine Übergangslösung für zwei bis drei Jahre geschaf-



fen: Ein Architekt, die Orts- und Verbandsgemeinde, Hygienebeauftragte, örtliche Firmen sowie die Bauabteilung der Kreisverwaltung zogen an einem Strang, um Räumlichkeiten in der Nähe des Kindergartens innerhalb kürzester Zeit großküchentauglich zu machen.

Die Menschen mit Assistenzbedarf, die im Werkstattbereich „Küche“ arbeiten, freuen sich sehr, zukünftig auch für Menschen außerhalb der Gemeinschaft zu kochen. „Die Kinder müssen ja auch etwas zu essen haben“, sagte ein Beschäftigter.

Hinter der Kampagne „In guter Gesellschaft“ steckt ein Projekt. Es hat den Namen „Beiträge des anthroposophischen Sozialwesens für inklusive Gemeinwesen“ – kurz „BaSiG“. Die Beteiligten möchten lernen, wie unterschiedliche Menschen so zusammenleben und zusammenarbeiten, dass alle etwas beitragen können.

- **Wie können wir gegenseitig unsere Fähigkeiten stärken und einander bereichern?**
- **Wie können wir gemeinsam möglichst gesund und zufrieden leben?**
- **Wie können wir gut für die Natur sorgen?**
- **Was macht eine gute Gesellschaft aus?**
- **Wie kann sie von allen Menschen mitgestaltet werden?**
- **Und wie kommen wir über diese Fragen ins Gespräch?**

Die Mitwirkenden bauen dabei auf den Erfahrungen von Organisationen im anthroposophischen Sozialwesen auf. Diese Erfahrungen werden durch den Blick in das Umfeld neu inspiriert und so weiterentwickelt, dass neue Gestaltungsräume entstehen – füreinander und miteinander. ■

*May Blombach, Mitarbeiterin
im BaSiG-Projekt*

Das Projekt BaSiG

Projektlaufzeit: 10/2019–09/2024

Träger: Bundesverband Anthroposophisches Sozialwesen e.V.

Ziel: Entwicklung und Umsetzung inklusiver und regionaler Modellprojekte, durch die sich die Lebenssituation der Beteiligten verändert

Modellprojekte: 16

Hauptförderer: Aktion Mensch Stiftung

Anthropoi Bundesverband

Im Bundesverband anthroposophisches Sozialwesen e.V. (kurz Anthropoi Bundesverband) sind derzeit bundesweit 182 Trägerorganisationen mit 263 Einrichtungen zusammengeschlossen, in denen ca. 17.000 Menschen mit geistiger, seelischer oder mehrfacher Behinderung leben, lernen und arbeiten. Darunter 75 Schulen, von denen 52 auch Mitglied im Bund der Freien Waldorfschulen sind. Die verbandsinterne Zusammenarbeit, die sozial- und gesundheitspolitische und gesellschaftliche Interessenvertretung, die Öffentlichkeitsarbeit und die Stärkung der Rechte von Menschen mit Assistenzbedarf gehören zu den wichtigsten Aufgaben des Anthropoi Bundesverbands. Auf dem Gebiet der Inklusion kooperiert der Anthropoi Bundesverband auch mit dem BdFWS und der Vereinigung der Waldorfkindergärten durch das gemeinsame Beratungsorgan, den AK Inklusion.

Die Klimakrise wartet nicht, bis die Schule fertig ist!

Klimakrise, Biodiversitätsverlust, globale und generationale Ungerechtigkeiten: die vielfältigen Herausforderungen sind wissenschaftlich dokumentiert¹ und unter Klimawissenschaftler:innen herrscht Konsens darüber, dass die Menschheit die globale Erwärmung verursacht.² Doch was bedeutet es, die Erderwärmung auf möglichst 1,5 Grad zu begrenzen? Hochrechnungen zeigen, dass Deutschland bis 2035 klimaneutral sein müsste, um dieses Ziel zu erreichen und seinen Beitrag zum Pariser Klimaabkommen zu erbringen.³

Welche Rolle können und wollen wir Waldorfschulen angesichts der bevorstehenden gesamtgesellschaftlichen Herausforderungen und Veränderungen einnehmen? Wie lassen sich Maßnahmen auf dem Weg zur klimaneutralen Schule verbinden mit einer handlungsorientierten Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE)? Seit einem Schuljahr wird im Projekt „CO2ero – Klimaneutrale Waldorfschulen“ zusammen mit sechs Pilotschulen an diesen Fragen gearbeitet.

Schon bevor die Zusammenarbeit mit dem BdfWS stand, setzten sich die drei Gründer:innen Sebastian Arnd, Dorit und Ilmari Binder ein Ziel: 2030 sollen sich 80 % der Waldorfschulen auf dem Weg zur Klimaneutralität befinden.

Ziel des Projektes „CO2ero – Klimaneutrale Waldorfschulen“ ist es hierbei jedoch nicht, alle diese Schulen zu begleiten. Vielmehr sollen die Erfahrungen zusammen mit den Pilotschulen so aufgearbeitet werden, dass sich Schulen idealerweise selber auf den Weg zur Klimaneutralität machen können.

Wo stehen wir als Waldorfschulen?

Nach dem ersten Jahr mit den Pilotschulen lässt sich Folgendes festhalten:

- **Gerade was BNE angeht**, können Waldorfschulen glänzen: ob es nun die Ackerbauepoche, Ernährungslehre und Kochunterricht oder das Ökologiepraktikum sind – vieles ist vorhanden und es kann auf einem umfangreichen Fundament aufgebaut werden. Wie wäre es z. B. mit einem klassenübergreifenden Nachhaltigkeitsprojekt in der Oberstufe?
- **Auch viele Schulküchen** stehen sehr gut da: wenig Fleisch, nahezu alles Bio und immer mal wieder aus dem Schulgarten.
- **Durchwachsen sieht es schon eher im Bereich Strom aus:** zwar gab es an vielen Schulen schon Umstellungen auf LEDs oder Bewegungsmelder in den WCs. Auch die eigene Stromproduktion ist oft Thema, scheitert aber immer wieder an ungeeigneten Dachformen oder fehlendem Wissen über Finanzierungs- und Organisationsmodelle. Was wäre z. B. mit einer von Eltern getragenen Bürger:innen-Energiegenossenschaft?
- **Im Bereich Wärme** ist die Lage auch eher gemischt: bestes Beispiel ist das eher klimafreundlichere, gasbetriebene Blockheizkraftwerk, welches aber das ganze Jahr über läuft und damit doch den Ausstoß von Treibhausgasen (THG) in die Höhe treibt. Nichtsdestotrotz haben Waldorfschulen den großen Vorteil, dass sie als freie Schulen selbst entscheiden können, welche Sanierungsmaßnahmen sie angehen. Auch die Förderlandschaft wird immer besser. 95 % von 19 befragten Schulgeschäftsführer:innen sind bereit, Geld in die energetische Sanierung zu investieren.

1 IPCC: Annex II: Glossary [Mach, K. J., S. Planton and C. von Stechow (eds.)]. In: Climate Change 2014: Synthesis Report. Contribution of Working Groups I, II and III to the Fifth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change [Core Writing Team, R.K. Pachauri and L.A. Meyer (eds.)]. IPCC, Geneva, Switzerland, S. 117–130. (2014) IPCC: Summary for Policymakers. In: Global warming of 1.5°C: An IPCC Special Report on the impacts of global warming of 1.5°C above pre-industrial levels and related global greenhouse gas emission pathways, in the context of strengthening the global response to the threat of climate change, sustainable development, and efforts to eradicate poverty.

World Meteorological Organization, Geneva, Switzerland, S. 32. (2018)

2 Cook, J., Oreskes, N., Doran, P. T., Anderegg, W. R., Verheggen, B., Maibach, E. W., ... Nuccitelli, D.: Consensus on consensus: a synthesis of consensus estimates on human-caused global warming, in: Environmental Research Letters, S. 11. (2016)

3 Rahmstorf, S.: Wie viel CO₂ kann Deutschland noch ausstoßen? <https://scilogs.spektrum.de/klimalounge/wie-viel-co2-kann-deutschland-noch-ausstossen/> in: KlimaLounge. Scilogs. Spektrum. Erscheinungsdatum: 28.03.2019. Abrufdatum: 06.08.2021. (2020)





*Team CO2ero im Juli 2021 v.l.n.r.:
Clara Schlotheuber, Dorit Binder, Ilmari Binder,
Sebastian Arnd, Anna Steinhardt*

- **Eine besondere Herausforderung ist die Mobilität.** Insbesondere die täglichen Fahrten zur Schule fallen da neben den Klassenfahrten ins Gewicht. Es ist schwer, Einfluss auf die Verkehrsmittelwahl von Eltern und Schüler:innen zu nehmen. Zudem haben Waldorfschulen typischerweise ein großes Einzugsgebiet. Hier gilt es den Umweltverbund zu stärken, z. B. mit besseren Radabstellanlagen und einer umfassenden Verkehrsbildung in der vierten Klasse. Auch ein Jobbike-Angebot für die Lehrer:innen oder eine App zur Organisation von Mitfahrgelegenheiten werden ausprobiert.

Für jeden Bereich scheint es eine Vielzahl von Möglichkeiten zu geben. Immerhin meinen knapp 90 % von 25 befragten Geschäftsführer:innen, dass sich die Waldorfschulen stärker für Umwelt- und Klimaschutz engagieren sollten. Gefragt nach ihrer eigenen Rolle meinen noch 85 %, dass sie sich mit ihrer Waldorfschule stärker engagieren möchten. Doch wie schaffen wir die Umsetzung?

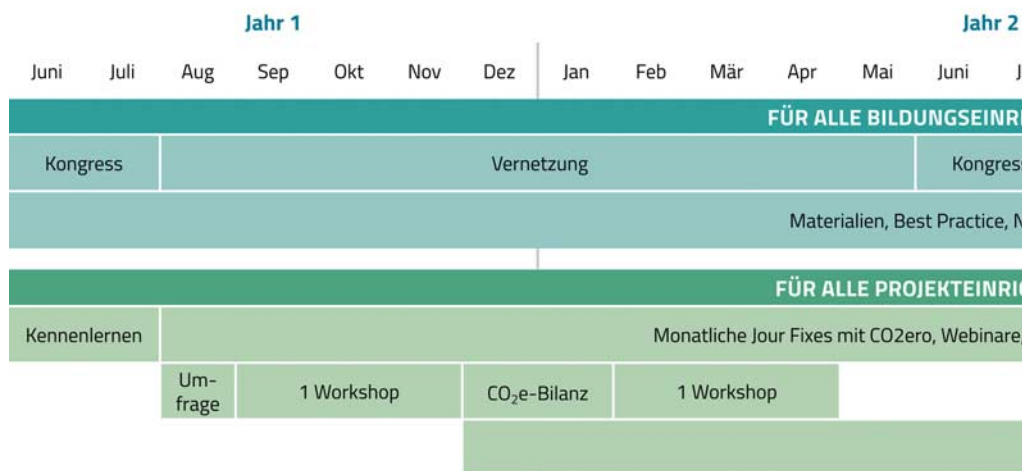
Im arbeitsamen Schulalltag finden sich aktuell noch selten Menschen und Gruppen, die organisiert und systematisch die beschriebenen Herausforderungen bearbeiten. Noch seltener gibt es einen klaren Auftrag oder ein Mandat von Mitgliederversammlung, Vorstand, Schulführung oder Konferenz. Klimaneutralität ist ja auch nur bedingt der Zweck einer Waldorfschule. Wenn wir jedoch als zukunftsgestaltende Bildungseinrichtungen Erfahrungsräume für mündige, selbstwirksame und handlungsfähige Schüler:innen schaffen wollen, ist der Weg zur klimaneutralen Waldorfschule eine wunderbare Möglichkeit.

Die Arbeit mit den Schulen

Als Team CO2ero wollen wir die Schulen auf ihrem Weg zur Klimaneutralität begleiten. Dabei versuchen wir Prozesse anzustoßen und niedrigschwellig auf Augenhöhe zu arbeiten. Den Kern des Engagements an der Schule bildet meistens die Klima-AG. Besonderes Augenmerk liegt darauf, dass dort sowohl Schüler:innen, Eltern und Lehrer:innen zusammenkommen als auch weitere Mitarbeiter:innen wie Hausmeister:in, Küchenpersonal, Reinigungskräfte, Geschäftsführung, Vorstand oder das Sekretariat. Auch die Vernetzung über die Schulgemeinschaft hinaus ist Thema: Gibt es Kooperationsmöglichkeiten mit lokalen Behörden oder vielleicht der nächsten Hochschule? Was machen die anderen Schulen vor Ort? Zentral ist hier auch unser jährlicher Nachhaltigkeitskongress der Waldorfschulen.

Die Klima-AGs der Schulen unterstützen wir dabei, einen Nachhaltigkeitsplan zu schmieden. Dieser umfasst neben der klassischen Erfassung des Treibhausgas-Ausstoßes in den Bereichen Strom, Wärme, Ernährung und Mobilität auch frisch entwickelte Maßnahmen, diesen Verbrauch zu senken. Diese Maßnahmen werden dann Zielen in den verschiedenen Bereichen zugeordnet. Beispielsweise soll die eigene Stromproduktion durch Photovoltaikanlagen erhöht werden. Solche und allgemeinere Ziele werden dann idealerweise von der Schulgemeinschaft beschlossen und so in Satzung oder Leitbild verankert. Ein Ziel könnte beispielsweise sein, den Treibhausgas-Ausstoß bis 2030 um 80 % zu senken, was dann mit einem maßnahmengestützten Absenkpfad hinterlegt wird.

Ganz entscheidend in unserer Arbeit mit den Schulen ist die BNE. Nur wenn wir es schaffen, die verschiedenen Maßnahmen und Aktionen mit dem Unterrichtsgeschehen, dem Kern einer Schule, zu verbinden, entwickelt das Engagement der Klima-AG Wirkkraft. Ob nun Fahrradständer bauen im Werkunterricht oder Treibhausgas-Ausstoß berechnen in der Mathestunde – die Möglichkeiten sind vielfältig, Erfahrungsräume



für mündige, selbstwirksame und handlungsfähige Schüler:innen zu schaffen.

Trotz der Corona-Pandemie konnten wir im vergangenen Schuljahr insgesamt elf Workshops mit unseren sechs Pilotschulen gestalten. Sechs davon fanden online statt.

Im Einführungsworkshop zu Beginn des Schuljahres ging es vor allem darum, als Klima-AG zusammenzukommen, einen Einstieg in das Thema zu finden und erste Maßnahmen zu entwickeln sowie den Treibhausgas-Ausstoß zu erheben.

Im zweiten Workshop mit dem Titel „Nachhaltigkeitsplan: Weg & Ziel“ stand dann die gemeinsame Zielsetzung im Vordergrund. Bis wann wollen wir als Schulgemeinschaft was erreichen? Wo verankern wir diese Ziele? Wen binden wir in den Prozess ein? Zudem wurden die ersten Erfolge gefeiert: die Umstellung auf Ökostrom, die Kooperation einzelner Waldorfschulen mit benachbarten Hochschulen hinsichtlich nachhaltiger Neubauprozesse oder die konsumkritische Stadtführung mit Schüler:innen.

Ausblick

Im kommenden Schuljahr werden wir zusätzlich zu den aktuellen Pilotschulen zehn weitere Schulen und einen Kindergarten begleiten. Im vergangenen Jahr haben wir eine enge Kooperation mit dem Anthropoi Bundesverband und der Vereinigung der Waldorfkinderergärten aufgebaut und freuen uns sehr, dass wir im kommenden Schuljahr auch Einrichtungen aus diesen Verbänden begleiten können.

Unsere aktuelle Förderung läuft im Frühjahr 2022 aus. Für eine Anschlussförderung haben wir bei der Nationalen Klimaschutzinitiative einen Antrag im Rahmen der Förderrichtlinie für innovative Klimaschutzprojekte gestellt und hoffen im Spätsommer auf eine positive Entscheidung. Mit dem Wechsel der Förderungen wird auch die Trägerschaft des Projektes vom Bund der Freien Waldorfschulen zur Gemeinwohl-Ökonomie Stiftung NRW wechseln. Im nächsten Schuljahr planen wir dann auch über den Kreis der Waldorfschulen hinaus freie Schulen in das Projekt aufnehmen zu können.

Wir möchten diese Chance nutzen, um uns bei den Pilotschulen und bei allen an dem Thema interessierten Schulen ganz herzlich zu bedanken. Das vergangene Jahr hat gezeigt, dass das Engagement trotz ganz akut drängender Themen und trotz größter Herausforderungen nicht abgerissen ist.

Die Pilotschulen haben sich zudem darauf eingelassen, mit uns gemeinsam auszuprobieren, was funktioniert, und gemeinsam voneinander zu lernen. Sie haben uns dabei unterstützt, Materialien zu erarbeiten, die nun alle in der Gemeinschaft nutzen können, und viel ehrenamtliche Arbeit in das Thema Nachhaltigkeit gesteckt. ■

Wir freuen uns sehr auf das zweite Schuljahr!
Euer Team CO2ero



Jahr 3

**Angebot an alle interessierten Schulen**

Wie beschrieben möchten wir für alle interessierten Schulen Unterstützungsangebote auf dem Weg zur Klimaneutralität anbieten. Diese Unterstützung kann ganz unterschiedlich aussehen:

Wir stellen auf unserer Website co2ero.de eine öffentlich zugängliche Materialsammlung für alle Bildungseinrichtungen zur Verfügung, die wir stetig überarbeiten und ergänzen. Aktuell sind zum einen Materialien vorhanden, mit denen der aktuelle Stand bezüglich Emissionen und Verhalten an Schulen erhoben werden kann:

- Erhebungsfragebögen zu den Bereichen Mobilität und Ernährung
- Benchmark Schul-Treibhausgas-Ausstoß sowie eine
- Schul-THG-Erhebungstabelle (KUNG).
- In einer Maßnahmenliste stellen wir zudem Emissionsreduktionsmaßnahmen vor, die bisher an Schulen durchgeführt wurden.
- Zum anderen gibt es inhaltliche Papiere zu den Themen Ökostrom und Kompensation sowie eine ausführliche Dokumentation des ersten Nachhaltigkeitskongresses der Waldorfschulen 2021.
- Für Schulen, die sich eigenständig auf den Weg zur Klimaneutralität machen möchten, bieten wir zudem eine Beratung zu den Materialien, Vernetzungsmöglichkeiten mit anderen Schulen und den bereits erwähnten jährlichen Nachhaltigkeitskongress an.
- Für eine begrenzte Anzahl an Schulen können wir darüber hinaus eine umfassende Prozess-

begleitung über einen Zeitraum von 2 Jahren mit folgendem Angebot anbieten:

- Unterstützung bei der Erarbeitung einer Nachhaltigkeitsstrategie
- Regelmäßige und enge fernmündliche Begleitung
- Bestandsaufnahme zu Mobilität und Ernährung (Umfrage)
- 4 Workshops
- Unterstützung bei der Erhebung der CO₂e-Bilanz der Bildungseinrichtung
- Regelmäßige Vernetzungsmöglichkeiten mit anderen Projekteinrichtungen sowie darüber hinaus
- Regelmäßige Bildungsangebote: Webinare bzw. Seminare zur Vertiefung der Thematik
- Konzeptentwicklung zur Bildung für nachhaltige Entwicklung

Unsere Projektförderungen können den größten Teil der Kosten decken. Daher können wir die Prozessbegleitung für eine Selbstbeteiligung der Schulen in Höhe von 3.000 € pro Jahr anbieten. Kindergärten begleiten wir für eine Selbstbeteiligung in Höhe von 1.000 € pro Jahr. Am Ende des ersten Projektjahres kann über die Teilnahme am zweiten Projektjahr entschieden werden. Mit interessierten Einrichtungen, die die Gesamthöhe des Eigenbeitrags nicht realisieren können, versuchen wir gemeinsam eine Lösung zu finden.

Kontakt: Team CO₂ero

<https://co2ero.de/> info@co2ero.de
+49 6221 430 88 12

36 | WaldorfSV: Jahresrückblick des Vorstandes

Meinen letzten Rückblicks-Text über das Schuljahr 2019/2020 begann ich mit den Worten „Das Schuljahr, in dem außer einer Pandemie nicht viel passiert ist“, widerlegte diese Aussage aber in den beiden darauffolgenden Seiten. Ob mir das dieses Mal wieder gelingt?

Mit Blick auf den Vorstand der Waldorf-Schüler:innenvertretung (WaldorfSV) oder private Angelegenheiten vielleicht, allerdings sollte ich versuchen, in dem folgenden Text das zu tun, was auch sonst eine unserer Aufgaben ist: Die Schüler:innenschaft zu vertreten und diese Vertretung zu organisieren und zu beleben. Und genau das war auch eine der Haupt-Herausforderungen, denen wir als Vorstand in diesem wieder sehr speziellen Schuljahr gegenüberstanden.

Denn die im letzten Beitrag angekündigte 30. Bundesschüler:innentagung (BST) zum Thema „Grenzen“ war aufgrund der Corona-Situation wiederum nicht möglich, und somit auch keine Neuwahlen in Präsenz. Zusammen mit der strukturellen „Funkstille“, wie ich die bei vielen Menschen durch fehlende Präsenztreffen entstandene Inaktivität bezeichnen möchte, stellte uns das vor große Schwierigkeiten. Um unsere eigene Aktivität und Energie zu behalten, setzten wir uns in einer langen Power-Videokonferenz Ziele und entwickelten Projekte und Aktionen. Einige davon haben wir bereits durchgeführt und in Angriff genommen, wie z. B. einen bundesweiten Briefaustausch, eine Jahresarbeiten-Cloud oder auch einen zukünftigen WaldorfSV-Podcast. Der Briefaustausch half dann tatsächlich auch bei den Neuwahlen, denn auf diese Aktion hin erhielten wir einige mit den Neuwahlen zusammenhängende Nachfragen.

In wöchentlichen Video-Calls mit dem international besetzten Team der International Students' Conference (ISC) beschäftigten wir uns mit dem Thema „Trust“, welches namen- und sinngebend für die Tagung im Frühjahr 2021 in der Schweiz war. Erst hatten wir vor, diese beiden größeren Projekte, die Neuwahlen und die Inter-

national Students' Conference in Dornach miteinander zu verbinden, allerdings fand die ISC, an welcher wir mit der Jugendsektion des Goetheanums ja zusammenarbeiteten, dann letztendlich doch auf digitalem Wege statt. So bot sie nicht mehr die Bühne für gute Neuwahlen, geschweige denn für die gewohnt fantastischen Begegnungen, welche sicher viele von den Schüler:innentagungen kennen, war aber nichtsdestotrotz ein voller Erfolg und eine wunderbare Erfahrung.

Weil vier der Vorstandsmitglieder dieses Jahr ihr Abitur geschrieben haben, mussten wir bezüglich der Wahlen dann aber möglichst schnell handeln und kamen auf eine untypische Art und Weise zu einem Beschluss über die neuen Vorstandsmitglieder. Statt der traditionellen Neuwahl, die auf der Stimmabgabe der Tagungsteilnehmer:innen beruht, trafen wir auf eigene Faust Entscheidungen, welche bei kommender Gelegenheit abgesegnet werden sollen. Seit Ende April arbeiten jetzt Leander Müller, Minna Frenzke, Emelie Amberge und Linus Reifferscheid mit uns zusammen und seit ein paar Wochen auch schon an der nächsten BST, welche vom 7. bis 10. Oktober 2021 in Frankfurt stattfinden und das Thema „Kraft“ behandeln soll.

Neben diesen doch sehr intensiven Prozessen nahmen wir jede Möglichkeit wahr, uns einzubringen, uns weiterzubilden und auf dem Laufenden zu bleiben. So nahmen wir zum Beispiel vom 13. bis 16. Mai an der Tagung „Anthroposophie kennenlernen“ in Loheland teil, welche auf wohlwollende bis kritische Weise die verschiedensten Themenbereiche der Anthroposophie intensiv behandelte. Außerdem organisierten wir, wenn auch nur digital, endlich wieder ein Treffen mit einigen Landesschüler:innenvertretungen und waren auch im Juni 2021 beim 24. Jugendsymposium in Kassel vertreten.



*Der Vorstand der WaldorfsV
v.l.n.r.: Alicia Reinkemeyer,
Elisabeth von Pilsach, Emelie
Amberge, Minna Frenzke,
Linus Reifferscheid, Leander
Müller, Noël Norbron*

Dieses Schuljahr war kompliziert, war herausfordernd und hatte Höhen und Tiefen, aber es machte auch Lust auf Neues. So, wie wir in dieser Zeit generell nicht zurück zur Normalität sollten und können, so haben wir auf eine manchmal experimentelle Weise angefangen, Neues zu versuchen. Schönerweise waren doch auch einige Präsenz-Treffen möglich, wir tagten z. B. in München, Stuttgart und Hamburg.

Ich persönlich empfand das letzte Jahr als ein Jahr der inneren Arbeit, gefüllt mit Zeit, die wir uns auch nehmen konnten, um eben diese einmal genau anzusehen und darüber zu philosophieren. Und das haben wir häufig gemacht dieses Jahr: philosophiert. Über sehr viele mögliche Tagungsinhalte, denn bei den letzten Treffen ging es unter anderem um die Themenfindung für die anstehende 31. BST. Dabei mussten wir, wie jedes Mal, unseren Blick auf die aktuelle Stimmung und Chemie der Schüler:innenschaft richten und uns für Impulse sensibilisieren.

Ein Vorblick auf alles, was jetzt noch kommt, hätte wahrscheinlich mehr zu bieten gehabt als dieser Rückblick auf das nun abgelaufene Schuljahr, dementsprechend freuen wir uns doch einfach auf den nächsten Rückblicks-Text dieser Art, wenn wieder die Sommerferien vor der Tür stehen. Der Vorstand macht weiter. Wir geben unser Bestes und vermissen euch alle. Bis bald! ■

Noël Norbron, Vorstand WaldorfsV

Bei dem „Bundesweiten Briefaustausch“ handelte es sich um ein von uns ins Leben gerufenes Projekt, bei dem wir eine Menge vorgefertigter Briefe an interessierte Personen verschickten. Diese hatten sich zuvor, auf eine Anwerbung des Austausches hin, bei uns gemeldet. Die Briefe enthielten Fragen zu philosophischen und alltäglichen Themen, kleine Texte von uns und jede Menge Platz für Diskussionen auf dem Papier, denn die Briefe wanderten nun, von Adresse zu Adresse, immer weiter. Diese Aktion diente dem „Analogen Austausch“ in der Zeit des ersten Lockdowns.

In diesem Jahr kam die Idee einer „Jahresarbeiten-Cloud“ oder etwas Ähnlichem auf und liegt zurzeit noch in der Planung. Dabei soll es sich um eine Art „Sammelort und Nachschlagewerk“ für im Rahmen der waldorfeigenen Jahresarbeiten angeeignetes Wissen und fertiggestellte Schüler:innen-Projekte handeln. Es bleibt spannend!

Als kleines Trostpflaster für die ausgefallene 30. Bundesschüler:innentagung schickten wir im November ca. 300 gut gefüllte Pakete auf den Weg. Mit den für die Tagung in Kiel gesammelten Sachspenden versuchten wir den bereits angemeldeten Schülerinnen und Schülern eine Freude zu machen. Im Paket enthalten war eine bunte Mischung: Von Schreibwaren über Energieriegel bis Bio-Handseife war alles dabei!

Zukunftsfragen an die Waldorfschulen aus Elternsicht

Während der Corona-Monate haben wir Waldorfer Eltern Entwicklungen erlebt, mit denen wir uns auseinandersetzen haben – und denen wir gedanklich neu begegnen müssen.

Deshalb haben wir in der Bundeselternkonferenz während unserer monatlichen Online-Treffen Zukunftsthemen der Waldorfbewegung aufgegriffen und in einer zweitägigen Online-Klausur im April 2021 vertieft. Zudem bringt sich die Bundeselternkonferenz mit Delegierten in den verschiedenen Gremien und Arbeitskreisen des Bundes konstruktiv ein. Aus unserer Sicht stellen sich für die weitere Zukunft der Waldorfschulen folgende Fragen:

1. Wie sehr steht das Kind noch im Mittelpunkt des Unterrichtes?

Viele Eltern wählen die Waldorfschule bewusst als Schulform für ihr Kind, weil sie sich eine ganzheitliche und gesunde Erziehung ihres Kindes entsprechend der Lehre Rudolf Steiners wünschen. Zugleich möchten sie, dass jedes Kind in seiner Individualität gesehen wird und sich seinen Bedürfnissen entsprechend entwickeln kann.

Diese Annahmen sollen u. a. durch einen qualitativ guten Unterricht verwirklicht werden, durch Fachkompetenz und methodisch-didaktisch gut agierenden Lehrer:innen. Lerninhalte sind zu überprüfen, ob sie noch zeitgemäß sind, Online-Unterricht ist entsprechend gut zu gestalten.

2. Wie gewinnen und behalten wir gut ausgebildete Waldorflehrer:innen?

Gut ausgebildete Waldorflehrer:innen sollen jedes Kind mit seiner Individualität im Blick haben, fachlich und in der Umsetzung von Unterrichtsinhalten gut geschult sein, fundierte Kenntnisse in der Anthroposophie besitzen und zusätzlich noch Vorbild und Persönlichkeit sein.

Dazu bedarf es innerer und äußerer Bedingungen: „Personalentwicklung“ bedeutet „Ich-Entwicklung“ des Einzelnen. Diese innere Haltung und Bereitschaft zur Ich-Entwicklung ist Grundlage für gute Waldorflehrer:innen. Inwieweit bestehen der Wille und die Möglichkeit, sich fortzubilden?

Äußerlich hat die Schule den Rahmen zu setzen durch angemessenes Gehalt und angemessene Deputatsverteilung. Ebenso liegt das Augenmerk auf einer guten Begleitung und Mentorierung.

3. Wie schützen wir unsere Kinder vor Gewalt?

Gewalt ist an Schulen unabhängig von der Schulform Realität. Das gilt einerseits für seelische und körperliche Gewalt unter Kindern und Jugendlichen sowie für Gewalt durch schulisches Personal. Schubsen, Anbrüllen, in die Ecke stellen, Bloßstellen, abwertende Kommentare, intimes Berühren u. a. – wie schützen wir unsere Kinder und Jugendlichen davor? Wir erwarten, dass sich jede Schulgemeinschaft aktiv mit dem Thema Kinderschutz auseinandersetzt.

4. Wie gehen wir mit Konflikten um?

Konflikte zwischen Schüler:innen, Lehrer:innen und Eltern sind menschlich und gehören zum Alltag. Auch hier hängt die Zukunftsfähigkeit einer Schulgemeinschaft davon ab, wie solche Konflikte und Krisen bewältigt werden. Aktive Kommunikation und transparente Beschwerdewege schaffen eine gute Gesprächsfähigkeit und helfen Betroffenen.

5. Wie können sich Schulgemeinschaften „auf den Weg in die Zukunft machen“?

Auch Schulentwicklung ist ICH-Entwicklung. Dazu braucht es den Willen zur Verantwortung von jedem:jeder Einzelnen. Es braucht die eigene innere Haltung. Selbsterziehung ermöglicht uns Erwachsenen, unseren Möglichkeiten entsprechend, Vorbild zu sein. Daneben brauchen wir unterstützende Strukturen, die in der Zusammenarbeit gelebt werden. Dies beinhaltet auch einen Katalog von Rechten und Pflichten für die Eltern-Lehrer:innen-Zusammenarbeit, damit wir ein gemeinsames Verständnis von partnerschaftlicher Zusammenarbeit erlangen. – Die Bereitschaft zur Entwicklung ist der Schlüssel für die Zukunftsfähigkeit unserer Bewegung. ■

Für die Bundeselternkonferenz: Stefanie von Laue (Vertreterin der Region Hamburg, Delegierte für die Bundeskonferenz)



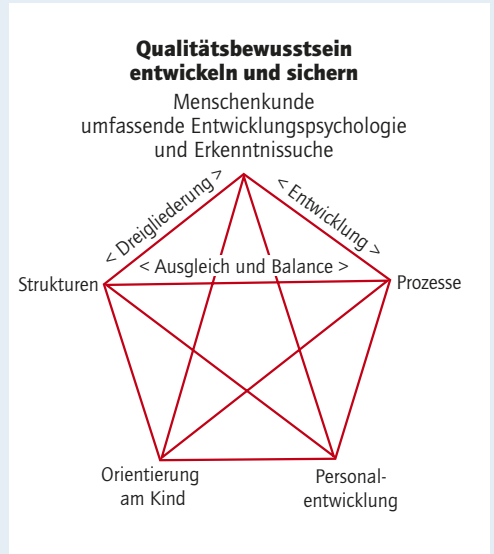
Qualität an Schulen: Einladung zum Interview mit sich selbst

Auf der Mitgliederversammlung Anfang Mai 2021 stellten Vertreter:innen aus Bundesvorstand und Bundeskonferenz eine in beiden Gremien erarbeitete Projektidee zum Thema Qualität vor. Dass das Thema bereits an vielen Orten, auch mit hoher Intensität, im Fokus von Arbeitskreisen oder ganzen Kollegien ist, hat die kleine Gruppe in ihrer Arbeit bestärkt.

Insbesondere das Qualitätsverfahren im Bund der Freien Waldorfschulen (BdFWS), das bereits seit Jahren erfolgreich Schulen begleitet und inzwischen auch Schulen im Aufbau eine Möglichkeit gibt, über die Pionierphase hinaus zu wachsen, sollte allen bekannt sein. Aufgrund der Wahrnehmung aus unterschiedlichsten Gesprächen an verschiedenen Schulen und von sich mancherorts offenbarenden Schwierigkeiten beschäftigt sich der Bundesvorstand schon seit Langem mit der Frage, wie Waldorfschulqualität zu beschreiben, zu sichern und zu entwickeln ist. „Wann ist Waldorf drin, wenn Waldorf draufsteht“ ist eine der dabei leitenden Fragestellungen. Die deutsche Schulbewegung hat sich nach 100 Jahren Entwicklung offensichtlich auf den Weg gemacht, einen kritischen Blick auf ihr Tun zu werfen.

Wesentliches an der Waldorfschule – Wege zur Entfaltung der Qualität an Schulen

In einem ideenreichen und mehrstufigen Arbeitsprozess haben die beiden Gremien fünf Bereiche identifiziert, die als Überschrift dienen sollen, um individuell den eigenen Schulorganismus anzuschauen. Daraus wurde eine Idee entwickelt, die vollkommen freilassend genutzt werden kann: Im Rahmen eines „Interviews mit sich selbst“ gibt es anhand der Schlüsselüberschriften Menschenkunde, Strukturen, Prozesse, Orientierung am Kind und Personalentwicklung die Möglichkeit, innerhalb der Schulgemeinschaft in die Selbstreflexion zu gehen. Schätze können gehoben und Defizite ggf. erkannt werden. Hierbei handelt es sich nicht um Standards, „so muss das sein“, sondern eher darum „was macht Waldorfschule für uns aus“. Es haben sich einige Schulen direkt nach der Mitgliederversammlung bei der Impulsgruppe gemeldet und wollen als Pilotschulen zur Verfügung stehen. Im Einzelnen wird nun die Praktikabilität überprüft und ob ein Diskurs im Kollegium und der Schulgemeinschaft entstehen kann, der alle am Schulalltag Beteiligten weiterbringt. Über die weiteren Schritte nach der Erprobung des „Interviews mit sich selbst“ in der Praxis wollen wir regelmäßig berichten. Im Idealfall entsteht eine Sogwirkung auf die Nach-



barschulen oder auch eine Metamorphose der Projektidee für die individuelle Schule. Vielleicht entsteht auch ein neues Bild von Waldorfschule, das der Tatsache gerecht wird, dass wir in einer ganz anderen Zeit leben als die Gründer:innen im Jahre 1919, dass sich das Berufsbild Lehrer:in geändert hat, dass Schüler:innen andere Fragen stellen und viele Erkenntnisse mehr.

Wenn Sie Fragen haben oder Anregungen, dann freuen wir uns, wenn Sie sich melden. Gerne direkt bei Stefan Grosse, grosse@waldorfschule.de.

Schauen Sie sich auch die Präsentation dazu an, sie liegt bei den Unterlagen zur letzten MV (bdfws-mv.de) und in der Materialdatenbank. ■

*Eva Wörner für die
 Initiativgruppe*

Freunde der Erziehungskunst – Engagement für Waldorf weltweit

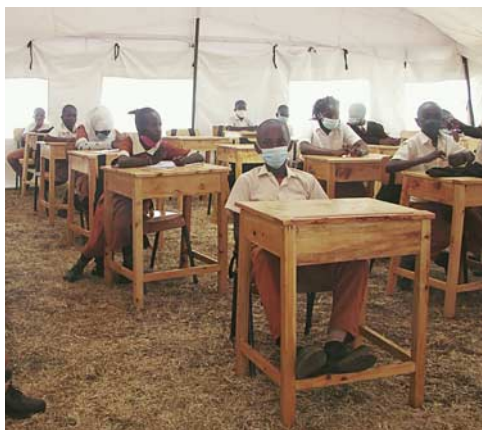
Mitten aus der waldorfpädagogischen Bewegung in Deutschland geboren, setzen sich die 1971 gegründeten Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners seit 1976 für die Waldorfbewegung in der Welt ein. Ernst Weissert verfolgte 1971 eine große internationale Vision. Damals arbeiteten erst 30 Waldorfschulen in Deutschland, gerade einmal 39 Waldorfschulen in Europa und nur 21 Waldorfschulen auf den anderen Kontinenten.

Seither sind die Freunde der Erziehungskunst zur größten internationalen Geber-Organisation für die Waldorfbewegung mit mehr als 1.200 Schulen gewachsen. 2019, zum 100-jährigen Jubiläum der Waldorfbewegung, überschritten die Freunde der Erziehungskunst mitsamt all ihren Spenderinnen und Spendern die 100-Millionen-€-Marke. So viel Spendengeld wurde bis 2019 in die weltweite Waldorfbewegung investiert.

Heute sind die Freunde der Erziehungskunst eine in Stuttgart, Berlin und Karlsruhe tätige Nicht-Regierungsorganisation (NGO), die sich auf drei unterschiedlich großen Feldern für die Waldorfpädagogik einsetzt: auf dem Feld der wirtschaftlichen und rechtlichen Förderung sowie der Netzworfbildung innerhalb der Kindergarten- und Schulbewegung, auf dem Feld der Freiwilligendienste im Inland und im Ausland und dem der Notfallpädagogik. Die Basis dieser Arbeit bildet die Waldorfbewegung in Deutschland, aus der heraus die Impulse und Intentionen für die Arbeit der Freunde der Erziehungskunst entstanden sind und in die sie in den ersten zwanzig Jahren auch institutionell eingebunden war, befand sich doch der Arbeitsplatz der Mitarbeiter:innen im Bund der Freien Waldorfschulen bzw. im Lehrer:innenseminar in Stuttgart. Die Waldorfbewegung war überschaubar, die Zahl der mit ihr verbundenen Menschen auch

und so nimmt es kein Wunder, dass jede in den 1970er- und 1980er-Jahren bestehende Waldorfschule in Deutschland selbstverständlich Mitglied der Freunde war (und zum Glück immer noch ist) und selbstverständlich Lehrerinnen und Lehrer im Kollegium hatte, die sich für die ausländischen Schulen nicht nur sehr stark interessierten, sondern sich auch für sie einsetzten. Es galt, die Brüder und Schwestern im Geiste zu unterstützen, und dafür entwickelten die Freunde der Erziehungskunst ab dem Eintritt ehemaliger Waldorfschüler:innen aus Kassel, Pforzheim, Ottersberg, Den Haag und Berlin eine funktionierende Basis.

Die Waldorfbewegung und die Freunde der Erziehungskunst standen mehrfach großen Herausforderungen gegenüber, die mit den prägenden geschichtlichen Ereignissen zusammenhängen. Als 1989 der Eisernen Vorhang fiel, zeigte sich sofort das riesige Interesse an einer „Schule für den freien



Kenia, Rudolf Steiner School
Mbagathi, Corona-Hilfen



Nepal, Kathmandu, Shanti Waldorf
School



Südafrika, Kapstadt, Khayelitsha-Zenzeleni
Waldorf School

Gruppenbild von der 30-Jahrfeier der Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners 2001 in Dornach.



Menschen“. Von Ostberlin bis Nachodka und von Tallinn bis Bukarest entstanden Waldorfkindergärten und Waldorfschulen, und alle brauchten sie die Unterstützung der erfahrenen Pädagog:innen in den deutschen Waldorfschulen und die wirtschaftliche Förderung durch die Freunde der Erziehungskunst. Beziehungen entstanden, die bis heute anhalten. Einige der damals neu gegründeten Schulen stehen inzwischen auf soliden eigenen Beinen, andere brauchen bis heute unsere geschwisterliche Unterstützung. Das Wort „unsere“ meint großzügig die deutsche Waldorfbewegung, die Spenderinnen und Spender der Freunde der Erziehungskunst und uns, die Mitarbeiter:innen der Freunde. Das Wort „geschwisterliche Unterstützung“ beschreibt den Stil der Förderung, der immer auf die Freiheit der anderen setzt, darauf, dass jeder Fehler machen darf, um daraus zu lernen, und dass die Geldgeber sich

aus der Einflussnahme in die Schulführung heraushalten. Denn jede Waldorfschule ist autonom und will diese Autonomie so erlernen, dass sie die Verantwortung für die gesamte Bewegung einschließt.

Selbstverständlich waren die Freunde der Erziehungskunst an den Gründungen von Waldorfschulen in Afrika und in Lateinamerika beteiligt und engagierten sich immer dann, wenn sie gefragt wurden. Die Entstehung der asiatischen Waldorfbewegung ist aufs Engste mit den Freunden der Erziehungskunst verbunden. Von 1996 an, als die Pionierschulen in Indien, Thailand, Philippinen, Taiwan und Korea begannen, begleiteten die Freunde der Erziehungskunst durch Runde-Tisch-Gespräche und ab 2005 durch Lehrertagungen den Aufbau der asiatischen und dann auch der Waldorfbewegung in China. Hier kam es weniger auf finanzielle Förderung als vielmehr auf die Netzwerkbildung an.

Die jüngste große Herausforderung für die weltweite Waldorfbewegung ergab sich durch die politischen Folgen der Covid-19-Pandemie, die in den Ländern unterschiedlich intensiv ausfielen. Während die Freunde nichts mit den riesigen pädagogischen Herausforderungen des Online-Unterrichts zu tun hatten, organisierten sie stattdessen eine enorme Überlebens-Aktion. Corona-Hilfen im zusammengerechnet siebenstelligen Bereich ermöglichten es vielen Schulen und Kindergärten, in besonders schwer betroffenen Ländern fortzubestehen und den Unterricht zu organisieren. Meines Wissens ist keine Waldorfeinrichtung an Corona eingegangen.

Auch in Zukunft wollen wir uns für diese „Schule für den freien Menschen“ einsetzen und gehen dabei davon aus, dass dies von uns allen ein noch aktiveres bildungspolitisches Engagement fordern wird. ■

Nana Goebel



Äthiopien, Hawzien, Lebensmittelverteilung



Argentinien, Misiones Kindergarten in Namandu



Kenia, Nairobi, Rudolf Steiner School Mbagathi, Schül:innen

42 | Einige Notizen zu ECSWE

ECSWE – European Council for Steiner Waldorf Education – ist der Zusammenschluss der europäischen Waldorfeinrichtungen (Schulen, Kindergärten, Ausbildungsstätten). Es vertritt in 28 Ländern von Armenien bis Portugal, von Finnland bis Italien 775 Schulen mit ca. 180.000 Schüler:innen. Das Büro in Brüssel liegt wenige Gehminuten vom europäischen Parlament entfernt. Die amtierenden Vorstände sind Iztok Kordis, Frederikke Larsson, Pia Pale und Margareta van Raemdonck.

Managing Director in der Geschäftsstelle ist Georg Jürgens, Assistant Manager ist Ilona de Haas. Seit einem Jahr unterstützt zudem Dora Šimunovi die Lobbyarbeit im Bereich Medienerziehung als Policy- und Advocacy-Koordinatorin. Mit Marti Domokos aus Ungarn konnte zudem eine erfahrene Koordinatorin für die laufenden und geplanten ERASMUS-Projekte zu den Themen personalisierte Leistungsbeurteilung und altersgerechte Medienerziehung gewonnen werden.

ECSWE arbeitet mit einem sehr bescheidenen Etat von ca. 170.000 Euro und gehört zu den kleinen Organisationen im Fachbereich Erziehung in Brüssel. Gemessen daran ist das, was im Hinblick auf die Wahrnehmung und Vertretung waldorfpädagogischer Anliegen in den entsprechenden Gremien und politischen Prozessen geleistet wird, sehr bemerkenswert. So konnte in den entsprechenden Resolutionen des Europäischen Parlaments zur digitalen Bildung durchgängig der Begriff der altersgerechten Erziehung verankert werden. Des Weiteren konnte man in einer ganzen Reihe von Veranstaltungen auf die problematische Einseitigkeit von standardisierten Tests hinweisen und praktikable Alternativen vorstellen. Ferner gehört zum Standardprogramm des politischen Netzwerks von ECSWE das Hinarbeiten auf freie Schul-

wahl, auf Freiheit der Schulen in der Lehrplangestaltung sowie auf staatliche Finanzierung von Schulen in freier Trägerschaft.

Für die Zukunft liegen die größten Herausforderungen der kommenden Jahre ganz klar auf dem Feld der Medienerziehung. Hier gilt es, für eine altersgerechte Umsetzung des Europäischen Aktionsplans für Digitale Bildung 2021–2027 zu werben, und durch verstärkte Projektarbeit im Rahmen von ERASMUS-Projekten gute Praxisbeispiele zum bildungspolitischen Diskurs beizusteuern. Im Hinblick auf die Initiative der Europäischen Kommission, bis 2025 einen europäischen Bildungsraum zu verwirklichen, beteiligt sich die Organisation hingegen am politischen Diskurs zu den Themen Leistungsbeurteilung, Qualitätsentwicklung, Lehrplanentwicklung und kompetenzorientiertes Lernen, um so eine größere Offenheit für die Entwicklung eines freien Schulwesens in Europa zu erreichen.


Am 7.11.2019 hat ECSWE anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Waldorfpädagogik in Brüssel die Konferenz „The Art of Education“ abgehalten. Der Tagungsort war das Königlich-Flämische Theater in Brüssel. Prominente politische Persönlichkeiten wie z.B. die Europaabgeordneten Michael Bloss (Grüne, Deutschland) und Julie Wards (Sozialdemokraten, Großbritannien) oder Michael Teutsch, Leiter des Schulreferats der Generaldirektion Bildung in der Europäischen Kommission, konnten ebenso als Redner gewonnen werden wie profilierte Vordenker auf dem Felde der Erziehungswissenschaften wie etwa Prof. Gert Biesta, der als Keynote Speaker der Tagung wesentliche Denkanstöße mitgab.

Im Februar 2020 fand das letzte persönliche Treffen der ECSWE-Ländervertreter in London statt. Der Ort war mit Bedacht gewählt, da die englischen Steiner-Waldorfschulen seit einiger Zeit in einer belas-

tenden Auseinandersetzung mit den Behörden stehen. Dabei geht es um einen Konflikt mit Ofsted, einer privaten, staatlich mandatierten Prüforganisation für Schulen. Die Supervisionsergebnisse von Ofsted führten in zwei Fällen zu endgültigen Schulschließungen (Kings Langley und Michael House) sowie zu Beanstandungen in zahlreichen anderen geprüften Einrichtungen und zogen entsprechend negative Presse für alle englischen Waldorfschulen nach sich. Die Urteile von Ofsted waren rigoros und möglicherweise nicht in allen Punkten nachvollziehbar. Das ECSWE-Treffen in London ermöglichte einen offenen und konstruktiven Austausch mit den Vertretern anderer europäischer Waldorfschulen. Es war ermutigend zu erleben, wie die gerade neu besetzte Führung des Steiner-Waldorf Schools Fellowship entschlossen energische und effiziente Schritte und Maßnahmen einleiten konnte, um die Situation der Schulen grundständig zu verbessern, und wie es ihr gelungen ist, einen konstruktiven Dialog mit Ofsted zu beginnen.


Im Mai des Jahres verstarb Richard Landl. Er war seit 2013 Präsident des European Councils und hat in dieser Funktion die Geschicke des Verbandes weitsichtig und erfolgreich gelenkt. Margareta van Raemdonck ist seine Nachfolgerin. Mit ihr hat das Council eine Kollegin für das Amt gewinnen können, die über viel Verhandlungsgeschick verfügt – sie konnte außergewöhnlich vorteilhafte Bedingungen für die Implementierung des Waldorflehrplans sowie für die Sekundar-II-Abschlüsse an belgischen Waldorfschulen aushandeln – und langjährige Erfahrung im Vorstand von ECSWE mitbringt. ■

Stefan Grosse, Mitglied im Vorstand des BdFWS



EUROPEAN COUNCIL FOR STEINER WALDORF EDUCATION

BRUSSELS OFFICE




European Parliament takes up ECSWE proposals

The Parliament resolution of 25 March 2021 calls for more research into the impact of digital technology on education

[READ MORE](#)


Advocacy

What we work for




More freedom in education, because pupils and parents want a choice

[FREEDOM IN EDUCATION](#)




Digital media in education? Yes, just age-appropriate!

[MEDIA EDUCATION](#)



Diversity in assessment: less standardisation, more personalisation

[DIVERSITY IN ASSESSMENT](#)



ET 2020 Working Group: our contribution to the EU expert group

[ET 2020 WORKING GROUP](#)

Waldorf international

Ein seltsames Begleitphänomen der Corona-Pandemie war die in den vergangenen zwei Jahren zunehmende Verengung des Gesichtsfeldes vieler Menschen für soziale, kulturelle oder sonstige gesellschaftliche Belange, die über ihren unmittelbaren Erfahrungsraum hinausgingen. Was sich innerhalb der einigermaßen abgesicherten Wohlstandsgesellschaften anfangs noch wie ein unerwartetes Innehalten und Durchatmen anfühlte, bedeutete für weniger privilegierte Gesellschaftsschichten, Länder oder Kontinente oft den vollständigen Verlust aller Sicherheiten.

Viele Kinder und Jugendliche litten unter monatelangen Phasen der Isolation, was, wie vielfach publiziert, weltweit zu einer signifikanten Zunahme von Depressionen geführt hat, worauf wir unten noch einmal zurückkommen. Was bedeutete das für die internationale Waldorfschul- und Kindergartenbewegung?

Zunächst erlebten wir auch hier den radikalen Gegensatz zwischen dem Jubiläumsjahr 2019, in welchem das Bewusstsein für den allgemeinen menschlichen, alle geografischen, politischen, kulturellen oder sozialen Grenzen transzendierenden pädagogischen Impuls der Waldorfpädagogik, bei der es immer um die Einzigartigkeit jedes Menschen innerhalb seines jeweiligen Lebensumfeldes geht, alle Aktivitäten durchzog, und der dann anschließenden Verengung, bei der nur noch die eigene Schule, die eigene Klasse und manchmal sogar nur noch die eigene Meinung das Handeln bestimmte.

Deshalb entschloss sich die Internationale Konferenz der Waldorfpädagogischen Bewegung (IK/Haager Kreis), die unter normalen Bedingungen zweimal jährlich tagt, eine monatliche Video-Konferenz einzurichten, in der wir uns gegenseitig auf dem Laufenden über die Entwicklungen auf unseren Kontinenten und in unseren Ländern hielten. In der IK arbeiten vierzig Pädagog:innen aus der ganzen Welt zusammen, die mit wenigen Ausnahmen selbst aktiv unterrichten oder als Erzieher:innen tätig sind. Zu ihren be-

kanntesten Projekten gehören die alle paar Jahre stattfindende Weltlehrer:innen- und Erzieher:innenkonferenz am Goetheanum, an der zuletzt mehr als 1.000 Menschen aus allen Erdteilen teilnahmen und das weltumspannende Projekt Waldorf100, das im Jahr 2019 kulminierte und jetzt, wie weiter unten berichtet wird, in eine neue Phase eintritt.

Die Online-Konferenzen in der Pandemiezeit waren außerordentlich spannend, weil allein die äußeren Bedingungen, unter denen die Kindergärten und Schulen arbeiten müssen, das gesamte Spektrum zwischen Schweden mit fast keinen Einschränkungen über die Lockdowns in Italien und Spanien bis zu der totalen Kontrolle in China oder das nicht minder totale Chaos in Brasilien umfassten. Trotz dieser Unterschiede wurden aber auch viele übereinstimmende Erfahrungen deutlich, zu denen insbesondere die gesellschaftlichen Polarisierungen, der exzessive Medienkonsum, die Vereinsamung vieler Kinder und die Existenzsorgen der Eltern, oft auch der Waldorfkollegien, gehörten.

In diesem Kontext waren die Berichte aus der pädagogischen Praxis eine wichtige Inspirationsquelle. In Belgien etwa entschloss sich ein ganzes Kollegium, als es nach dem ersten Lockdown beobachtet hatte, dass die Kinder und Jugendlichen weniger spontan und fantasievoll miteinander kommunizierten, eine Woche lang in jeder Pause und in voller Besetzung auf dem Schulhof miteinander Murmeln zu spielen. Der Erfolg war durchschlagend, denn nach der ersten amüsierten Verwunderung wurde daraus ein schulinterner Pausenschlager, der alle einschloss. Eine US-amerikanische Schule baute mit ihren Oberstufenschüler:innen ein gut belüftetes Blockhaus, was nicht nur die Gemeinschaft, sondern auch die Lernlust außerordentlich förderte. Eine tschechische Schule verzichtete während des Lockdowns in der Unter- und Mittelstufe auf ihren klassischen Lehrplan und regte die Schüler:innen stattdessen an, selbst Dinge zu tun, die vom Backen bis zu kleinen Forschungs-



projekten reichten, diese zu dokumentieren und mit ihren Klassenkamerad:innen zu teilen. Daraus entstand erst eine große Begeisterung, weil sie ja miteinander kommunizieren wollten, und dann eine spürbare Steigerung ihrer Selbstständigkeit im Lernen.

Wegen der coronabedingten wirtschaftlichen Notlage vieler Schulen und Kindergärten, die in den allermeisten Ländern ohne jede staatliche Finanzierung auskommen müssen und oft Kinder aus armen und ärmsten Familien unterrichten, legten die Freunde der Erziehungskunst einen Corona-Hilfsfonds auf, mit dem sie vielen waldorfpädagogischen Einrichtungen das Überleben sicherten. Mehr dazu steht im Bericht der „Freunde“, aber es soll auch an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, weil es hier um eine praktische Solidarität ging, die von der deutschen Schulbewegung maßgeblich unterstützt wurde und die ein deutliches Zeichen gegen die Gesichtsfeldverengung setzte.

Diesem Ziel diene zwischen 2014 und 2020 ganz wesentlich auch Waldorf100. Um diesen Impuls produktiv fortzuschreiben, haben sich die international tätigen Waldorf-Verbände und Vereinigungen entschlossen, erstmals eine gemeinsame Online-Plattform – steinerwaldorf.world – zu erstellen, die auf einen Blick alle Waldorf-Initiativen der Welt sichtbar macht, von den Kindergärten über die Schulen bis zu den Lehrer:innenbildungsstätten. Von dieser Landingpage wird auch auf die beteiligten Organisationen verlinkt und dort finden sich auch die Filme, die im Rahmen von Waldorf100 entstanden sind.

Ein wesentlicher Teil der Arbeit in der Internationalen Konferenz richtete sich auf die nächste Zukunft. So wurde auf verschiedenen Ebenen die auf die Osterzeit 2023 verschobene Welt-Lehrer:innen-Tagung (WLT) der Pädagogischen Sektion inhaltlich vorbereitet. Sie ist die erste im 2. Jahrhundert der Waldorfpädagogik. Dort soll weniger das Erreichte präsentiert, sondern vielmehr auf die Erfordernisse unserer Zeit eingegangen werden. Unter Einschluss der Kindergarten- und Elementarpädagogik soll dort die Bedeutung des Leibes für die Ich-Weltbeziehung und damit die wohl entscheidende pädagogische Aufgabe im Informationszeitalter im Zentrum stehen.

Aber auch die anstehenden personellen Transformationen in der Pädagogischen Sektion sowie in der Internationalen Konferenz beschäftigten

die Mitglieder. Claus-Peter Röh und Florian Oswald, die seit 2010 die Pädagogische Sektion der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft am Goetheanum geleitet haben, legen diese Aufgabe in die Hände von Philipp Reubke und Constanza Kaliks. Philipp Reubke, Vorstand der Fédération Pédagogie Steiner-Waldorf en France für die Schulbewegung in Frankreich, bringt seine intensive Erfahrung aus der weltweiten Waldorf-Kindergartenbewegung seit Herbst 2020 ein und gewährt mit seiner inzwischen vollen Tätigkeit in der Leitung der Sektion einen nahtlosen Übergang in die Zukunft. Constanza Kaliks war langjährig Waldorflehrerin in Brasilien, leitet derzeit noch die Jugendsektion am Goetheanum und ist Mitglied des Vorstands der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft. Sie wird mit Beginn des Jahres 2022 in vollem Umfang die Leitung der Pädagogischen Sektion übernehmen und die Leitung der Jugendsektion abgeben. Die beiden bisherigen Sektionsleiter übergeben ihre Verantwortung sukzessive und werden bis zur WLT 2023 die Arbeit der Internationalen Konferenz unterstützen.

Henning Kullak-Ublick wurde gebeten, auch nach dem Ende seiner Arbeit im Vorstand des Bundes der Freien Waldorfschulen in der Internationalen Konferenz weiter mitzuarbeiten. Die Vorbereitungsgruppe schlägt vor, für die deutsche Waldorfschulbewegung Stefan Grosse als neues Mitglied zu benennen. Bernd Ruf, Nana Goebel und Michael Zech werden ihre Mitarbeit fortsetzen.

Abschließend sei noch auf das letzte große Filmprojekt von Waldorf100 hingewiesen, das sich unter dem Namen #kidsontech vor allem an Eltern wendet und einen Beitrag zu einer der wichtigsten pädagogischen Herausforderungen unserer Zeit gibt. Der Film wird aller Voraussicht nach noch in diesem Herbst von TV-Stationen mehrerer Länder ausgestrahlt. Mehr dazu finden Sie unter steinerwaldorf.world sowie unter waldorfschule.de/paedagogik/medienmuendigkeit. ■

Henning Kullak-Ublick und Michael Zech

Pädagogische Sektion, Postfach,
4143 Dornach, Schweiz
Telefon +41 61 7064315
paed.sektion@goetheanum.ch
paedagogik-goetheanum.ch

Vorwort zum Regionenteil des Jahresberichts 2021

Pandemiestimmungen

Was würde es in diesem Jahr zu berichten geben aus den Regionen? Mit dieser bangen Frage machte sich die Redaktion des Regionenteils nach den Osterferien an die Arbeit. Hätte doch niemand bei den Gesprächen im Jahr zuvor gedacht, dass die Ausnahmesituation durch die Corona-Pandemie sich so lange hinzieht. Unterschiedliche Stimmungen konnten eingefangen werden:

RLP/Saar: Sehr anstrengend, nervenaufreibend durch den Wechselunterricht und die ständigen Veränderungen. Fast jeden Tag gab es neue Verordnungen.

Hessen: De facto war es schon so, dass Corona alles dominiert hat in diesem Schuljahr. Auch die Verhandlungen mit den Kultusbehörden haben gelitten unter dem Management der Pandemie, das viele Kräfte gebunden hat. Weltfremde Regelungen wie das Testen in der Schule – auch in Förderschulen – haben zu großem Unmut bei der Elternschaft über die staatlichen Vorgaben geführt.

Hamburg: Relativ schwierige Bedingungen in diesem Schuljahr, sehr diffuse Kommunikation der Behörden hinsichtlich der Versorgung mit Corona-Schutzausstattung wie Masken, Tests usw.: „Das war schon bemerkenswert, was alles vom Schüler:innenkostensatz bezahlt werden sollte.“ Andererseits: Die wechselseitige Wahrnehmung und die Zusammenarbeit der Hamburger Schulen wurde gestärkt und es gab einen sehr guten, engen Austausch mit dem Elternrat.

Berlin: Dass es in Berlin generell lockerer zugegangen sei in der Corona-Pandemie – dieser oft in den Medien vermittelte Eindruck ist so nicht richtig, an vielen Stellen wurde sogar schärfer durchgegriffen. Mit den Behörden sind die Waldorfschulen ganz gut zurechtgekommen,

es gab immer schnell Auskünfte, die man brauchte. Die Geschäftsführungen der Schulen haben sich kurzgeschlossen, da gab es eine gute Zusammenarbeit.

Mecklenburg-Vorpommern: Wir haben es ertragen und gemeinsam gut überstanden, die vielen sich ständig ändernden Bestimmungen haben wir umgesetzt. Panik kam aber nie auf – die Infektionszahlen waren bei uns auch in diesem Schuljahr relativ niedrig. Widerstrebende Ansichten in den Kollegien gab es schon, aber alles hielt sich in Grenzen. Jetzt freuen wir uns, dass alle Schüler und Schülerinnen wieder da sind, und hoffen auf die Umsetzung der letzten Mitteilung der Behörden, dass auch keine Masken mehr nötig sind. Das wäre wieder eine schöne Normalität!

Mitte-Ost: Das Mühseligste war, dass die Kolleg:innen sich nicht mehr so richtig treffen konnten. Wir haben zwar gelernt, auf elektronischem Wege Informationen auszutauschen und Absprachen zu treffen, das ging sogar besser, als wir gedacht hatten. Aber dieser Austausch von Mensch zu Mensch, das hat gefehlt, das merkt man. Das ist doch gerade unsere Stärke, Entscheidungen nicht vertikal zu treffen, Dinge reifen zu lassen, und das ging jetzt nicht, alles war so eingeschränkt. Jetzt haben wir uns zum ersten Mal wieder getroffen in der Regionalkonferenz – wir haben es genossen!

Niedersachsen: Mit den neuen Vorgaben der Behörden, die dauernd kamen, hatten wir auch zu kämpfen, es gab auch viel Wirrwarr bei der Verteilung der Masken und im Zusammenhang mit der Testpflicht. Außerdem gab es bei uns in manchen Regionen ja sehr lang nur Homeschooling, von Dezember bis nach Ostern. Bremen ist einen anderen Weg gegangen, da war immer Unterricht. Und bemerkenswert war auch, dass dort jedem Schulkind ein digitales Endgerät zur Verfügung

gestellt worden ist. Alles in allem waren wir hier im Norden – außer in den großen Städten – mehr verschont von hohen Infektionszahlen und auch mit Maskenverweigerern und Querdenkern hatten wir nicht viele Probleme.

NRW: Verschiedene Phasen sind zu unterscheiden: Erstmal waren die Mails vom Kultusministerium sehr verwirrend, die Regelungen waren oft gar nicht auf unsere Schulen übertragbar. Viele Gespräche waren notwendig, aber am Ende haben wir uns Freiräume geschaffen. Dann kam die Phase, in der die extremen Haltungen in den Kollegien und der Elternschaft aufeinandertrafen, wir merkten als LAG, wir müssen helfen. Das Telefon stand nicht mehr still. Nun sind wir in einer neuen Phase, die Auswirkungen im Sozialen machen sich bemerkbar, Eltern und Kolleg:innen sind zerstritten, manche Schüler:innen gehen richtig unter durch die fehlenden Kontakte. Wie holen wir die alle wieder zurück, wie bilden wir Gemeinschaft? Diese Fragen bleiben und der Prozess ist in vollem Gange. Was man aber nicht vergessen darf: wir können auf nichts zurückgreifen in dieser Pandemie, alles ist neu.

Bayern: Das Belastendste bei uns waren die langen Zeiten der Schulschließung und dass es praktisch von Dezember bis Juni keine verlässlichen Perspektiven gab. Am ärgsten betroffen waren die Klassen 5–8, also die Mittelstufe. Im Gegensatz zur Oberstufe, in der das digitale Lernen gut funktioniert hat, gab es dort die meisten Probleme, oft technischer Natur. Uns beschäftigt sehr, was der Distanzunterricht mit den Schüler:innen macht und wie man die Versäumnisse auffangen soll. Auch die Sozialkompetenz hat gelitten und es gibt Schüler:innen, die vollkommen verlernt haben, wie Schule geht. Wir hatten immer den Eindruck, dass die Vorgaben bei uns in Bayern am härtesten waren, woanders wurden die Maßnahmen



eher gelockert. Positiv war allerdings, dass wir gute Kontakte zum Kultusministerium haben und im ständigen Austausch waren. Und ein überraschender Nebeneffekt war, dass sich die Schulleitungen der einzelnen Schulen viel stärker vernetzt haben und dies auch beibehalten werden.

Baden-Württemberg: Die Pandemie war wirklich ein schwieriges Feld, wir haben 59 Schulen und waren sehr schnell mit ganz vielen Fragen konfrontiert. Wir haben dann ein großes Dienstleistungsangebot bei der LAG eingerichtet, es gab z.B. eine digitale Konferenz mittwochnachmittags nur zu Corona, da waren jeweils 50–70 Personen anzutreffen. Erstmals ging es nur um Informationen, aber später hat sich da ein richtiger Austausch entwickelt landesweit, auch über pädagogische Fragen, z.B. wie es mit den Zeugnissen gehandhabt werden soll. Insgesamt war die Stimmung in Baden-Württemberg ein bisschen aufgeregter als anderswo, so haben wir es empfunden. Je nachdem, wie die Einschränkungen ausfielen, gab es alles: blankes Unverständnis, hysterische Reaktionen, wir sollten die Schulen retten, und auch Eltern, denen alles nicht strikt genug war. Stuttgart war eben doch ein Zentrum der Querdenker und es gab auch viele kleine ähnliche Initiativen in Baden-Württemberg. Die Umsetzung der Maßnahmen an den Schulen erfolgte dann aber doch unaufgeregter, wir haben uns sehr bemüht, die Mitarbeiter:innen in der Geschäftsstelle waren Tag und Nacht im Einsatz. Wir haben versucht, Gelassenheit zu bewahren und in erster Linie auf die Karte „Information und Kommunikation“ gesetzt. Auch jetzt sind noch alle Meinungen vorhanden – von der Empörung angesichts der eingeschränkten Gestaltungsfreiheit über Unsicherheit, wie alles weitergeht, bis hin zu Überforderung und Erschöpfung. Insgesamt kann man sagen, je mehr

sich die Schule wieder dem Regelbetrieb annähert, desto einfacher wird es. Aber es wird viel aufzuarbeiten geben in den Kollegien. Alles in allem ergaben sich aber auch wichtige Lernprozesse, hinsichtlich der Medien z. B., aber auch hinsichtlich unserer Prioritäten, was jetzt wirklich wichtig ist. Durch die digitalen Konferenzen haben wir auch Menschen erreicht, die sonst nie teilgenommen haben – so konnte die Pandemie uns auch Mut machen zu anderen Verfahren!

Schleswig-Holstein: Die Corona-Pandemie hat bei uns schon einen großen Raum eingenommen, sowohl politisch als auch pädagogisch. Hinsichtlich des digitalen Lernens war eine große Bereitschaft gegeben bei den Kollegien und man hat sich überall sehr darum bemüht, den Qualitätsstandard zu halten. Es gab dann so eine Müdigkeit den Erlassenen gegenüber, die jede Woche kamen. Für die LAG war es ein Lernprozess, ihre Rolle zu finden, das hat aber ganz gut geklappt, Ruhe reinzubekommen und eine beratende Funktion einzunehmen, für das Bildungsministerium der Ansprechpartner zu sein und zusammen mit den Schulen die Spielräume auszuloten. Es wurde aber auch klar gesagt, dass wir uns an die Erlasse halten müssen. Alles in allem war es unterschiedlich, an einigen Schulen war es ganz ruhig, an anderen nicht. Ein Problem ergab sich, wenn die Querdenkerpositionen bis ins Kollegium hineinreichten, weil die Schule dann nicht geschlossen auftreten konnte. In Einzelfällen war das schon sehr heftig, wenn es nur von den Eltern kam, konnte man besser damit umgehen. Zusammenfassend kann man sagen, dass uns die Pandemie bisher viel Kraft gekostet hat. Es gibt auch noch viele offene Fragen, z. B. was wir mit den Eltern machen, die ihre Kinder immer noch nicht in die Schule schicken, jetzt greift ja wieder die Schulpflicht im neuen Schuljahr. ■

Baden-Württemberg

Gestaltungsfreiheit sollte genutzt werden

Die Landtagswahl im März 2021 hat Baden-Württemberg erneut eine grün-schwarze Koalitionsregierung beschert. Die Konsequenzen für die Bildungspolitik lassen sich aus der Sicht der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) der Waldorfschulen aber noch nicht abschätzen:

„Wir sind sehr gespannt auf die Auswirkungen, das Kultusministerium ist ja jetzt bei den Grünen angesiedelt statt wie vorher bei der CDU“, erläutert der Sprecher der LAG, Christoph Sander. Die Grundsubstanz des freien Schulwesens sei jedoch gesichert, durch die Festschreibung des 80-%-Zuschusses im Schulgesetz. „Wir haben in Baden-Württemberg eine größtmögliche Gestaltungsfreiheit, an die Finanzhilfe sind keine Bedingungen geknüpft“, meint Sander.

Aus der Sicht der LAG sollten die Waldorfschulen diese große Gestaltungsfreiheit auch für Erneuerungsprozesse nutzen, um im Wettbewerb um die Schüler:innen mit den staatlichen Schulen zu bestehen. In Baden-Württemberg stagnieren die Schüler:innenzahlen der Waldorfschulen seit Jahren, 10 % besuchen freie Schulen, 2,5 % Waldorfschulen. Vor diesem Hintergrund bedauert es die LAG auch, dass durch die Pandemie der geplante große Austausch über die Gestaltung der Oberstufe der Waldorfschulen nicht fortgesetzt werden konnte. „Die Angebote der staatlichen Schulen werden immer besser, es gibt zwar noch keine Abwanderung, aber die Tendenz ist klar und da müssen wir uns etwas einfallen lassen“, betont Sander.

Generell sei es durch die Pandemie nicht einfacher geworden, die Eltern zu erreichen und für die Waldorfschulen zu gewinnen. Leider habe sich der positive Blick der Öff-

fentlichkeit, den Waldorf100 hinterlassen hatte, nicht weiter verfestigt, man habe gegenwärtig eher wieder mit mehr Vorurteilen zu kämpfen. „Das haben wir auch in den Treffen auf der Ebene der Freien Schulen gemerkt hinsichtlich der Coronamaßnahmen, wir hatten da schon Sonderprobleme, die die anderen so nicht hatten, und bei den Treffen kam uns deswegen schon mal Häme oder Mitleid entgegen.“

Andere Sachthemen, die der LAG am Herzen liegen, hätten demgegenüber von der Pandemie profitiert, berichtet Sander. So haben sich die freien Schulen in das Schulwesen eingereiht – „ein großer Schritt nach vorne, auf den wir schon lange mit unserer Politik hingearbeitet haben“, erläutert Sander. So habe das Kultusministerium z. B. am Beginn der Pandemie die Frage aufgeworfen, ob es eine Verordnung für alle Schulen geben solle oder eine spezielle für die freien Schulen. „Das wollten wir nicht, wir wollten eine Verordnung für alle. Das hatte dann den Vorteil, dass wir nahezu an allen Coronaprogrammen gleichberechtigt beteiligt waren.“ Die LAG hoffe, dass dieser positive Effekt der Pandemie erhalten bleibe. Auch der Austausch mit den Schulbehörden sei viel besser geworden durch die regelmäßigen Kontakte hinsichtlich der Maßnahmen.

Günstig ausgewirkt hat sich die Pandemie in Baden-Württemberg auch auf das Prüfungswesen. „Wir wollten da immer mehr Freiheit haben, denn die staatlichen Prüfungen sind ja wie ein Fremdkörper in unserer Unterrichtsgestaltung“, meint der LAG-Sprecher. Durch die Pandemieregulungen sei es jetzt möglich geworden, die zweite Prüfungskorrektur nicht mehr von außen, sondern auch im Haus durchzuführen oder durch andere Schulen und Inhalte von Prüfungen könnten auch von den Schulen selbst festgelegt werden. „Da hat sich so eine Art Prüfungshoheit an den Schulen etabliert, sie ist jetzt in der Welt“, betont Sander. In diesem Fall sei es gelungen, Chancen zu nutzen, die sich während der Pandemie eröffnet haben.

Bayern

Ein lehrreiches Jahr

Das Schuljahr 2020/21 stand für die Vertreter:innen der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) der Waldorfschulen in Bayern unter der Überschrift: „Wie gewinnen wir neue Lehrer:innen?“. Die Regionalkonferenzen widmeten sich diesem Thema mit einem erweiterten Fragekanon:

„Welche Bedingungen der Einarbeitung brauchen neu ankommende Lehrer:innen?“ – „Warum geschieht es immer wieder, dass Kolleg:innen schon nach wenigen Jahren gehen – wie kann hier Abhilfe geschaffen werden?“ Zu allen Fragen gab es regen Austausch und hilfreiche, kollegiale Unterstützung, indem die Delegierten gegenseitig von gelungenen Wegen und Methoden berichteten. Sehr positiv habe sich hier ausgewirkt, erläutert LAG-Sprecherin Andrea Wiericks, dass auch die Vertreter:innen der bayerischen Seminare als Delegierte in den Regionalkonferenzen mitarbeiteten. Dadurch sei ein ständiger Praxisbezug gegeben und viele Anregungen könnten ganz unmittelbar umgesetzt werden.

„Welche Haltung entwickeln wir bezüglich der neuen Lehrerbildungsfinanzierung des Bundes? Werden dadurch neue Anreize geschaffen?“ war ebenfalls ein Thema, denn Sorgen über die vielen unbesetzten Stellen gibt es auch in Bayern. „Derzeit fehlen neun Eurythmist:innen und noch weit mehr Klassenlehrer:innen und mit ihnen steht und fällt die Umsetzung der Waldorfpädagogik“, betont Andrea Wiericks. Gestandene, voll ausgebaute Schulen könnten sich noch behelfen und die Lücken eventuell aus dem Bestand schließen, „aber den anderen wird nichts anderes übrig bleiben, als Quereinsteiger:innen zu suchen und sie so schnell wie möglich auf unsere berufsbegleitenden Seminare zu schicken“.

Erschwert wurde die Arbeit durch Corona und die gerade in Bayern recht strikten Maßnahmen natürlich

auch. Neben dem grundsätzlichen Mangel an Lehrkräften wirke sich auch zusätzlich die kritische Medienberichterstattung zu Querdenkern und Waldorfschulen im Bereich der jungen Leute aus, die man als Lehrer:innen gewinnen wolle, und sie selbst sei in einem Interview mit dem Bayerischen Rundfunk sofort auf die Vorwürfe des Rassismus und des Antisemitismus gegenüber Rudolf Steiner angesprochen worden, erläutert Wiericks. „Es ist ein ziemlicher Absturz im Verhältnis zum Jahr vorher, als über Waldorf100 durchweg positiv berichtet worden ist. Es ist schon merkwürdig, in was wir da jetzt hineinrutschen.“

Aufgrund der Verwerfungen, die sich durch die unterschiedlichen Haltungen der Schulgemeinschaften zu den Coronamaßnahmen ergeben haben, musste auch die LAG ihre Rolle neu definieren. „So einen Pendschlag gab es noch nie, den einen waren die Maßnahmen nicht strikt genug und die anderen warfen uns vor, dass wir uns zu sehr an die Vorgaben der Behörden anpassen“, meint Wiericks. Die LAG habe sich dann darum bemüht, Gesprächsräume zu schaffen und „für alle ein Ohr zu haben“. Es seien zwar nicht viele Eltern und Lehrer:innen gewesen, die Bedenken gegen Coronamaßnahmen und Impfungen hegen, aber „sie sind laut und insistierend“. Die LAG habe dann darauf bestanden, dass die „Pädagogik unser Kerngeschäft an den Schulen ist und Diskussion über Sinn und Unsinn der Coronamaßnahmen nichts an den Schulen verloren haben“. Auch aus diesem Grund wurde im Mai 2021 die auf der Homepage der LAG Bayern veröffentlichte Stellungnahme erarbeitet.

Bemerkbar gemacht habe sich auch, dass viele Treffen – so auch vier der sechs Regionalkonferenzen – nur online erfolgen konnten. „Da fehlten die Pausengespräche, es war eher ein Informationsaustausch als ein wirkliches Gespräch“, berichtet Wiericks. Zum Schuljahresende gab es dann aufgrund der gesunkenen Infektionszahlen auch in Bayern endlich die Möglichkeit, sich wieder persönlich zu treffen, und es folgte

„eine regelrechte Explosion der Termine“. Auch die Schüler:innen freuten sich, wieder zurück in der Schule zu sein: „Es herrscht eine Stimmung der Seligkeit. Alle merken jetzt, wie sehr sie die anderen vermisst haben“, betont die LAG-Sprecherin.

Bei den Aufholprogrammen, die jetzt von Bundes- und Landesseite aufgelegt worden sind, bemängeln die freien Schulen in Bayern, dass sie beim bayrischen Programm erst in der dritten Phase berücksichtigt werden, d. h., es könnten keine Angebote für die Ferien gemacht werden. Der Rat freier Schulen (rfs) hat deswegen bereits einen Brief an die Landtagsabgeordneten gerichtet.

Mit den anderen politischen Themen, ist man in Bayern nicht wirklich weitergekommen: „Die Pandemie hat eben doch ihre Spuren überall hinterlassen, wir mussten einige Vorhaben auf Eis legen.“ Für das kommende Schuljahr hat sich die LAG deshalb vorgenommen, die Themen „Begegnung und Beziehung“ und „Was macht eine Schulgemeinschaft aus?“ in den Mittelpunkt der Arbeit zu stellen.

Berlin-Brandenburg

Neue Strukturen der Zusammenarbeit sollen Qualität gewährleisten

Neue Strukturen der Zusammenarbeit sind das große Thema der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) der Waldorfschulen Berlin-Brandenburg.

„Wir bemühen uns seit drei Jahren, bessere Formen der Zusammenarbeit zwischen den Schulen zu finden, auch auf pädagogischem Gebiet. Oft passen die Themen und die Delegierten gar nicht zusammen bei unseren Konferenzen, da gab es zum Beispiel eine Konferenz zum Sprachunterricht und es war nicht ein Sprachlehrer dort vertreten“, erläutert Christoph Hagenmaier vom Vorstand der LAG. Der LAG gehe es dabei auch um die Sicherung der Qualität in der Waldorfpädagogik, ergänzt Vorstandsmitglied Christoph Doll.



Alessa Rhode ist ehemalige Waldorfschülerin, hat Politikwissenschaften studiert und engagiert sich in der Friedensforschung. Zudem ist sie ausgebildete Hospizbegleiterin und arbeitet auch als Bestattungssassistentin. Menschen und Gemeinschaften in Transformationsprozessen zu begleiten, ist ihr eine Herzensangelegenheit.



Janina Aufdermauer ist in Schleswig-Holstein aufgewachsen und hat Theaterregie und Szenisches Schreiben studiert. Neben ihrer künstlerischen Tätigkeit hat sie als systemischer Coach in der Personal- und Unternehmensentwicklung gearbeitet. Ihr Sohn besucht die 6. Klasse der Freien Waldorfschule Berlin-Südost, wo sie seit 2016 auch ehrenamtliches Vorstandsmitglied ist.



Julian Scholl war Schüler an der Waldorfschule in Kassel und hat Theaterwissenschaft und Kunstgeschichte studiert. Er arbeitete als Kurator für zeitgenössische Kunst sowie 20 Jahre lang in der Geschäftsführung einer Kommunikationsagentur. Er freut sich auf die sinnstiftende Arbeit in der Waldorfschulbewegung.

Die neue Struktur soll eine tiefere Zusammenarbeit der Kollegien gewährleisten und auch einen besseren Austausch zwischen Lehrer:innen, Elternrat, Schüler:innenvertretung und Hortner:innen. Geplant ist dazu eine thematische Auftaktveranstaltung am Beginn des Schuljahrs, deren Arbeit dann in Fachgruppen fortgesetzt werden soll. Die erste soll in diesem Herbst stattfinden. „Unser Netzwerk soll so an Kraft dazugewinnen und dazu führen, dass die Waldorfbewegung auch in der Öffentlichkeit eine stärkere Ausstrahlung hat“, betont Doll.

Im Rahmen dieses Prozesses hat die LAG jetzt ein Team mit drei neuen Mitarbeiter:innen eingestellt auf der Basis einer breiten Ausschreibung. „Es gab eine große Bereitschaft, dabei auch über den Tellerrand der Schulbewegung hinauszuschauen.“ Neue Organisationsformen, andere Ideen, mehr intrinsische Motivation der Mitwirkenden, Abkehr von hierarchischen Prinzipien und eine Erneuerung der Pädagogik – diese Stichwörter beschreiben Zielsetzungen des Prozesses. Wie die LAG-Vertreter weiter erläutern, hat er auch im Zuge des Generationswechsels Fahrt aufgenommen, z. B. als der langjährige

bildungspolitische Sprecher der LAG, Detlef Hardorp, in den Ruhestand verabschiedet worden ist. „Diese Aufbruchstimmung ist überall zu spüren, in den Kollegien, aber auch bei unseren Studierenden im Seminar“, betont Doll.

Gründungsvorhaben sind demgegenüber nicht so gut vorangekommen. „Hier tun sich nach wie vor große Hürden auf und Corona hat noch weiter gebremst“, meint Hagenmaier. Das betreffe die Lehrer:innengenehmigungen wie im Fall von Eberswalde. In Berlin zeigen sich auch angesichts der fünfjährigen Wartefrist und der Entwicklung auf dem Immobilienmarkt schon seit einiger Zeit keine neuen Initiativen.

Im Fall der Interkulturellen Waldorfschule in Berlin war die Lobbyarbeit der Schule und der LAG – in Person von Detlef Hardorp – jedoch von einem großen Erfolg gekrönt: Eine Kann-Bestimmung im Ersatzschulgesetz kam zum Tragen und die in ihrer Existenz gefährdete Interkulturelle Schule erhielt im letzten Jahre der Wartefrist drei Viertel des Jahreszuschusses. Es sei vor allem den Fraktionen von SPD und Grünen im Berliner Abgeordnetenhaus zu verdanken, dass diese Regelung durchgesetzt worden ist. „Das war

das erste Mal, dass diese Kann-Bestimmung angewandt wurde“, erläutert Hagenmaier, „bei früheren Anträgen hieß es immer, es sei kein Geld dafür eingeplant.“

Auf Initiative der SPD liegt jetzt auch ein neuer Gesetzentwurf zur Finanzierung des freien Schulwesens in Berlin vor, der positive Aspekte enthalte wie endlich die Verkürzung der Wartezeit auf drei Jahre, einen Schulgeldersatz für bedürftige Familien und Zuschüsse für Förderbedarfe. „Solange wir aber nicht wissen, wie die Zuschüsse und die Vorgaben für das Schulgeld jetzt allgemein in dem Gesetz geregelt sind, nutzen uns diese ‚Bonbons‘ wenig“, betont Hagenmaier. Auch bei anderen wichtigen Fragestellungen wie den Verhandlungen über die Lehrer:innengenehmigungen ist man in Berlin genauso wenig weitergekommen wie in Brandenburg. „Das wurde alles auf die lange Bank geschoben wegen der Pandemie, da muss neu verhandelt werden. Mit der Umsetzung dieser ganzen Maßnahmen hatten die Behörden eben anderes zu tun“, so Doll. Auch hinsichtlich der Musterklage zur Schulfinanzierung in Brandenburg können die LAG-Vertreter noch nicht über ein Ergebnis berichten. Einen gerichtlichen Vergleichsvorschlag hat das Ministerium abgelehnt. Jetzt wartet man auf das Urteil und darauf, wie das Ministerium damit umgehen wird.

Hamburg

Neue Fachschulgründung soll den Erzieher:innenbedarf sichern

Ein kleiner Waldorf-Campus entsteht derzeit im Hamburger Stadtteil Barmbek, wo schon das Seminar für Waldorfpädagogik angesiedelt ist und vor drei Jahren die Berufsfachschule für Sozialpädagogische Assistenten ihren Betrieb aufgenommen hat.

Nun kommt noch eine Fachschule dazu, in der staatlich anerkannte Waldorferzieher:innen ausgebildet werden, wie die beiden Sprech-

rinnen der LAG Hamburg, Ute Kollmannsperger und Dagmar von Falkenburg, berichten. „Wir sind wirklich sehr froh über diese Gründung, denn der Bedarf an Erziehern und Erzieherinnen ist enorm, es ist ein Gemeinschaftsprojekt der Schulen zusammen mit der Waldorf-Kinderknotenvereinigung“, erläutert Ute Kollmannsperger, die seit September 2019 Geschäftsführerin der LAG Hamburg ist. Nun geht es darum, die Module für die Ausbildung zu erarbeiten und genügend Praxisplätze für die Schüler und Schülerinnen zu finden. Sehr vorteilhaft sei auch die Nähe des Seminars für das Projekt.

Eine andere Hamburger Gründung, die Interkulturelle Waldorfschule in Hamburg-Wilhelmsburg, ist dagegen noch nicht weiter vorangekommen, weil eine Grundstückszusage befristet zurückgezogen wurde. „Es ist eine tolle Initiative, aber ohne Gelände hängt sie damit erst mal in der Luft. Zusammen mit städtischen Akteuren wird jetzt weitergesucht, so einfach ist das in einem Stadtstaat wie Hamburg nicht, aber die Initiative ist zuversichtlich“, meint Dagmar von Falkenburg. Wie in den anderen Regionen erschwerten auch hier die Bedingungen der Pandemie ohne persönliche Treffen Verhandlungen und Absprachen.

Über eine gute Zusammenarbeit mit den Behörden berichten die beiden Sprecherinnen. Ein Projekt zur qualifizierenden Berufseinführung für Oberstufenlehrer:innen ist in Angriff genommen worden – hier soll eine einheitliche Qualifikation entwickelt werden. „Wir möchten ein Modul entwerfen, das dann jede Hamburger Schule für sich nutzen kann, bisher wird da unterschiedlich vorgegangen“, erläutert Kollmannsperger. Mit der einheitlichen Qualifizierung möchte die LAG Hamburg der Tatsache Rechnung tragen, dass es immer schwieriger wird, Lehrkräfte für die Oberstufe mit dem 2. Staatsexamen zu finden. Inhaltlich geht es u. a. um die Abiturberechtigung und den Prüfungsvorsitz. Durch das Qualifizierungsmodul entstünde eine Verlässlichkeit



Nach der Durststrecke der Pandemie war es ein besonderes Ereignis, „wieder einmal die hohe Kunst des Theaters live erleben zu dürfen“, betont die Rudolf-Steiner-Schule Hamburg-Wandsbek. Goethes Faust Teil 1 wurde ausgewählt, Regie führte Mona Doosry.

für die Schulen, die die Lehrkräfte einstellen.

In der Lehrer:innengewinnung sehen die beiden Sprecherinnen eine der großen Aufgaben der nächsten Jahre: Der Wettbewerb um die Talente fange gerade erst an. Wolle man junge Lehrer und Lehrerinnen gewinnen, müsse man interessante Arbeitsplätze bieten: „Die jungen Kolleg:innen wollen sich an ihrer Schule wohlfühlen, sie wollen Gestaltungsräume haben und Visionen gemeinsam entwickeln“, betont von Falkenburg. Dazu gehöre auch eine transparente „Kommunikation auf Augenhöhe“.

Die Corona-Pandemie habe die Schulgemeinschaften auch kommunikativ sehr gefordert, nicht zuletzt aufgrund der teilweise stark divergierenden Haltungen zu den verordneten Corona-Maßnahmen. Hier gelte es, bei aller Klarheit in der Durchführung der behördlichen Vorgaben weiterhin miteinander im Gespräch zu bleiben bzw. das Gespräch zu suchen.

„Aus unserer Sicht geht es darum, sich auf die Unterrichtsgestaltung und das Wohl der Schüler:innen zu konzentrieren. Privatpolitische Meinungen sollten zu Hause bleiben“, erläutert von Falkenburg. So seien die Sprecherinnen auch dankbar gewesen, dass vom BdFWS eine klare Haltung eingenommen worden sei. Überall sei versucht worden,



Freiräume innerhalb der Vorgaben kreativ und im Sinne der Schüler und Schülerinnen zu gestalten.

Eine klare Haltung ist aus der Sicht von Ute Kollmannsperger noch aus einem anderen Grund wichtig: Aus der Elternschaft habe sie die Sorge erreicht, einseitige Positionierungen könnten am Ende auf die Schüler:innen zurückfallen, etwa bei Bewerbungen: „Die Kinder und Jugendlichen müssen darauf vertrauen können, dass ihre Schulen sich an behördliche Vorgaben halten.“

Hessen

Erfolgreiche Schulgründungsprozesse trotz Pandemie

Auch bei der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) der Waldorfschulen in Hessen gingen die Gründungsprozesse der neuen Waldorfschulen weiter – trotz Pandemie. Diese Entwicklung sei sehr zu begrüßen, meint LAG-Sprecher Dr. Steffen Borzner, denn in Hessen waren über 20 Jahre lang so gut wie keine Neugründungen zu verzeichnen.

2020 konnte die Waldorfschule in Hanau ihren Betrieb aufnehmen. Bemerkenswert ist auch das interkulturelle Konzept der Waldorfschule gerade in dieser Stadt. Hanau wurde im Februar 2020 zum Tatort eines Terroranschlags mit rechtsextremem Hintergrund auf Menschen mit Migrationshintergrund, neun Menschen wurden dabei getötet. „Vom Magistrat, der Stadtverwaltung in Hanau, hat die neue Waldorfschule jede nur mögliche Unterstützung bekommen“, berichtet Borzner.

Gut etabliert hat sich im dritten Jahr nach seinen Worten auch eine andere Neugründung, die Freie Schule Laubenhöhe in Mörlenbach/Weschnitztal an der Bergstraße, die nach einem handlungspädagogischen Konzept arbeitet und ein nachhaltiges Konzept für ihre Gebäude entwickelt hat. Auch die Gründungsinitiative, die von der Marburger Waldorfschule ausgeht und die eine Fachoberschule mit dem Schwerpunkt ökologische

Landwirtschaft anstrebt, sei auf einem guten Weg, hier laufen derzeit die Absprachen mit dem Schulamt. Eine weitere Gründungsinitiative gibt es in Bad Vilbel, die beabsichtigt, im Schuljahr 2022/23 mit dem Schulbetrieb zu starten.

„Diese Gründungen in der schwierigen Pandemiesituation fortzuführen, finde ich sehr mutig und es fordert uns allen Respekt ab“, betont der LAG-Sprecher.

Warum jetzt in Hessen wieder gleich mehrere Schulgründungen auf den Weg gekommen sind, liegt aus seiner Sicht daran, dass die jungen Eltern sich vermehrt mit den Gegebenheiten im Bildungswesen auseinandersetzen. Auch der Boom bei den Bio-Lebensmitteln trage seinen Teil bei und fördere reformpädagogische Fragestellungen bei den Eltern. Durch den laufenden Generationswechsel sowohl bei den Eltern als auch bei den Lehrer:innen kämen auch neue Konzepte wie das der Handlungspädagogik zum Tragen.

Inhaltlich hervorzuheben sei außerdem die fruchtbare Arbeit der Fachkonferenzen in Hessen, z. B. für das Fach Eurythmie und das Projekt „Klimaneutrale Waldorfschule“, an dem sich die Schulen in Kassel und Bad Nauheim als Projektschulen beteiligen.

Trotz Pandemie gingen auch die Arbeiten am neuen Ersatzschulfinanzierungsgesetz weiter, die zum Jahresende in einen Gesetzesentwurf einmünden sollen. Wie der LAG-Sprecher berichtet, hat die Arbeitsgemeinschaft der Freien Schulen (AGFS) mit verschiedenen Gutachten Einfluss genommen, um die Finanzierungslücke bei den freien Schulen nachzuweisen. „Da geht es um sehr viel Geld“, erläutert Borzner und meint, die Verhandlungen würden angesichts der hohen Staatsverschuldung durch Corona sicherlich nicht einfacher.

Finanzielle Auswirkungen der Pandemie bei den Elternbeiträgen sind bei der LAG in Hessen bisher nicht zu verzeichnen. „Es gibt Härtefälle, für die auch Lösungen gefunden werden, aber ihre Zahl ist überschaubar“, berichtet der LAG-Sprecher. Viel schlimmer sind aus

der Sicht der LAG die Konsequenzen der Pandemie für benachteiligte Schüler und Schülerinnen. „Dass die Leistungsnachweise trotz Pandemie erbracht werden müssen, ist eine Vollkatastrophe. Sie führt dazu, dass die Bildungsschere noch weiter auseinandergeht.“ Hinzu kämen außerdem die psychischen Belastungen für die Kinder und Jugendlichen durch die Pandemie.

Nachhaltig und flexibel: Neue Schulgebäude in Mörlenbach

Im dritten Jahr besteht die Freie Schule Laubenhöhe in Mörlenbach/Weschnitztal an der Bergstraße in Hessen. Sie arbeitet nach einem handlungspädagogischen Konzept und hat auch ein nachhaltiges Konzept für ihre Schulgebäude entwickelt. Heike Schmoll-Lorenz, Vorstandsmitglied des Schulvereins, berichtet:

Unsere neuen Klassenräume, die im September 2021 errichtet werden sollen, sind ökologisch wertvoll, nachhaltig und baubiologisch gesund – ein Pionierprojekt unserer jungen Schule!

Aufgrund ihrer modularen Bauweise – sie sind im Werk vorgefertigt – sind sie schnell aufzubauen und stehen nach zwei Wochen inkl. Fenster, Türen, Dach, Elektrik und Sanitär. Es gibt dann zwar Nacharbeiten wie die Fassade und die Dachdeckung, die dann zum Teil in Eigenleistung zu erbringen sind, aber sie sind bezugsfähig.

Jeder Klassenraum hat große Fenster und ein eigenes Waschbecken. Wir heizen mit Holzöfen, da es zum einen zu unserem Konzept gehört, zum anderen aber auch die Räume aufgrund der guten Isolierung aus Holz und Holzfasern die Wärme halten. Denkbar und möglich wäre aber auch, eine Wärmepumpe mit Fußbodenheizung anzuschließen.

Die Räume können, wenn wir das wollen, auch wieder umgesetzt und als Obergeschoss eines anderen Gebäudes verwendet werden. Für uns war dies wichtig, da wir im Aufbau sind und für unsere weiteren Bauten flexibel sein wollen.

Mecklenburg-Vorpommern

Fehlende Planungssicherheit bei den Finanzen

Die Finanzierung der Schulen auf der Basis der Schüler:innenkostensätze war bei der Landesarbeitsgemeinschaft der Waldorfschulen (LAG) in Mecklenburg-Vorpommern ein Dauerthema, das die Verantwortlichen für Haushaltsfragen in der LAG stark beschäftigt hat.

„Die Schüler:innenkostensätze werden bei uns alle fünf Jahre neu berechnet, das ist 2019/20 auch gesehen, aber das Ergebnis dieser Rechnung wurde erst am 15.4.2021 veröffentlicht. Die Schulen planen jetzt alle schon das Haushaltsjahr 2021/22, aber die genaue Höhe der Finanzhilfen ist unklar“, betont die Sprecherin der LAG, Ute Mathey. Zwar bekommen die Schulen Abschlüsse, aber da sie niedriger sind als die endgültigen Zuschüsse, wissen die Schulen nicht, mit wie viel Geld sie am Ende rechnen können, und haben von daher keine Planungssicherheit. „Die Verordnungen brauchen viel zu lange, wir haben seit drei Jahren gleichbleibende Sätze, das ist ein Unding“, meint Mathey.

Zusammen mit der Arbeitsgemeinschaft der freien Schulen (AGFS) wurde das Gespräch mit dem Bildungsministerium in dieser Frage gesucht und eine Flyeraktion gestartet, aber weiterhin fehlen die notwendigen Verordnungen. Die Schulen stehen vor diesem Hintergrund auch vor dem Problem, dass sie die notwendige ordnungsgemäße Verwendung der Zuschüsse nicht wirklich nachweisen können, da ja nicht klar ist, wie hoch die Nachzahlungen sind, die sie einplanen können. Diese fehlende Rechtssicherheit sei sehr belastend.

Verschiedene Erfahrungen hat die LAG bisher mit dem neuen Schulgesetz gemacht. Man war sehr froh darüber, dass die Waldorfschulen als Ersatzschulen mit besonderer Prägung jetzt im Gesetz explizit erwähnt sind (siehe Seite 55).

Bei der Unterrichtsgenehmigung

ist nun immer die fachliche Eignung auf der Basis des Gesetzes nachzuweisen. „In der Handhabung dieser Regelung sind wir relativ frei und arbeiten gut mit dem Ministerium zusammen“, erläutert Mathey. Richtig nachteilig wirkt das neue Gesetz bei der Möglichkeit, kleine Schulen auf dem Land zu gründen, da Schulgenehmigungen und Erweiterungen nach dem Gesetz einen Bildungsgang bis zur 12. Klasse vorsehen. „Das hat schon Konsequenzen für unsere LAG-Arbeit, weil wir keine Genehmigungen für weitere nicht vollständig ausgebauten Schulen mehr bekommen.“

So wird es bei den drei kleinen Waldorfschulen auf dem Land bleiben, die es jetzt gibt in Lüchow, Zurow und Seewalde. Die großen Waldorfschulen in Rostock, Greifswald und Schwerin fungieren für sie als Patenschulen, die Schüler:innen der Lüchower und Zurower Schulen werden dort die Oberstufe besuchen.

Besondere Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Lehrer:innengewinnung oder auch eine verstärkte Aktivität der völkischen Siedler im Umfeld der Waldorfschulen in der Region waren nach den Worten Matheys nicht zu verzeichnen. Man habe zwar in der Elternschaft auch mit einer sehr kleinen Gruppe von Maßnahmegegnern zu tun gehabt, aber ernsthafte Konflikte habe es nicht gegeben. „Wir kennen uns und können von daher miteinander reden“, betont Mathey. Die LAG habe sich außerdem in der Coronafrage stets „sehr gradlinig“ verhalten: „Wir haben klargemacht, wo wir stehen und dass wir uns auf die Verordnungen verlassen müssen, viele Eltern waren für diese klare Haltung dankbar.“ Für die Zeit nach der Pandemie und ihre Folgen zieht Ute Mathey ein Bild aus der Küstenregion heran: „Das ist wie bei einer Flut, da sieht man auch erst, wie groß die Schäden wirklich sind, wenn das Wasser weg ist.“ Dies gelte sowohl für die wirtschaftlichen als auch für die pädagogischen und biografischen Folgen der Pandemie.

Aus dem Schulgesetz von Mecklenburg-Vorpommern: § 118 Die

Ersatzschulen. (3) Die Freien Waldorfschulen sind Schulen besonderer pädagogischer Konzeption, die in einem einheitlichen Bildungsgang von Jahrgangsstufe 1 bis Jahrgangsstufe 12 Schülerinnen und Schüler unterschiedlicher Begabungsrichtungen nach dem Waldorflehrplan auf der Grundlage der Pädagogik Rudolf Steiners zu den dort festgelegten Bildungszielen führen und die in ihrer Jahrgangsstufe 13 auf der Jahrgangsstufe 12 der Waldorfschule aufbauend auf die allgemeine Hochschulreife vorbereiten. Sie gelten als Ersatzschulen.

Mitte-Ost

Rege Bautätigkeit an vielen Orten

Über zahlreiche Baumaßnahmen im Gebiet der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) der Waldorfschulen Mitte-Ost berichtet LAG-Sprecher Christward Buchholz: „Überall wird gebaut, angebaut oder erweitert, in Leipzig, Chemnitz, Dresden, Jena, Eisenach und bei uns in Magdeburg, hier entsteht eine Festhalle. Es ist ganz schön viel los zurzeit in der LAG!“

In der Region Mitte-Ost haben sich die Waldorfschulen aus Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen zusammengeschlossen. Auch die Schulgründungen, von denen schon im vergangenen Jahr berichtet worden ist, haben sich fortgesetzt. Auf die in diesem Schuljahr eröffnete Interkulturelle Waldorfschule Dresden folgt jetzt nördlich von Leipzig eine Neugründung auf Gut Loberthal, eine Waldorfschule, die mit einem handlungspädagogischen Ansatz starten will. Jedes Jahr konnte Mitte-Ost bis jetzt eine Neugründung verzeichnen.

Sorgen bereitet der LAG vor diesem Hintergrund allerdings die Lehrer:innengewinnung. „Es ist nach wie vor sehr schwierig, hier bei uns im Osten Lehrer:innen zu bekommen“, meint Buchholz. Das liege auch daran, dass aufgrund des Geburtenrückgangs nach der Wende die Ausbildungskapazitäten herun-



Auch an der Freien Waldorfschule Magdeburg konnte 2021 ein 12. Klassenspiel verwirklicht werden: die Klasse 12B führte das Stück „Mord im Orientexpress“ auf.

tergefahren worden seien, diese Absolvent:innen fehlten jetzt. Die staatlichen Schulen hätten die Anforderungen gesenkt an die Quereinsteiger:innen, jetzt genüge einfach nur ein Bachelor-Studienabschluss. „Der Staat zieht die Lehrkräfte an sich und zahlt gut, da ist es für uns richtig mühsam, Lehrer:innen zu finden, das zeichnet sich schon länger ab.“

Umso glücklicher ist die Region Mitte-Ost über die neue Lehrer:innenbildung des Campus Mitte-Ost in Leipzig, der jetzt einen ersten Absolvent:innenjahrgang entlassen konnte. „Das ist aber nicht so, dass die Absolvent:innen frei zur Verfügung stehen, sie waren schon in Kontakt mit Schulen und dort gehen sie jetzt auch hin“, erläutert Buchholz. Die Region beabsichtige, für die Bildungsstätte mehr Verantwortung zu übernehmen. Beabsichtigt seien auch neue Ausbildungsgänge wie z. B. für Horterzieher:innen. Insgesamt werde der Campus Mitte-Ost gut angenommen, er unterstütze z. B. auch die Schulen im Aufbau, die wenig Kapazitäten für die Mentorierung von jungen Kolleg:innen haben. „Die Lehrkräfte des Campus gehen z. B. an diese Schulen und machen In-house-Beratung mit den neuen Lehrer:innen, das funktioniert alles sehr gut.“

Auch das Fernstudium in Jena habe sich weiter etabliert. „Sie waren ja durch Corona am wenigsten beeinträchtigt, nach allem, was wir hören, sind sie immer ausgebucht und haben eine lange Warteliste“, berichtet Buchholz.

Über zusätzliche Kosten aufgrund der Coronamaßnahmen beschwert sich die LAG nicht. Masken und Tests seien von den Landesregierungen kostenlos zur Verfügung gestellt worden, insofern seien die Kosten kalkulierbar geblieben und auch beim Schulgeld habe es keine Ausfälle gegeben. Hinsichtlich der Finanzhilfe allgemein hatte vor allem Thüringen eine Verbesserung erfahren, eine neue Berechnungsgrundlage sei ausgehandelt worden. „Das war schon bemerkenswert, dass da alle freien Schulen an einem Strang gezogen haben und dadurch etwas erreicht haben“, so Buchholz. In Sachsen-Anhalt werde über die Finanzhilfe noch verhandelt, die LAG hoffe, dass es bei der Aufstockung von 57 auf 67 % bleibe.

Krisenkommunikation war notwendig bei Mitte-Ost hinsichtlich der Freien Waldorfschule Weimar, die Schlagzeilen in den Medien gemacht hatte aufgrund von Gewaltanwendung gegen Schüler:innen. Hier habe sich die Region mit einem Team engagiert, das vermittelnd tätig sei, es koordiniere auch die verschiedenen Beratungen. „Die Aufarbeitung läuft, es wurde ein Konzept zur Gewaltprävention entwickelt und eine Konferenzstruktur, wie sie vom Schulamt gefordert worden ist“, so der LAG-Sprecher.

In verschiedenen Fällen musste sich die LAG auch mit dem Engagement von Lehrer:innen und Eltern im Rahmen der Querdenkerbewegung oder von rechten Organisationen befassen, z. B. wurde eine Schule aufmerksam auf eine Mitar-

beiterin, die einen Aufkleber aus dem Reichsbürgermilieu an ihr Auto angebracht hatte. „Im Grunde ist es gut, dass diese ganzen Geschichten offenkundig geworden sind, dann kann man sich damit auseinandersetzen“, betont Buchholz. Deswegen sei man bei der LAG Mitte-Ost auch dankbar für die Nachschärfung der Stuttgarter Erklärung des BdFWS. Sie werde auch in die Schulordnungen aufgenommen: „Dann wissen alle, woran sie sind.“

Niedersachsen

Ausreichende Finanzhilfe als wichtigstes Thema

Im Vordergrund der Arbeit der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) der Waldorfschulen in Niedersachsen stand im Schuljahr 2020/21 die Finanzhilfe.

Nach dem Scheitern einer Novelle des Ersatzschulgesetzes soll das Thema nun neu gegriffen werden und ein breites Bündnis der freien Schulen ist in dieser Frage aktiv – die kirchlichen Schulen und der Verband der Privatschulen (VDP) eingeschlossen, die nicht Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft der freien Schulen (AGSF) sind. „Wir haben zwar alle zwei Wochen Gespräche mit dem Kultusministerium deswegen, aber bisher verliefen sie enttäuschend“, berichtet LAG-Sprecher Vincent Schiewe.

Es gebe zwar ein neues Berechnungskonzept, aber aufgrund der unsicheren Finanzlage der Pandemie soll das neue Gesetz keine höheren Kosten nach sich ziehen. Das Thema spielt auch hinsichtlich der Landtagswahl 2022 eine Rolle, das Bündnis der freien Schulen hat eigens eine Website dazu eingerichtet unter dem Motto: „Alle guten Dinge sind frei“ und den Kontakt mit den Abgeordneten gesucht, um die Notwendigkeit einer besseren Finanzhilfe zu unterstreichen. „Wir bekommen pro Schüler:in in Niedersachsen als freie Träger im Bundesvergleich rund 1.000 EUR weniger, das kann so nicht bleiben“, betont Schiewe.

Außerdem gibt es in Niedersachsen eine Besonderheit in der Finanzhilfe dadurch, dass die Sachkostenzuschüsse nicht vom Land, sondern von den Kommunen gezahlt werden und von daher sehr unterschiedlich ausfallen je nach deren Finanzkraft. Diese Kosten sollen jetzt auch in die Landeszuschüsse aufgenommen werden. „Das alles muss wieder auf die politische Ebene und dort entschieden werden, nicht in der Kultusverwaltung. Wir möchten eine Erhöhung der Finanzhilfe erreichen und eine Berechnungsgrundlage, die wirklich alle Kosten abdeckt“, meint Schiewe.

Auch bei anderen Verhandlungen ging es um die finanzielle Ausstattung der freien Schulen im Land, z. B. bei der Förderung des Aufholprogramms im Rahmen der Pandemie. Hier erwartet die LAG aber eine positive Regelung unter Einbeziehung der freien Schulen.

Positiv ausgewirkt hat sich die Pandemie auf die Zusammenarbeit mit den medienpädagogischen Expert:innen an den Waldorfschulen. „Es gab schon eine starke Gruppe, ein Netzwerk Digitalpakt bei uns, die medienpädagogische Konzepte gemacht hat für die Schulen. Deren Kompetenz war jetzt natürlich gefragt und es entstand ein sehr guter Austausch.“ Die LAG habe z. B. eine Cloud eingerichtet, in der Inhalte hochgeladen werden konnten und auch Prof. Edwin Hübner von der Freien Hochschule Stuttgart sei zur Beratung zu Fortbildungen herangezogen worden. Auch die Geschäftsführungen der Schulen hätten auf digitalem Weg ganz gut zusammengearbeitet in der Zeit der Pandemie, bei den Gremien der Lehrer:innen habe es eher lange Pausen gegeben hinsichtlich der Treffen.

Keine Fortschritte gab es beim Modell einer Fortbildung für Mitglieder der Schulleitungen. Hier habe den zuständigen Behörden einfach die Zeit zur Kooperation gefehlt, meint Schiewe. Dies müsse nun nachgeholt werden, denn den Schulen „brennt das Problem auf den Nägeln“. Handlungsbedarf besteht auch im Bereich Inklusion,

weil hier Zusatzstunden für bestimmte Förderungen gestrichen worden sind und auch ein Abschluss an den Förderschulen jetzt so nicht mehr möglich ist. „Da steht schon ein Anwalt in den Startlöchern, das kann auch so nicht bleiben“, berichtet der LAG-Sprecher.

Nordrhein-Westfalen

Normenkontrollklage gegen neues Ersatzschulgesetz

Das neue Ersatzschulgesetz hat die LAG der Waldorfschulen in Nordrhein-Westfalen intensiv beschäftigt. Es war in den vergangenen Sommerferien in Kraft getreten und die Auseinandersetzung damit war unter den Bedingungen der Pandemie sehr schwierig, wie LAG-Sprecherin Andrea Waldmann berichtet.

„Das war richtig bitter, bis wir jemand erreicht haben im Ministerium. Die Corona-Verordnungen haben alles dominiert und wir mussten erst mal versuchen, Raum für Gespräche zu schaffen.“ Nach ihrer Prüfung haben die Waldorfschulen dann herausgefunden, dass das neue Gesetz noch mehr ungünstige Regelungen für sie beinhaltet als ohnehin schon.

Sie betreffen hauptsächlich die Entfristung der Unterrichtsgenehmigungen. Hier ist ein Feststellungs- und Entfristungsverfahren vorgesehen, das bei Lehrkräften ohne 2. Staatsexamen oder Master in Erziehungswissenschaft eine Lehrprobe nach zwei bis drei Jahren vorsieht. Erst nach Durchlaufen dieses Verfahrens wird die unbefristete Unterrichtsgenehmigung erteilt. „Die Eingangsvoraussetzungen für dieses Verfahren sind hoch, es entsteht eine doppelte Hürde und diese macht uns große Schwierigkeiten, Bewerber:innen für freie Stellen zu finden“, erläutert die LAG-Sprecherin. Anwälte seien konsultiert worden und da die immer enger geführten Verfahren in NRW auch von der juristischen Abteilung des BdFWS als nicht verfassungskonform beurteilt worden waren, hat

sich die LAG dafür entschieden, eine Normenkontrollklage einzureichen. Prof. Michael Quaaas aus Stuttgart wurde mit einem Gutachten beauftragt und inzwischen haben sich auch Schulen und Privatpersonen gefunden, die die Klage führen, da die LAG selbst das nicht kann.

Auch in anderen Bereichen seien die Möglichkeiten für Unterrichtsgenehmigungen eingeschränkt worden, z. B. in der Heilpädagogik, wo es vorher besondere Quereinstiege für Fachlehrer:innen gegeben habe. „Dieses ganze Thema wird uns sicherlich noch die nächsten zwei bis drei Jahre beschäftigen“, meint Waldmann. Ein positiver Aspekt im neuen Ersatzschulgesetz ist aus der Sicht der LAG die erneute Anerkennung des Diploms des dualen Studiengangs am Institut für Waldorfpädagogik in Witten-Annen.

Hinsichtlich der Absicherung dieses Studiengangs bereitet den LAG-Vertreter:innen das neue Modell des BdFWS zur Lehrer:innenfinanzierung Kopfzerbrechen. Es war im Mai von der Mitgliederversammlung verabschiedet worden. „Wir überlegen uns, wie sich dieses Modell auswirkt, ob es dadurch für die Absolvent:innen von Witten-Annen nicht schwieriger wird, an den Schulen ihrer Wahl eingestellt zu werden, weil die grundständig ausgebildeten Waldorflehrer:innen am Ende am teuersten sind für die Schulen“, erläutert Waldmann. Es werde befürchtet, dass sich nur noch große, finanziell gut ausgestattete Schulen diese Lehrkräfte leisten können und die neuen, kleineren Schulen die Gelder für sie nicht aufbringen können.

Außerdem ging es in der Arbeit der LAG auch um die Bedingungen der Abiturprüfungen in NRW, die Waldorfschulen mussten entscheiden, ob sie ein viertes, dezentrales Fach im Zentralabitur beibehalten wollen. Durch dieses Fach können Waldorfinhalte besser einbezogen werden, andererseits sind die Vorarbeiten dafür sehr aufwendig. In einem Abstimmungsprozess, der sich coronabedingt sehr in die Länge gezogen hat, sprach sich trotzdem



eine Mehrheit der Waldorfschulen in NRW für die Beibehaltung des dezentralen Faches im Abitur aus.

Befasst hat sich die LAG schließlich noch mit organisatorischen und personellen Fragen. Dabei ging es auch um die Frage, ob nicht wieder hauptamtliche Sprecher:innen notwendig sind oder ob es wie bisher bei ehrenamtlichen bleiben soll, die für die Arbeit in der LAG eine gewisse Entlastung erfahren. Zu Andrea Waldmann (Witten) und Agnes Sieg (Remscheid) sind drei neue Mitglieder in den Sprecherkreis gewählt worden: Petra Mühlenbrock (Münster), Horst Konrad (Hamm), Guido Entmann (Hamm). Jürgen Möller (Wuppertal) wird die heilpädagogischen Schulen zunächst für ein Jahr vertreten. Es sei nicht leicht gewesen, für die ausscheidenden Sprecher:innen Ersatz zu finden, weil die Aufgabe immer komplexer werde, betont Waldmann.

Rheinland-Pfalz/Saarland/Luxemburg

Politische Kontakte konnten weiter gepflegt werden

Bei der regionalen Arbeitsgemeinschaft der Waldorfschulen Rheinland-Pfalz, Saarland, Luxemburg (RAG) freute man sich im zurückliegenden Schuljahr über das Gedeihen der beiden neuen Waldorfschulen in Bad Kreuznach und Mayen. Bad Kreuznach wurde endgültig in den BdFWS aufgenommen und Mayen konnte im zweiten Jahr begleitet werden, berichtet der Sprecher der RAG aus Rheinland-Pfalz, Götz Döring.

Unterstützung benötigt auch die Waldorfkindergarten-Vereinigung in der Region aufgrund einer neuen gesetzlichen Grundlage, die nach und nach bis 2023 in Kraft treten

wird. „Hier sind zentrale Finanzfragen noch ungeklärt“, betont Döring.

Trotz Corona-Pandemie konnte die RAG ihre politischen Kontakte im Hinblick auf die Landtagswahl in Rheinland-Pfalz im März 2021 pflegen: „Wir haben ausführliche Gespräche mit den Parteien geführt und es gab eine Podiumsdiskussion online mit den bildungspolitischen Sprechern, die wir auch auf Youtube gestellt haben.“ Dabei ging es u. a. um eine Evaluierung des Privatschulgesetzes, das jetzt 40 Jahre alt ist. Die Arbeitsgemeinschaft der Freien Schulen (AGFS) hat dazu ein rechtliches Gutachten in Auftrag gegeben, das zwar fertig, aber noch nicht veröffentlicht ist.

Intern befasste man sich auch mit der Frage, ob die RAG nicht doch eine hauptamtliche Landesgeschäftsleitung benötigt, wie sie z. B. in Baden-Württemberg und Hessen schon besteht. Bisher wird die RAG-Arbeit ehrenamtlich geleistet. Eine Entscheidung dazu sei aber noch nicht gefallen, so Döring.

Insgesamt habe die RAG-Arbeit in diesem Schuljahr „unter erschwerten Bedingungen“ stattgefunden, berichtet der RAG-Sprecher weiter, da durch die Pandemie nur eine Sitzung in Präsenz habe stattfinden können. „Da fehlt einfach die seelische Ebene, man bekommt in einer Videositzung z. B. nicht mit, ob jemand eigentlich Bedenken hat, sie aber nicht zu äußern wagt.“

Eine Sorge über die Auswirkungen der Corona-Pandemie hat sich bisher in der Region nicht bewahrt: Weil viele Elternhäuser im Kulturbereich tätig sind und auch bei der Lufthansa, hatte die RAG in Rheinland-Pfalz befürchtet, dass die finanzielle Basis der Schulen Schaden nehmen könnte. „Nur in Einzelfällen wurde um eine Reduzierung des Schulträgerbeitrags gebe-

Die Tiere der Landwirtschaft an der Freien Waldorfschule Saar-Hunsrück müssen noch eine Weile auf ihren neuen Stall warten.

ten, die Eltern der Region stehen hinter den Schulen, sie verzichten lieber auf etwas anderes, statt die Beiträge zu reduzieren“, berichtet der Sprecher. Positiv bewertet die RAG auch, dass die Spielräume der freien Schulen, die von Kultusbehörden in der Pandemie ermöglicht worden sind, auch weiterhin erhalten werden konnten.

Beim saarländischen Teil der RAG ist die Lage etwas anders, wie Angelika Sieger berichtet. Hier gibt es in den letzten Monaten Beschwerden von Eltern über die Art des Unterrichts, sie finden, es wird zu wenig unterrichtet, und sie erwägen deswegen, die Beiträge für die Schulträger zu reduzieren. „Finanzielle Engpässe spielen dabei bisher keine Rolle, offensichtlich sind unsere Eltern in gesicherten Stellen beschäftigt“, erläutert Sieger.

Über die Zusammenarbeit mit den Behörden in der Pandemie ist man im Saarland auch nach wie vor zufrieden, für die Ausstattung der Schulen mit Masken, Tests und auch mit CO₂-Ampeln für alle Räume sei gesorgt worden. Auch mit dem Ordnungsamt konnte man sich z. B. bei der Waldorfschule Saar-Hunsrück einigen über die Präsentation der Acht- und Zwölfklassarbeiten in Anwesenheit von Eltern. Wie schon beim Achtklassspiel im vergangenen Schuljahr konnte die Schule auch diesmal ein überzeugendes Hygienekonzept vorlegen. Auch die Prüfungen konnten stattfinden, das Abitur z. B. laufe ganz normal ab.

Für ziemlich Unruhe sorgten allerdings die letzten Verordnungen der Behörden über die Testpflicht an den Schulen, hier habe es sowohl Eltern als auch Lehrer:innen gege-

ben, die von diesen Maßnahmen nicht überzeugt seien und nicht teilnehmen wollten. Vor allem die Verpflichtung zu den Tests würde als erster Schritt in Richtung Impfpflicht interpretiert.

„Wir führen Gespräche zu diesem Punkt mit dem Ziel, die Betroffenen davon zu überzeugen, dass die Kinder im Mittelpunkt stehen müssen“, betont die Sprecherin der saarländischen Waldorfschulen. Mit dem Thema haben aber nicht nur die freien Schulen zu kämpfen. Wie Sieger weiter berichtet, hat das Bildungsministerium eine eigene Stelle eingerichtet, die sich nur mit Anfragen von Eltern, Schülerinnen und Schülern und Lehrer:innen zu den Coronamaßnahmen befasst. Die Rechtsabteilung des Ministeriums muss sich täglich mit den Anfragen auseinandersetzen.

Bei den Sachthemen, die die saarländischen Waldorfschulen derzeit umsetzen wollen, haben sich durch die Pandemie Verzögerungen ergeben, z. B. beim Digitalpakt. Hier habe sich auch gezeigt, dass das Konzept des Ministeriums nicht wirklich passt für die Waldorfschulen. „Da müssen noch etliche Hürden überwunden werden“, betont Sieger. Als Beispiel für weitere Projekte, die durch die Pandemie nicht richtig vorankommen, nennt die Sprecherin den Stallbau der Freien Waldorfschule Saar-Hunsrück, die eine eigene Landwirtschaft betreibt. Pläne und Finanzierung lägen vor, aber die Ausführung durch die Firmen lasse coronabedingt auf sich warten. Dadurch komme es zu Verteuerungen und auch der gegenwärtige Mangel auf dem Holzmarkt führe zu weiteren Verzögerungen des Bauvorhabens.

Bei der Umstrukturierung der Verwaltung der Schule sei man dagegen weitergekommen, der Aufsichtsrat sei gewählt, nun stehe die Bestellung der geschäftsführenden Vorstände an. Die Freie Waldorfschule Saar-Hunsrück gehört zu denjenigen Waldorfschulen, die aus Gründen von Haftung und Verantwortlichkeit von den ehrenamtlichen Vorstandsämtern wegkommen wollen.

Schleswig-Holstein

Gesprächskultur, Lehrer:innenbildung und -gewinnung sind die wichtigsten Themen im Norden

Bei den Waldorfschulen in Schleswig-Holstein sind die Kolleg:innen froh, dass derzeit endlich wieder Konferenzen in Präsenz möglich sind.

„Wir sind dabei, uns alle wieder zu sammeln, wir brauchen so eine Art Kräfte-Management, damit wir wieder so stark werden wie vor der Pandemie“, erläutert Sabine Wellner, Vorstandsmitglied in der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) im nördlichsten Bundesland. Wenn es nur digitale Treffen gebe, nehme das Gemeinschaftsgefühl Schaden in der LAG und an den Schulen. Sorgen macht sich die LAG in diesem Zusammenhang aber auch hinsichtlich des Imageschadens der Waldorfschulen, der durch die Querdenkerszene in den eigenen Reihen bundesweit entstanden ist. „Aber auf die Anmeldezahlen in Schleswig-Holstein hat es sich zu Schuljahresbeginn zum Glück nicht ausgewirkt“, betont Sabine Wellner.

Das Thema, das die LAG über die Pandemie hinaus am meisten beschäftigt, ist die Frage nach der Lehrer:innenausbildung, Weiter- und Fortbildung. „Darüber haben wir uns nicht nur Gedanken gemacht. Es ist schon so, dass der Generationswechsel an den Schulen große Lücken reißt, vor allem im Bereich der Förderlehrer:innen, aber auch bei den Klassenlehrer:innen“, erläutert die Vorständin. Und weil auch im staatlichen Bereich der Markt leer gefegt ist, „stellt uns das vor allem bei den inklusiv arbeitenden Schulen vor große Probleme“. Die LAG hat sich deshalb nicht nur mit Vertreter:innen der Küstenanrainer-Waldorfschulen zusammengesetzt, sondern auch über das Projekt Inklusion 2.0 den AK Inklusion im BdFWS mit ins Boot geholt. „Wie können sich Klassenlehrer:innen für die Inklusion weiter- und fortbilden?“, lautet die Fragestellung. Bis-

her existierten im Norden zwar Weiterbildungsmöglichkeiten unter anderem am Seminar für Waldorfpädagogik in Hamburg und auch am Bernhard-Lievegoed-Institut in der Hansestadt.

„Aber“, so Wellner, „es gibt einfach noch zu wenig Möglichkeiten. Zudem müssen wir ja auch noch mit der Ausbildung den unterschiedlichen Genehmigungsvoraussetzungen Genüge leisten. Wer in Hamburg oder Niedersachsen inklusiv beschulen darf, darf dies in Schleswig-Holstein noch lange nicht!“ Mit dem jetzt angelaufenen Projekt 2.0 wolle die LAG ihre Schulen bedarfsgerecht unterstützen. Der Inklusionsgedanke habe auch durch Corona-Bedingungen gelitten. Jetzt gehe es darum, den Schulen „Hilfe zur Selbsthilfe“ anzubieten.

Das Thema Unterrichtsgenehmigungen zum Beispiel stehe für die kommenden Gespräche mit dem Bildungsministerium ebenso auf dem Stundenplan wie die Frage nach den Lehrer:innengehältern. Und da auch auf dieser Ebene eine gute Gesprächskultur vorhanden sei, lechzten alle, also Ministeriums- wie LAG-Vertreter, derzeit unbedingt wieder nach Präsenzverabredungen.

Auch die Frage nach dem Lehrer:innennachwuchs ist beständig Gesprächsthema mit der Landesregierung, die zuletzt eine zusätzliche institutionelle Förderung des Kieler Waldorflehrerseminars beschlossen hat. „Darüber freuen wir uns in Schleswig-Holstein sehr und würden diese Mittel gerne in unser U3-Projekt für neue Kolleg:innen sowie das Projekt Praxisbetreuung stecken“, so Wellner. „Jetzt wollen wir“ – gedanklich ist die Vorständin damit schon in der Zeit nach den extremen Pandemie-Einschränkungen angekommen – „wieder verstärkt mit der externen Einarbeitung und Mentorierung beginnen.“ Auch diese Unterstützung sei ja enorm wichtig gerade in einer Zeit, in der man so schwer Lehrer:innen findet, meint Wellner.



*Blumen können nicht
blühen ohne die Wärme
der Sonne. Menschen
können nicht Mensch
werden ohne die Wärme
der Freundschaft.*

PHIL BOSMANN



Bund der Freien
Waldorfschulen

Wagenburgstraße 6, 70184 Stuttgart
waldorfschule.de / bund@waldorfschule.de
Tel. 0711/210 42-0

Inhalt Jahresbericht 2021

- Editorial | 1
- Sozialökonomische Analyse im freien Bildungswesen | 2
- Drei Fragen an die Mitglieder des neuen Bundesvorstands | 6
- Lehrer:innen-Bildung: Mit dem 4-Wege-Modell der Zukunft entgegen | 14
- Anthroposophie und der Umgang mit dem Rassismusbegriff | 16
- Ombudsstelle – was ist das eigentlich? | 20
- Waldorf im Zentrum! | 22
- Buzzard – ein Beitrag zur Medienmündigkeit | 24
- 100 Jahre Waldorf-Oberstufe – ein Jugendsymposium zur *Conditio humana* | 26
- #waldorflernt und einige ausgewählte Publikationen | 28
- In guter Gesellschaft. Inklusion leben | 30
- Die Klimakrise wartet nicht, bis die Schule fertig ist! | 32
- WaldorfsV: Jahresrückblick des Vorstandes | 36
- Zukunftsfragen an die Waldorfschulen aus Elternsicht | 38
- Qualität an Schulen: Einladung zum Interview mit sich selbst | 39
- Freunde der Erziehungskunst – Engagement für Waldorf weltweit | 40
- Einige Notizen zu ECSWE | 42
- Waldorf international | 44
- Aus den Regionen | 46

Impressum:

Jahresbericht 2021
Bund der Freien Waldorfschulen
ISSN 2196-0135 / Auflage 21.000
Herausgeber:
Presse- und Öffentlichkeits-
arbeit des BdFWS
Kaiser-Wilhelm-Straße 89
D-20355 Hamburg
Fon +49 (0)40.34107699-0
Fax +49 (0)40.34107699-9
waldorfschule.de
facebook.com/waldorfschule
Redaktion: Nele Auschra,
Redaktion Regionalteil:
Dr. Cornelia Unger-Leistner
Sitz des Vereins:
Wagenburgstraße 6, 70184 Stuttgart
Gestaltung und Produktion:
Studio Lierl GmbH, lierl.de
Druck: Die Printur
24568 Kaltenkirchen
Der Jahresbericht 2021 wurde auf
FSC-zertifiziertem Papier gedruckt.
FSC ist ein weltweit anerkanntes
Zertifikat zur Sicherung nachhaltiger
Waldwirtschaft.

Fotonachweis:
Charllotte Fischer,
Freunde der Erziehungskunst